

KANTONSSCHULE

OBWALDEN | SARNEN

151. Jahresbericht Schuljahr 2014/15



Kanton
Obwalden

Bildungs- und Kulturdepartement
Amt für Volks- und Mittelschulen

KANTONSSCHULE

OBWALDEN | SARNEN

Kantonsschule Obwalden

Rütistrasse 5, 6060 Sarnen

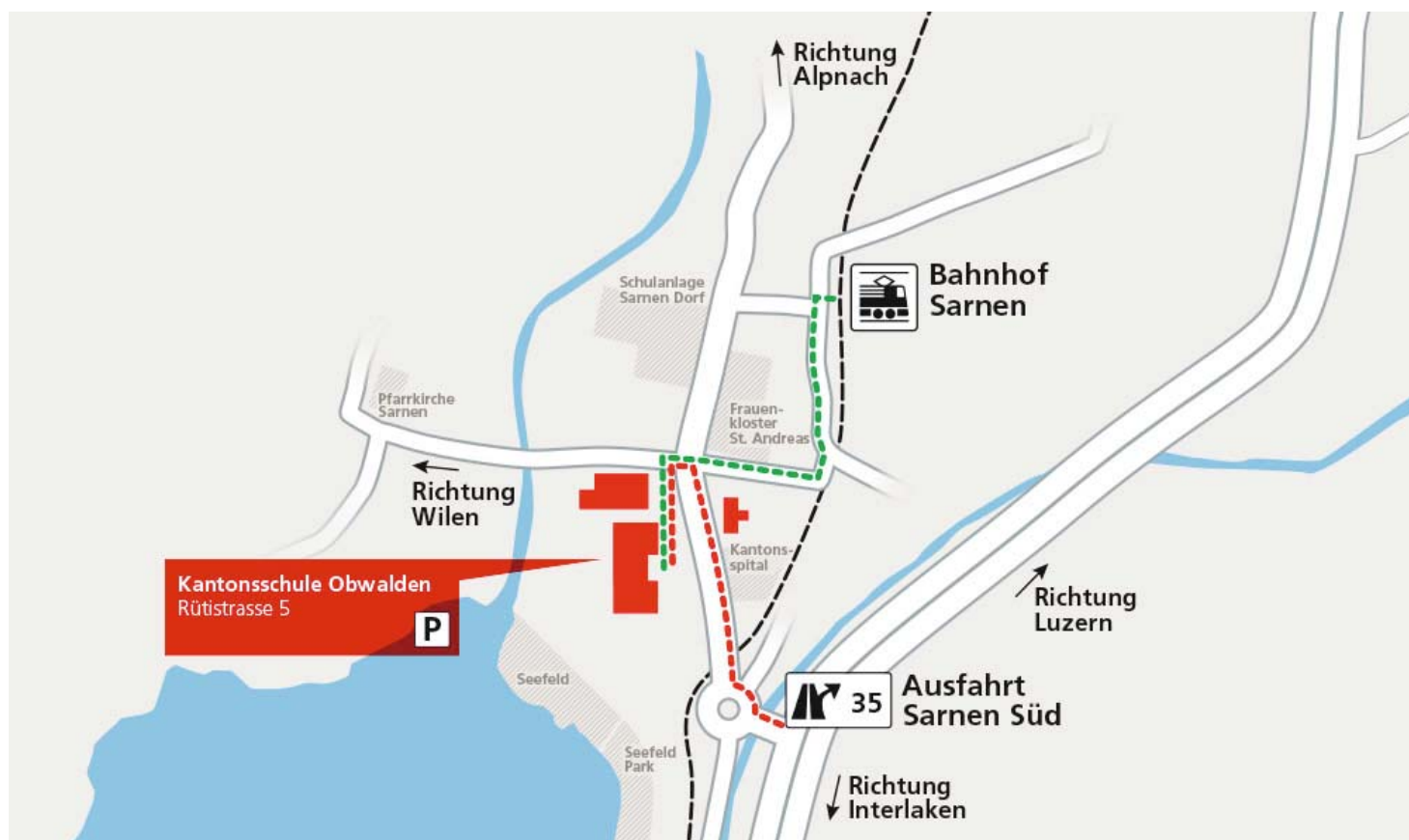
Postadresse: Postfach 1464, 6061 Sarnen

T 041 660 48 44

F 041 661 08 33

kantonsschule@ow.ch

www.ksobwalden.ch



Schulleitung

Das Schuljahr aus Sicht des Rektors 06

Gruppierungen und Personen

Maturae et Maturi 2015 10

Schülerinnen und Schüler 12

Statistik der Schülerinnen und Schüler 17

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter 18

Behörden 23

Wer schreibt, wird vernichtet 24

Frauen mit grossem Mut auf der Spur 26

So sah es vor Tausenden Jahren aus 28

Schule ermöglicht Traum vom Tanzen 30

Obwaldner Jugendliche investieren viel Zeit in den Sport 32

Dem Dialekt auf der Spur 34

Meine Woche in der Novartis 36

Verschiedene Blickwinkel auf Obwalden 38

Articulo para Colegio 40

Skifahren statt Surfen und Wellenreiten 42

Mit 14 Jahren hat er sich seinen grossen Traum erfüllt 44

Von der Kollegi-Bühne in die Traumfabrik 46

Junge Britin staunt über den Tatendrang 48

Obwaldnerin auf Skiabenteuer in den chinesischen Dolomiten 50

Schulleben

Chronik [54](#)

Exkursion Meeresbiologie Italien Salerno [57](#)

Mit Rose und breitem Lachen Matura gefeiert [58](#)

Kreativität, Eigeninitiative & Praxisbezug im Schwerpunktfach Wirtschaft & Recht der 5. Klassen [60](#)

Botschafterin fasziniert Kantischüler [62](#)

Hoher Besuch an der Kantonsschule Obwalden [63](#)

Bandraum [65](#)

Radioworkshop am Fachbereichstag [66](#)

Kanti wird zu "Schule mit Herz" [68](#)

Cooler Schule - und The Germein Sisters aus Australien [70](#)

Eindrückliches Zeichen gesetzt [72](#)

Spaziergang ins Riesenhirn fasziniert [74](#)

Schachturnier - 29. Oktober 2014 an der Kantonsschule [76](#)

Blutiger Honig und prickelnde Musik [78](#)

Unterricht

Studentafel für das Schuljahr 2014/15 [80](#)

Freifächer [81](#)

Ferienplan [82](#)

Profil

Leitbild [83](#)

Promotionsordnung [85](#)

Verschiedenes

Die Kantonsschule lädt ein [88](#)

Ritalin kann durchaus helfen [90](#)

"Meilenstein für unsere Schule" [92](#)

Das Schuljahr aus Sicht des Rektors

Nach Abschluss eines Schuljahres bietet sich ein Rückblick mit Fazit auf das abgelaufene Schuljahr an. Auf dieser Basis lässt sich erst eine Vorschau auf die neuen Herausforderungen machen.

Zurückschauend war das Schuljahr 2014/15 durch ganz unterschiedliche Schwerpunkte und Veranstaltungen gekennzeichnet. Der Schulbetrieb wurde zu einem erheblichen Anteil durch statistische Werte geprägt, vor allem was quantitative Steuerungsparameter betreffen. So unterlagen beispielsweise unsere Pensen und Anstellungen verschiedenen zahlengebundenen Kenngrössen. Die Geburtenrate eines Jahrganges, die Leistungen der einzelnen Schüler, gekoppelt mit der Übertrittsquote an das Gymnasium, waren entscheidend dafür, wie viele Klassen an der Kantonsschule geführt wurden. Das Gymnasium ist eine selektive, leistungsorientierte Schule und bekennt sich auch dazu. Dies bedingt grundsätzlich, dass das Gymnasium eine gegenüber anderen Ausbildungswegen sehr offene Haltung hat und versucht die Jugendlichen mit der nötigen Unterstützung dem richtigen oder passenden Bildungsweg zuzuführen. Dies bringt auch mit sich, dass Studierende die Schule verlassen müssen oder aufgrund einer veränderten persönlichen Leistungsbereitschaft die Schule wechseln wollen. Das äussert sich konkret durch Abgänge von Studierenden zurück an die Oberstufe oder auch an die Berufsschule. Alle diese unvorhersehbaren und systembedingten Faktoren entscheiden schliesslich, wie viele Klassen geführt, wie viele Lektionen gesamthaft in einem Schuljahr unterrichtet werden und somit ebenso, wie viele Stellenprozente an die angestellten Lehrpersonen verteilt werden können. Das zeigt, dass abhängig zum Beispiel von der Geburtenrate auch die Stellen der Lehrpersonen grösseren Fluktuationen und einer gewissen Unsicherheit unterworfen sind. Dies fordert teilweise eine sehr flexible Haltung der Lehrpersonen gegenüber schwankendem Pensum und Einkommen. Mit der Klassenoptimierung, d.h. der Bildung von Klassen mit einer vertretbaren Anzahl Studierender, plant die Schulleitung schliesslich rein quantitativ das Schuljahr. Die letzten Jahre waren, trotz gleich bleibender oder sogar leicht steigender Übertrittsquote, durch sinkende Schülerzahlen geprägt. Wegen sehr tiefer Geburtenraten hat auch die Kantonsschule rekordtiefe Schülerzahlen und weniger Klassen. Diese sollten sich, nimmt man Bezug auf die Geburtenstatistik, in den kommenden Jahren wieder langsam erholen, sofern nicht andere Faktoren

dies negativ beeinflussen.

Im Zusammenhang mit statistischen Kenngrössen hört und liest man auch immer wieder von angeblich hohen Maturitätsquoten an Gymnasien, die zu einer Akademisierung der Gesellschaft führen und volkswirtschaftlich problematisch sind. Alle, die sich deswegen Sorgen machen, kann ich beruhigen. Einerseits bewegen sich die durchschnittlichen Maturitätsquoten in der Schweiz in einem absolut gesunden Bereich und sind weit entfernt von problematischen Werten, wie sie etwa in Spanien, Griechenland oder Italien vorliegen. Der Kanton Genf, als Grenzstadt mit hohem Anteil internationaler Firmen und Familien, weist zwar eine hohe Maturitätsquote aus, ist und bleibt aber eine absolute Ausnahme. Der Kanton Obwalden weist eine Maturitätsquote aus, die einerseits deutlich unter dem schweizerischen Durchschnitt liegt und sich andererseits in den letzten zehn Jahren fast konstant verhalten hat. Die zunehmende Akademisierung findet nicht am Gymnasium, den Universitäten oder an der Eidgenössisch Technischen Hochschule statt, sondern im Bereich der Tertiärstufe von Höheren Fachschulen und Fachhochschulen. Für uns bedeutet dies, dass wir diesbezüglich auf einem guten und gesunden Weg sind, der keine Korrekturen nach unten verlangt.

Es sind natürlich nicht nur die quantitativen Kenngrössen, die uns und unsere Entwicklungsarbeit beeinflussen. Es sind vor allem auch qualitative Merkmale, die den Schulbetrieb und die Schul- und Unterrichtsentwicklung prägen.

Im Schuljahr 2014/15 haben wir uns als Kollegium im Bereich der gemeinsamen Weiterbildung und Schulentwicklung den Themen Qualitätsmanagement, Feedback, überfachliche Kompetenzen und der Betriebssicherheit gewidmet. Einerseits sind wir von unserem Schulprogramm geleitet, in dem unsere mehrjährige Planung festgehalten ist und andererseits von aktuellen Ereignissen, die auch eine kurzfristige und flexible Entwicklung nötig machen. So haben wir in der Schulleitung unser Konzept des Qualitätsmanagements den aktuellen Verhältnissen sowohl inhaltlich wie auch begrifflich angepasst und neu gestaltet. In gemischten Qualitätsgruppen ist unser Standardfeedbackformular für die Studierenden zur Rückmeldung zum Unterricht überarbeitet worden. Mit einer inhaltlichen und sprachlichen Straffung konnten die Antworten der befragten Studierenden und Lehrpersonen eingearbeitet werden. Zusätzlich wurde das bereits bestehende Angebot von Feedbackinstrumenten erweitert und in Form einer Broschüre als Sammlung zusammengestellt und neu

zugänglich gemacht. Im Fachbereich Mathematik und Naturwissenschaften und in der Fachschaft Hauswirtschaft ist an der Entwicklung von üfK-Gelegenheiten (Gelegenheiten für den Erwerb von überfachlichen Kompetenzen) gearbeitet worden. Daraus resultierten verschiedene praktische Experimentenkataloge, -anordnungen und -anleitungen, die das kritisch-forschende Denken und die Reflexion der Lernprozesse der Studierenden fördern sollen. Auch Jahresprüfungen gekoppelt an Lernateliers und Lernbüros für die Studierenden waren Gegenstand der Entwicklungsarbeit neuer Module im Rahmen der üfK-Förderung.

Neben der Schul- und Unterrichtsentwicklung, die für eine Schule alltäglich ist, haben verschiedene einmalige oder sich jährlich wiederholende, etablierte Veranstaltungen oder Ereignisse durchgeführt, die das Schulleben aufgemischt und sich in Form von Farbtupfern bemerkbar gemacht haben. Solche Farbtupfer im wahrsten Sinn des Wortes sind die farbigen und meist fröhlichen Gesichter unserer Austauschschüler, die jedes Jahr unsere Schule besuchen und auch immer wieder bereichern. Auch wenn diese Austauschprojekte nicht immer zufriedenstellend funktionieren, sind sie trotzdem zentraler Bestandteil unseres schulischen Förderangebots auch für unsere Studierenden, die sich dafür entscheiden, die weite Welt kennen zu lernen. Die Gelegenheit ein ganzes Jahr Erfahrungen in einem fremden Land, weit weg von unserer Kultur und dem gewohnten Umfeld zu sammeln, sind zwar eine grosse Herausforderung, aber auch eine riesige und unvergleichliche Chance zur Persönlichkeitsentwicklung. Wenn ich schon bei der Begabtenförderung bin, möchte ich betonen, dass sich unser schulisches Angebot zur Benützung eines eingerichteten Übungsraums in der Alten Schreinerei sehr bewährt hat und rege genutzt wird. Eine Gruppe von Studierenden trifft sich dort regelmässig und macht gemeinsam Musik, von der wir bei gesamtschulischen Veranstaltungen profitieren können. Begabtenförderung kann auch dazu führen, dass wir begabte Studierende an höhere oder spezialisierte Institutionen ‚verlieren‘. Obwohl es eine logische Konsequenz ist, dass spezifische Förderung unweigerlich dazu führt, dass sich Talente zu höherem berufen fühlen, ist es mit gewisser Wehmut verbunden, wenn sie unsere Schule verlassen, um noch intensiver an anderen Institutionen auf ihr Ziel hin arbeiten zu können. Als Schule setzen wir uns trotzdem das Ziel, unsere Studierenden möglichst schnell möglichst weit voranzubringen. Im letzten Schuljahr hatten wir im Bereich Sport, Musik und Tanz mehrere solche Beispiele zu verzeichnen. Dann gibt

es noch all diejenigen, die eines unserer Förderangebote im Bereich der Freifächer nutzen, bei Schweizer Jugend forscht eine Studienwoche belegen oder ein fakultatives Ferienangebot in Form von Meeresbiologie am Mittelmeer, Besuch des antiken Roms oder Wintersport in Laax in Anspruch nehmen. Schliesslich waren es auch grössere interne Veranstaltungen wie Winter- und Sommersporttag, Fachbereichstag rund um Sprachen, Workshop zu Palästina mit Maturanden, Maturafeier mit Eltern oder öffentliche Anlässe wie Die Kantonsschule lädt ein zum Thema Ritalin, Brainfestival und Brainbus mit Schachturnier, Kollegitheater mit dem Stück "Blutiger Honig" oder das öffentliche Vorspiel im Rahmen der Musikmatura, die unserer Schule zusätzliches Leben und viel Farbe eingehaucht haben.

Wenn ich all das vor mir sehe, was im letzten Jahr Tolles an der Schule geleistet wurde, freue ich mich bereits auf das kommende Jahr. Schon stehen wieder sehr verschiedene Herausforderungen aus dem Schulprogramm auf unserer Traktandenliste und verschiedene Veranstaltungen, die teilweise schon weit in der Planung gediehen sind. Das alles löst ebenfalls viel Arbeit neben dem ordentlichen Unterricht aus, die von unserem Kollegium geleistet wird. Ich danke allen Kolleginnen und Kollegen für ihren unermüdlichen Einsatz zugunsten einer lebendigen und farbigen Schule, aber auch zugunsten unserer Studierenden. Ich hoffe, dass die Energie und Arbeitsleistung, die investiert werden, in Anbetracht der zunehmenden Sparbemühungen im Gleichgewicht mit der Zufriedenheit und Gesundheit rund um den Arbeitsplatz bleiben und auch längerfristig aufrecht erhalten bleiben können.

Patrick Meile
Rektor der Kantonsschule Obwalden



Maturafeier 6a

Maturae et Maturi 2015



Maturafeier 6b



6b

- | | | |
|----|--------------|-------------------|
| 1. | Müller Simon | Durchschnitt 5.88 |
| 2. | Burch Anna | Durchschnitt 5.65 |
| 3. | Hess Karin | Durchschnitt 5.54 |
| | Küng Janine | " |

Gasser Aline
 Gasser Maurus
 Gerig Pascal
 Gharibian Caya
 Halter Nadine
 Helfenstein Noëlle
 Hess Karin
 Hilfiker Valentin
 Holenstein Sämi
 Huber Alexandra
 Hyla Valentin



Maturafeier 6c



Maturafeier 6d



6a

Abächerli Timo
 Achermann Moira
 Amrein Joëlle
 Berisha Valentina
 Bertocchi Cynthia
 Bienz Loraine
 Birrer Vera
 Bucher David
 Bucher Zoe
 Büchi Alexandra
 Burch Anna

Camenzind Nadja
 Durrer Renée
 Durrer Tamara
 Egger Manuela
 Ehrenzeller Lara
 Ettlin Cedric
 Ettlin Lukas
 Ettlin Raffael
 Flores Lucas
 Furrer Nora
 Furrer Vera



6b



6c

Imfeld Jonas
 Imhof Fabian
 Keller Senta
 Koch Beatrix
 Krasniqi Rilind
 Krummenacher Jasmin
 Küchler Michael
 Küng Janine
 Lila Ardit
 Marjanovic Renato
 Mattmann Silja
 Meier Nina
 Metzger Jonas
 Michel Fiona

Michel Nadine
 Ming Arne
 Ming Nadin
 Müller Simon
 Ntinis Nikos
 Reinhard Nicolas
 Rieder Roman
 Schefer Noah
 Schlegel Michael
 Selim Esra
 Spichtig Lukas
 Thiemer Jan
 Windlin Armin
 Wolfisberg Gianna



6d

Schülerinnen und Schüler

Zeichenerklärung	+	während des Schuljahres eingetreten
	-	während des Schuljahres ausgetreten
	°	im Austauschjahr
	*	Austauschstudientin Austauschstudent

Klasse 1a

Amgwerd Michelle, Sarnen
Chaher Nadim, Giswil
Dänzer Alex, Alpnach Dorf
Dokuyucu Dilara, Kerns
Ettlin Malin, Kerns
Furrer Iris, Sarnen
Gasser Noa Marie, Sarnen
Geisser Astrid Anaid, Giswil
Guggenbach Rebecca, Wilen
Kathriner Christina, Wilen
Küchler Julia, Sarnen
Matter René, Sarnen
Odermatt Lisa Maria, Sachseln
Pichler Maurus, Kerns
Rietveld Lars, Sarnen
Rutz Anna-Sophia, Stalden
Scharmin Gian-Andrea, Sarnen
Unternährer Kevin, Sachseln
Vogler Jolanda, Lungern
Wallimann Lea, Alpnach Dorf
Wallimann Naren, Alpnachstad
Wolfisberg Nils, Sarnen
Zehne Nele, Sarnen

Klasse 1b

Amstad Fabio, Sarnen
Bekavac Mateja, Alpnach Dorf
Brüschweiler Fiona, Kerns
Durrer Debora, Kerns
Durrer Vanessa, Kerns
Ermias Tadesse Mikal, Sarnen
Flühmann Ivan, Sachseln
Friedrich Erin, Sarnen
Herzog Raphael, Hergiswil
Jakober Aaron, Alpnach Dorf
Jossi Mike, Wilen

Keiser Julia, Sarnen
Kiser Aline, Alpnach Dorf
Küchler Saskia, Kägiswil
Müller Noah, Sarnen
Odermatt Nicole, Giswil
Rennhard Jennifer, Kerns
Rohrer Aline, Sachseln
Rohrer Marcia, Sarnen
Suter Elias, Giswil
von Moos Raphael, Flüeli-Ranft
von Rotz Michelle, Sarnen
Waldmeier Manuel, Sarnen

Klasse 1c

Amrhein Anouk, Sarnen
Berchtold Tamara, Giswil
Birrer Vincent, Sarnen
Budmiger Kathrin, Kerns
Burch Jannes, Kerns
Busse-Grawitz Fiona, Alpnach Dorf
-Dubochet Léa, Kägiswil
Egli Nina, Kerns
Frunz Julian, Sarnen
Hurni David-Elia, Sarnen
Jasarevic Denis, Alpnach Dorf
Küchler Yanick, Sachseln
Lütolf Lia, Kerns
Modolo Gianna, Alpnach Dorf
Suter Tamara, Kerns
Sydow Julia, Sachseln
Tecchiati Livio, Sarnen
von Wyl Sabrina, Sarnen
Wolf Michael, Giswil
Wolfisberg Alina, Alpnach Dorf
Wyrtsch Nina, Sachseln
Zehne Nora, Sarnen

Klasse 2a

Abächerli Enrique, Giswil
Bode Aurel, Alpnach Dorf
Govduchanova Tamila, Kerns
Kellenberger Lara, Sarnen
Laky Naemi, Sachseln
Michel Barbara, Melchtal
Nachtrab Leon, Melchtal
Ochsenbein Joshua, Sarnen
Roosens Anja, Bürglen
Schwab Yanik, Sachseln
Stöckli Jasmin, Alpnach Dorf
Vogel Astrid, Alpnach Dorf
Vögtlin Rebekka, Alpnach Dorf
Waldis Kim Aline, Sarnen
Windlin David, Melchtal
Zwickl Julia, Sarnen

Klasse 2b

Anderhalden Nina, Sachseln
Burch Chiara, Giswil
Enz Emilia, Wilen
Ettlin Jari, Sachseln
Filliger Elena, Giswil
Hellmüller Florin, Sarnen
-Hess Melina, Lungern
Kafader Miriam, Sarnen
Künzle Leticia, Alpnach Dorf
Ledergerber Anatol, Sachseln
Limacher Ramon, Giswil
Matter Andrea, Sarnen
Moll Sofia, Alpnachstad
Rohrer Shayenne, Giswil
Schumacher Cynthia, Sachseln
Ulrich Colin, Wilen
von Wyl Tina, Wilen
+Wannemacher Marie, Flüeli-Ranft
Wirz Natalis, Sarnen

Klasse 2c

Berchtold Max, Giswil
Bieri Laurin, Giswil
Coellar Simone, Alpnach Dorf
-Ettlin Teresa, Sarnen
-Gasser Sara, Alpnach Dorf
Jallard Melanie, Alpnach Dorf
Kämpfer Sidney, Kerns
Langensand Janine, Alpnach Dorf
Lüthold Shania-Sinéad, Kägiswil

Oliveira Ruben, Sarnen
Relja Norea, Sarnen
Schellingerhout Anja, Sachseln
Ventura Juliana, Kägiswil
von Rotz Kaja, Melchtal
Waldvogel Oliver, Kerns
Wallimann Noemi, Alpnach Dorf

Klasse 2d

Biopoulos Joana, Ramersberg
Durrer Gino, Sarnen
Durrer Pascale, Alpnachstad
Friedrich Linus, Sarnen
Huwyler Felicitas, Sarnen
Jakober Noëmi, Alpnach Dorf
Kretz Larissa, Kerns
Krummenacher Alena, Alpnach Dorf
Küchler Justin, Kerns
-Mc Hugh Kathryn, Sachseln
Motta Antonio, Sarnen
Pfister Livia, Sachseln
Röthlin Flavia, Kerns
Schläpfer Sascha, Kerns
Stockmann Selina, Sarnen
von Moos Viviane, Sachseln
Wallimann Jana, Alpnach Dorf
Waser Dominik, Sarnen

Klasse 3a

Abächerli Livio, Sarnen
Barmettler Ronny, Alpnach Dorf
Ettlin Myrta, Kerns
Helfenstein Adrienne, Sachseln
Joller Ivo, Sarnen
Kafader Ian, Sarnen
Keiser Jan, Sarnen
Mesquita Eliane, Sarnen
Michel Joel, Kerns
Müller Victoria, Sarnen
Odermatt Pascal, Sarnen
Omlin Vanessa, Sarnen
Preisig Eric, Alpnach Dorf
Robledo Michel Maria, Kerns
Rohrer Anja, Alpnach Dorf
von Moos Jill, Alpnach Dorf
Wallimann Colin, Alpnach Dorf
-Wannemacher Marie, Flüeli-Ranft
Windlin Crispin, Kerns

Klasse 3b

Albrecht Nicola, Alpnach Dorf
Baranowska Adrianna, Kerns
-Bieli Tanja, Kerns
Flück Alana, Kerns
Gallati Niklas, Alpnach Dorf
Hirschle Dominique Alina, Sachseln
Kathriner Selina, Sarnen
Krummenacher Mira, Alpnach Dorf
Limacher Cyril, Alpnach Dorf
Mathiyaparanam Shivaswini, Sarnen
Meier Lena, Alpnach Dorf
Nanculaf Nicolo, Alpnach Dorf
Omlin Sarah, Kerns
Pironato Aline, Sarnen
Rodriguez Emely, Kerns
Roth Vanessa, Kerns
Waldvogel Carole, Kerns
Wallimann Jan, Alpnach Dorf
Zumstein Vera, Alpnach Dorf

Klasse 3c

Banz Aline, Sachseln
Brnic Anto, Giswil
Büchi Rebecca, Sachseln
*Cottier Sarah, Giswil
Della Torre Lena Maria, Sachseln
Dillier Paul, Sarnen
Durrer Nicolas, Alpnachstad
Enz Pascale, Sachseln
Filliger Elena, Giswil
Gasser Daniela, Giswil
Gasser Jonas, Lungern
Gasser Lena, Lungern
Hage Elisa, Sachseln
Heiniger Natal, Sarnen
Holtz Tobias, Sachseln
Marques André, Sarnen
Omlin Tanja, Sachseln
Schabrun Nathanael, Ramersberg
Stillhard Louis, Sachseln
Tecchiati Lorenzo, Sarnen

Klasse 3 o

°Olgati Ramona, Wilen

Klasse 4a

Baumgartner Alisha, Alpnach Dorf

Berchtold Samira, Giswil
De Col Olivia, Kerns
Enz Janina, Wilen
Estermann Lea, Wilen
Gasser Lea, Alpnach Dorf
Holer Samira, Kägiswil
*Jõemägi Eva-Lotta, Alpnach Dorf
Joller Urs, Sarnen
Plüss Matthias, Lungern
Romero Yago, Sarnen
Roshardt Lucas, Sarnen
Tecchiati Sarah, Sarnen
Tschopp Alex, Sachseln
Vogel Lukas, Alpnach Dorf
Wallimann Noée, Alpnach Dorf
Wolfisberg Jonas, Alpnach Dorf

Klasse 4b

Bruttin Laurent, Giswil
Burch Lea Katharina, Sarnen
*Chun Lindsey, Kerns
Dietrich Radhika, Lungern
Ettlin Andrea, Sachseln
Ettlin Luana, Sachseln
Frey Alessja, Giswil
Gasser Larissa, Sarnen
Küchler Flavia, Kägiswil
Limacher Daria, Sarnen
Relja Raphael, Sarnen
Vogler Bettina, Lungern
von Wyl Tabea, Kägiswil
Widmer Tamara, Giswil
Wyss Joël, Giswil

Klasse 4c

Burch Michael, Wilen
Burger Nicole, Sarnen
De Col Alina, Kerns
Egli Luca, Kerns
Ettlin Elin, Kerns
Ettlin Michael, Kerns
Gisler Eliane, Alpnach Dorf
Holzer Jonas, Kerns
Indergand Sales, Kerns
Jakober Deborah, Alpnach Dorf
Kempf Aisha, Kerns
Krasnopolska Gabriela, Alpnach Dorf
Küchler Eric, Sarnen

Lussi Nadia, Kerns
Moreira Melanie, Alpnach Dorf
Rodriguez Gioia, Kerns
Rohrer Jana, Sarnen
Röthlin Jan, Kerns

Klasse 4d

Bucher Giacomina, Kerns
Burch Chantal, Sarnen
Chen Isabelle, Sarnen
Degelo Jonas, Sachseln
Ettlin Elias, Kerns
Halter Christina, St. Niklausen
Jakober Yannis, Sachseln
Jenny Maurice, Sachseln
Lovrinovic Tatijana, Sarnen
-Mc Hugh Dylan, Sarnen
Mende Miriam, Sachseln
Schenek Hanna, Kerns
Schmid Patricia, Sarnen
Thongraksa Kamonchanok, Stalden
Vogler Sabrina, Kerns
Wannemacher Felix, Flüeli-Ranft
Windlin Nina, Sarnen
Wyss Ellinor Ruth, Sarnen

Klasse 4 o

°Ettlin Livio, Kerns
°Ettlin Moira, Kerns
°Gasser Simon, Alpnach Dorf
°Wolfisberg Nina, Sarnen

Klasse 5a

Ansky Luise, Sachseln
Bucher Jessica, Sachseln
Burch Selina, Giswil
Durrer Gian Luca, Sarnen
Fankhauser Nico, Giswil
Inderbitzin Lea, Sarnen
*+Kanaat Belgin, Alpnach Dorf
Kathriner Sina, Kerns
Kuldija Ernard, Alpnach Dorf
Mathiyaparanam Shivabaran, Sarnen
Müller Raffaella, Sarnen
Odermatt Marc, Sarnen
Omlin Nina, Sachseln
Rohrer Esther, Alpnach Dorf
*-Seto Yuki, Sachseln

*-Vallory Toledo Diego, Alpnach
Vogler Klemens, Lungern
von Wyl Melanie, Sachseln
Wallimann Severin, Alpnach Dorf
Wannemacher Till, Flüeli-Ranft

Klasse 5b

Berchtold Emanuel, Sarnen
Berchtold Jasmin, Giswil
Bieri Fabian, Giswil
-Christen Mario, Alpnach Dorf
Fluri Ivan, Sachseln
Halilaj Arbian, Alpnach Dorf
Heiniger Lara, Sarnen
Imfeld Eliane, Lungern
Kaufmann Michèle, Lungern
+Kiser Laura, Alpnach Dorf
-Mc Hugh Samantha, Sachseln
Nanculaf Lorenzo, Alpnach Dorf
Odermatt Julia, Sachseln
Padrone Federico, Sarnen
Sejdiu Leart, Kerns
Spichtig Laura, Sachseln
Terhorst Laurin, Wilen
von Wyl Melissa, Kägiswil
Wallimann Carole, Alpnach Dorf
Windlin Lina, Kerns
*Zambrano José, Kerns

Klasse 6a

Bertocchi Cynthia, Sarnen
Bienz Loraine, Alpnach Dorf
Durrer Renée, Sarnen
Furrer Nora, Lungern
Gasser Maurus, Lungern
Gerig Pascal, Sachseln
Hess Karin, Alpnach Dorf
Hilfiker Valentin, Sarnen
Küchler Michael, Sarnen
Lila Ardit, Sarnen
Marjanovic Renato Alpnach Dorf
Metzger Jonas, Sachseln
Rieder Roman, Sachseln
Selim Esra, Sachseln

Klasse 6b

Achermann Moira, Sachseln
Amrein Joëlle, Kerns

Berisha Valentina, Sachseln
Birrera Vera, Kerns
Bucher David, Sarnen
Bucher Zoe, Sachseln
Durrer Tamara, Giswil
Ettlin Lukas, Sachseln
Helfenstein Noëlle, Sachseln
Holenstein Sämi, Wilen
Huber Alexandra, Sachseln
Imhof Fabian, Wilen
Koch Beatrix, Kerns
Michel Fiona, Sachseln
Ming Arne, Wilen
Schefer Noah, Wilen
Schlegel Michael, Wilen
Windlin Armin, Melchtal

Klasse 6c

Büchi Alexandra, Sachseln
Burch Anna, Sarnen
Camenzind Nadja, Sarnen
Egger Manuela, Alpnach Dorf
Furrer Vera, Giswil
Gasser Aline, Lungern
Hyla Valentin, Sarnen
Keller Senta, Kerns

Krasniqi Rilind, Lungern
Mattmann Silja, Sachseln
Meier Nina, Alpnach Dorf
Michel Nadine, Kerns
Ming Nadin, Lungern
Ntinis Nico, Sarnen
Spichtig Lukas, Sachseln
Spichtig Lukas, Sachseln
*Yoshida Hinako, Horw

Klasse 6d

Abächerli Timo, Sarnen
Ehrenzeller Lara, Sarnen
Ettlin Cedric, Kerns
Ettlin Raffael, Kerns
Flores Lucas, Sachseln
Gharibian Caya, Wilen
Halter Nadine, Sarnen
Imfeld Jonas, Wilen
-Kiser Laura, Alpnach Dorf
Krummenacher Jasmin, Sarnen
Küng Janine, Sachseln
Müller Simon, Stalden
Reinhard Nicolas, Kerns
Thiemer Jan, Sachseln
Wolfisberg Gianna, Sarnen

Statistik

der Schülerinnen und Schüler

Klasse	Mädchen	ATJ	Gesamt	Jungen	ATJ	Gesamt	Total inkl. ATJ
1a	14			9			23
1b	14			9			23
1c	13			8			21
2a	10			6			16
2b	13			5			18
2c	9			5			14
2d	11			6			17
3a	8			10			18
3b	13			5			18
3c	9			10			19
3 0		1			1		2
4a	10			7			17
4b	12			3			15
4c	11			7			18
4d	12			5			17
4 0		2			2		4
5a	10			8			18
5b	10			9			19
6a	6			8			14
6b	10			8			18
6c	11			4			15
6d	6			8			14
Total	212	3	215	140	3	143	352 358

ATJ = im Austauschjahr

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Schulleitung

Rektor	Meile Patrick
Prorektor	Amstad Teddy
Prorektor	Birrer Alex
Prorektor	Bossert Martin
Prorektor	Peter Thomas

Administration, Hausdienst

Administrator	Wallimann René
Sekretärin	Omlin Marlène
Lernende	Falcione Fabiola
Hausdienst	Gasser-Albert Andreas und Franziska Halter-Imhof Philipp und Silvia Kiser-Ziegler Pius und Ruth Rothacher Mario

Lehrinnen und Lehrer

A	Amstad Teddy	dipl. Zeichnungslehrer, Prorektor seit 2009, Bildnerisches Gestalten
	Aytekin-Barmettler Fabienne	lic. phil. I, dipl. Gymnasiallehrerin seit 2007, Geschichte und Englisch
B	Bächtold Stephan	lic. phil. I, dipl. Gymnasiallehrer seit 2006, Deutsch und Englisch
	Barmettler Rita	Master of Arts Schulmusik II seit 2014, Musik
	Bhend Manuel	lic. phil. I, dipl. Gymnasiallehrer seit 2011, Geschichte
	Bieri Victor	lic. phil. I, dipl. Gymnasiallehrer seit 2002, Deutsch und Geschichte
	Birrer Alex	dipl. Informatik-Ing. ETH, dipl. Gymnasiallehrer, Prorektor seit 1995, Mathematik und Informatik

	Bossert Martin	Master of Science, dipl. Sportlehrer II, Prorektor seit 2002, Sport, Wirtschaft und Recht
	Bürgi Markus	dipl. Zeichnungslehrer seit 1994, Bildnerisches Gestalten und Werken
D	Dubois Scarlett	dipl. Lehrerin für Wirtschaft, Arbeit, Haushalt seit 2007, Textiles Gestalten und Hauswirtschaft
E	Egli Peter	dipl. rer. nat. ETH, dipl. Gymnasiallehrer seit 1995, Naturlehre und Chemie
	Eichenberger Rogé	lic. phil. I, dipl. Gymnasiallehrer seit 1992, Deutsch und Geschichte
	Engler Reto	eidg. dipl. Turn- und Sportlehrer seit 1999, Sport
F	Fischer Thomas	dipl. Geograf, dipl. Gymnasiallehrer seit 2004, Geografie
	Fogel Christian	Dr. rer. nat. dipl. Physiker, dipl. Gymnasiallehrer seit 2011, Mathematik, Physik und Rudern
G	Gamper Samuel	dipl. Physiker, dipl. Gymnasiallehrer seit 2007, Mathematik und Physik
	Gygax Walter	dipl. Musiklehrer SM II seit 1990, Musik
H	Haselböck Brigitte	lic. phil. I, dipl. Gymnasiallehrerin seit 1996, Geschichte und Psychologie, Pädagogik
	Hess Gasser Aurelia	Master of Arts seit 2014, Naturlehre
	Hodel Hans-Peter	Dr. ès. lettres, dipl. Gymnasiallehrer seit 1988, Französisch
	Hoppler Jöri	lic. phil. II, dipl. Gymnasiallehrer seit 2010, Geografie

I	Iantosca Giuseppina	lic. phil. I, dipl. Gymnasiallehrerin seit 2013, Französisch
J	Jeker Stephanie	lic. phil. I, dipl. Gymnasiallehrerin seit 2014, Englisch
	Jost-Londschieen Katrin	dipl. Mathematiklehrerin, dipl. Gymnasiallehrerin seit 2007, Mathematik und Französisch
	Jungwirth Sabine	dipl. Chemikerin, dipl. Gymnasiallehrerin seit 2003, Naturlehre, Biologie und Chemie
	Jurt Barbara	eidg. dipl. Turn- und Sportlehrerin seit 2009, Sport
K	Keller Angela	lic. phil. I, dipl. Gymnasiallehrerin seit 2002, Latein
	Klaus Tina	lic. phil. I, dipl. Gymnasiallehrerin seit 2010, Französisch und Deutsch
	Krummenacher Bernard	lic. phil. I, dipl. Gymnasiallehrer seit 2013, Geschichte und Geografie
L	Lammer Daniel	dipl. Mathematiker, dipl. Gymnasiallehrer seit 2002, Mathematik und Physik
	Lehmann Beat	lic. phil. I, dipl. Gymnasiallehrer seit 2007, Englisch und Philosophie
	Lustenberger Beat	lic. phil. I, dipl. Gymnasiallehrer seit 2008, Philosophie, Ethik und Religion
M	Marti René	dipl. Hauswirtschaftslehrer seit 1986, Hauswirtschaft
	Mattmann Daniel	dipl. Musiklehrer SM II seit 1985, Musik
	Meile Patrick	dipl. Geograf, dipl. Gymnasiallehrer, Rektor seit 1998, Geografie
	Michel Mats	lic. phil. II, dipl. Gymnasiallehrer seit 2006, Naturlehre und Biologie
	Mosimann Luc	lic. phil. I, dipl. Gymnasiallehrer seit 2013, Französisch

	Muff Christian	lic. phil. II, dipl. Gymnasiallehrer seit 2012, Naturlehre und Biologie
N	Nachtrab Michael	dipl. Physiker, dipl. Gymnasiallehrer seit 2000, Mathematik und Physik
P	Peter Thomas	Dr. phil. I, dipl. Gymnasiallehrer, Prorektor seit 1987, Deutsch und Englisch
R	Richter Nicolai	lic. phil. I, dipl. Gymnasiallehrer seit 2006, Deutsch
S	Schmid Marc	lic. phil. I, dipl. Gymnasiallehrer seit 2003, Wirtschaft und Recht
	Schwab Ruth	lic. phil. I seit 2014, Sprachassistentin Englisch
	Sonego Marco	lic. phil. I, dipl. Gymnasiallehrer seit 1990, Französisch
	Staub Nadine	dipl. Zeichnungslehrerin II seit 2008, Bildnerisches Gestalten und Werken
	Stettler-Bruder Karin	lic. phil. II, dipl. Gymnasiallehrerin seit 2012, Naturlehre und Biologie
	Stirling Teresa	lic. phil. I, dipl. Gymnasiallehrerin seit 2010, Ethik und Religion
	Sydow Norman	lic. phil. I, dipl. Gymnasiallehrer seit 2012, Deutsch, Informatik und Textverarbeitung
W	Waser Simone	Master of Arts, dipl. Gymnasiallehrerin seit 2013, Deutsch
	Wicki-Beurer Anita	eidg. dipl. Turn- und Sportlehrerin seit 2007, Sport
	Würgler Tabea	lic. phil. I, dipl. Gymnasiallehrerin seit 2013, Englisch
	Wyss Paul	lic. phil. I, dipl. Gymnasiallehrer seit 1977, Deutsch und Englisch

Stellvertretungen

Ehrismann Rhea	Latein
Geisseler Lukas	Technisches Gestalten Werken
Huber David	Geografie
Kaufmann Carmen	Sport
Krieger Tamar	Ethik und Religion
Muff Christian	Sport
Peter Angela	Deutsch
Potrykus Frauke	Rudern
Ruckstuhl Emanuel	Deutsch und Französisch
Serena Martin	Sport
Theiler Michèle	Deutsch
Ziegler Kathrin	Sport

Austritte aus dem Lehrkörper per Ende Schuljahr

Wyss Paul	nach 38 Jahren
Marti René	nach 29 Jahren
Barmettler Rita	nach 1 Jahr
Jeker Stephanie	nach 1 Jahr
Schwab Ruth	nach 1 Jahr als Sprachassistentin



Paul Wyss geht in Pension

Wer schreibt,



Melissa von Wyl

Kägiswil

5. Gymi

Schreiben ist verboten. Wer geschriebene Materialien besitzt, wird vernichtet. So lauten die Regeln in unserer Welt. Für viele von uns existiert das Schreiben überhaupt nicht mehr. Viele kennen es gar nicht oder haben es vergessen. Ich war eine von ihnen, bis zu jenem Tag, als ich das Tagebuch in unserem Keller fand.

Ich war fasziniert von dem Gegenstand, den ich da plötzlich in einer Kiste mit alten Sachen im Keller gefunden hatte, und rannte voller Aufregung zu meiner Mutter, um es ihr zu zeigen. Meine sonst sehr gesprächige Mutter wurde ganz plötzlich still, als sie den Gegenstand in meinen Händen sah. Dann begann sie mit weit aufgerissenen Augen zu flüstern: «Das Tagebuch ...» Ich sah in ihrem Blick, dass etwas nicht stimmte, und forderte sie auf, mir zu erklären, was das Tagebuch zu bedeuten habe.

Da begann sie zu erklären: «Na schön, irgendwann wollt ich es dir sowieso zeigen. Das, was du in der Hand hältst, ist ein altes Tagebuch meiner Urururoma. Sie hat es seit damals, als Oswald an die Macht kam, von Generation zu



Melissa von Wyl, 5b, erreicht den 2. Rang beim Zentralschweizer Schreibwettbewerb "Klub der jungen Dichter"

wird vernichtet



Illustration Tiemo Wydler

Generation weitergegeben. Philomena, darin stehen Sachen, die sie damals selbst geschrieben hat.»

Ich konnte es nicht fassen, so schockiert war ich: «Mamma, schreiben ist verboten! Wieso hast du ... Warte mal, heisst das, du kannst lesen?» Darauf erwiderte sie: «Ja, und ich werde es auch dir beibringen. Verstehe doch, dieses Buch ist wahrscheinlich das letzte, das es auf dieser Welt noch gibt, und wenn du es erst gelesen hast, dann wirst du begreifen, weshalb ich es nicht vernichten liess. Ich habe alles dafür gegeben, dass dieses Tagebuch erhalten bleibt, und du musst mir versprechen, dass auch du es wie dein eigenes Leben hütet.»

Ich versprach es meiner Mutter, denn ich vertraute ihr, und sie brachte mir heimlich Lesen und Schreiben bei. Ich begann Schritt für Schritt das Tagebuch zu lesen, und ich kann nicht in Worte fassen, wie sehr es mich verwirrte und zugleich beeindruckte. Darin war ein Leben beschrieben, in dem das Schreiben nicht verboten war. In dem man mit einem elektronischen Apparat, den man «iPhone» nannte, anderen Nachrichten verschickte oder man in der Schule täglich Texte verfasste.

Und dann geschah es. Oswald IV hatte Verdacht geschöpft und seine Truppen in unser Haus geschickt. Da begann das, wovor ich am meisten Angst hatte. Ich hörte meine Mutter schreien und sprang aus meinem Zimmer. Da sah ich, wie man meine Mutter tötete. Ich werde nie den Ausdruck in ihren Augen vergessen, als sie mich im Flur stehen sah und ein Mann ihr ein Messer ins Herz stiess. Schreiben ist verboten. Wer geschriebenes Material besitzt, wird vernichtet, ging es mir durch den Kopf, und mir kam in den Sinn, wie ich ihr versprochen hatte, das Tagebuch wie mein eigenes Leben zu hüten. Noch war ich unentdeckt und konnte fliehen, was ich dann auch tat. Ich schwor mir selber, für meine Mutter und alle Menschen in meiner Welt zu kämpfen und Oswald IV eines Tages zu besiegen, um das Schreiben wieder in die Welt zu setzen.

Frauen mit grossem

OBWALDEN Anna Burch porträtiert in ihrer Maturaarbeit Pionierinnen. Fünf Frauen, Berufe und Lebensgeschichten lernt man kennen.



Anna Burch (rechts) mit und vor der von ihr porträtierten Maria Küchler.

Bild Romano Cuonz

«Man muss an seine Berufung glauben und alles daransetzen, sein Ziel zu erreichen.» Dieses Zitat stellt die Sarner Gymnasiastin Anna Sophia Burch (19) an den Anfang ihrer Maturaarbeit. Es stammt von der Physikerin Marie Curie, der ersten Nobelpreisträgerin. Und es gilt voll und ganz auch für fünf völlig verschiedene Obwaldner Frauen mit unterschiedlichen Berufen und Lebensgeschichten, die Anna Burch in ihrer Maturaarbeit mit Interview und Fotografie porträtiert: die erste Obwaldner Ärztin Helen Huser (100), die erste Regierungsrätin Maria Küchler (73), die Physikerin Ruth Durrer (56), die Kriminalpolizistin Helen Halter (55) und die Helikopterpilotin Susanne Siegenthaler (36). «Weil ich in naher Zukunft mit der Frage der Studienwahl und der Berufsperspektiven konfrontiert werde, kann ich von den Erfahrungen dieser starken Persönlichkeiten nur profitieren», umschreibt Anna Burch ihre persönliche Motivation für diese Arbeit.

Die Suche nach dem inneren Feuer

Zum Inhalt ihrer Arbeit stellte sie sich eine interessante Leitfrage: «Was sind die Visionen und das innere Feuer, welches die Pionierinnen motiviert haben, in einem männerdominierten Berufsfeld Fuss zu fassen?» Ja, die Passion und die Leidenschaft der Pionierinnen für ihre Berufe habe sie ergründen wollen, sagt die Maturandin. Und aufzeigen, wie die fünf Frauen auf doch sehr unterschiedlichen Wegen Beruf und

Familie unter einen Hut gebracht haben. Neben einem künstlerischen und subjektiven Abbild der Persönlichkeiten versucht Anna Burch, die Frauen auch fotografisch zu porträtieren. «So vermag ich die erzählenden Persönlichkeiten noch aus einem anderen Blickwinkel darzustellen», sagt Anna Burch. In der Tat: Im Buch, das als Produkt der Arbeit entsteht, nimmt jeweils eine schwarz-weiße Porträtfotografie zu Beginn eine dominante Stellung ein. «Wichtig war

Mut auf der Spur

ROMANO CUONZ
redaktion@obwaldnerzeitung.ch

mir dabei, dass beide Parteien, ich und meine Partnerinnen, mit dem Endprodukt zufrieden sind», sagt Anna Burch.

Markante Aussagen

«Um Eintönigkeit und Langeweile beim Lesen zu vermeiden, habe ich jedes Porträt auf eigene Weise gestaltet und aufgebaut», verrät Anna Burch. Ein roter Faden, der durch alle Porträttexte verläuft, sind hervorgehobene Zitate und Momentbeschreibungen. Die gebürtige

Stanserin Maria Kuchler-Flury, die 1992 als erste Obwaldner Regierungsrätin gewählt wurde, hält fest: «Man darf nicht immer nein sagen und sich beklagen, dass man nicht mitgestalten kann. Man wächst an Herausforderungen, denen man sich stellt.» Klar betont die ehemalige CVP-Politikerin, wie wichtig die Unterstützung durch ihren Mann und ihre ganze Familie gewesen war. Helen Huser, die als erste Ärztin in Obwalden praktizierte und daneben noch fünf

Kinder grosszog, weiss, wovon sie spricht, wenn sie pointiert sagt: «Man muss delegieren können.» Und warum ist sie während des Ersten Weltkriegs Ärztin geworden? «Ich wollte herausfinden, was los ist mit den Menschen, und ich wollte in der Lage sein, ihnen zu helfen», begründet sie schlicht.

Drei Frauen in Männerdomänen

Mit regem Interesse hat Anna Burch die Spur der aus Sarnen stammenden Physikerin Ruth Durrer – heute mit einem Lehrstuhl an der Universität Genf – aufgenommen. Eigentlich habe ihre Laufbahn sehr früh begonnen, hält Ruth Durrer fest. «Kinder sind alle Physiker und Physikerinnen, machen Experimente und erforschen die Natur», sagt sie. Als berufstätige, dreifache Mutter rät sie allen Frauen, die eine akademische Laufbahn anstreben, den Kinderwunsch dabei nicht aufzuschieben.

Den Blick aufs Gute richten

«Helen Halter überzeugt mit ihrem Auftreten auch ohne Polizeiuniform», stellt Anna Burch im Porträt der aus Stalden stammenden Hausfrau fest, die auf dem zweiten Bildungsweg Kriminalpolizistin wurde. Und Halter verrät mit eindrücklichen Worten, wie sie als Frau auch mit Dunklem und Bösem zu Rande kommt: «Man sieht viel Schlechtes, richtet den Blick aber auf das Gute, das man überall erkennen kann.»

Ferner findet sich in der Maturaarbeit das Porträt der Sarner Helikopterpilotin Susanne Siegenthaler. «Die Erde von oben herab zu betrachten, ist ein unbeschreibliches Gefühl», sagt sie. Die Pilotin und Mutter stellt im Super Puma mehr als nur «ihren Mann». Jedenfalls blieb alt Bundesrat Christoph Blocher vor Staunen der Mund offen, als er nach einem Flug von Bern nach Zug feststellte, dass eine Frau die Maschine pilotiert hatte. Und eine junge Frau – die Maturandin Anna Burch – ist es auch, die sich mit der Präsentation ihrer Maturaarbeit viel Applaus verdient hat.

Neue Obwaldner Zeitung
am 29. Dezember 2014

«Ihre Überlegungen machen Mut»

PORTRÄTIERTE cuo. «Als eine der porträtierten Frauen habe ich die Präsentation der Maturaarbeit von Anna Burch besucht und war begeistert», sagt die frühere Obwaldner Regierungsrätin Maria Kuchler. Es brauche wahrlich inneres Feuer, eine solche Idee zum gedruckten Werk werden zu lassen. «Es ist die Art der Arbeit, die mich fasziniert», sagt Kuchler. «Die jungen Menschen lernen eigenständig, eine Thematik zu wählen, anzugehen, zu bearbeiten, auszugestalten und vor Publikum zu präsentieren. Ich finde es gut, dass bei der Reifeprüfung nicht nur Wissen zählt, sondern auch das wissenschaftliche Arbeiten in Eigenverantwortung.» Zum gewählten Thema sagt Maria Kuchler: «Die Frage, ob berufstätig zu sein für eine Frau mit dem Verzicht auf eine Familie gleichkommt, beschäftigt auch heute noch Frauen, obwohl sie in allen Berufen gefragt und schon fast selbstverständlich sind. Annas Überlegungen zu den fünf porträtierten Frauen haben mich beeindruckt. Und sie machen Mut!»



So muss Obwalden vor 13 500 Jahren ausgesehen haben. Das Bild hat Maturand Lucas Flores gemalt.

Bild Romano Cuonz

So sah es vor Tausenden Jahren aus

ROMANO CUONZ
redaktion@obwaldnerzeitung.ch

OBWALDEN Wie zeigte sich die Landschaft des Sarneraats vor 13 500 Jahren?

Lucas Flores wollte es mit seiner Maturaarbeit ganz genau erforschen.

«Ich habe viel über die Vergangenheit meines Heimattals gelernt»

LUCAS FLORES,
MATURAND

«Vor 13 500 Jahren begann sich das Sarneraatal in einem völlig neuen Licht zu präsentieren», erklärt der Sachslener Maturand Lucas Flores (19) bei der Präsentation seiner Maturaarbeit unter dem Titel «Vom Eis befreit – Eine Rekonstruktion des Sarneraats am Ende der letzten Eiszeit». Und wie er so berichtet, zeigt er auf ein 150 mal 62 Zentimeter grosses Landschaftsgemälde in Öl. «Unser Tal ist da sozusagen taufrisch aus den mächtigen Eismassen der letzten Eiszeit hervorgetreten», sagt er. Einigen Zuhörern ist das Staunen von den Gesichtern abzulesen: Da hat sich doch – im Zeitalter von Power Point und Digitalfotografie – ein junger Mann vor eine Staffelei gesetzt und mit Ölfarben voll Akribie eine Landschaft rekonstruiert, wie er sie selber nie gesehen haben kann.

Neue Obwaldner Zeitung am 10. Januar 2015

Eis bis zum Giswiler Aaried

Auf einem grossflächigen Bild erkennt man deutlich den letzten Rest des Seitenarms, den der Aare-Gletscher einst über den Brünig bis zum Pilatus hin ausgestreckt hatte. Im Gemälde von Flores reicht das Eis noch bis zum Giswiler Aaried. Vor der Gletscherzunge aber sieht man ein vom Eis ausgeschürftes Becken, gefüllt mit Schmelzwasser. «Es wird noch Tausende von Jahren dauern, bis die Menschen es Sarnersee nennen!» weiss Lucas Flores. Auch der heutige Steinibach, die Laui und die kleine Melchaa sind zu erkennen. Noch ist der Giswiler Talboden nicht zugeschüttet. Im Norden aber haben die Schlieren und die Grosse Melchaa den Sarner- und den Vierwaldstättersee voneinander getrennt. Erstaunt nimmt man zur Kenntnis, wie zu jener Zeit alle Obwaldner Voralpenberge, bis auf 1000 Meter hinunter, mit Eis bedeckt waren. Ein mehr als interessantes Bild, auf dem man stets neue Details entdeckt. Das

Produkt einer spannenden Maturaarbeit!

Bevor Lucas Flores zu Farbtöpfen und Pinsel greifen konnte, galt es, viel zu lesen und zu forschen. «Im Verlaufe des Jahres 2014 habe ich mich voll Neugier mit Forschungsarbeiten etwa zur Geomorphologie, Glaziologie, zur Entwicklung der Pflanzenwelt und des Klimas am Ende der Eiszeit beschäftigt», erzählt Lucas Flores. «Dabei habe ich mich bewusst auf bestehendes und anerkannt gesichertes Wissen gestützt.»

Pionierpflanzen im Detail

Sein erklärtes Ziel: aufgrund eingehender Recherchen in der Lage sein, eine gut dokumentierte malerische Rekonstruktion des Sarneraats am Ende der Eiszeit anzufertigen. Im Vordergrund seines Bildes will der Sachsler Maturand auch einige der damals verbreiteten Pionierpflanzen vorstellen. Detailgetreu gibt er etwa Knöterich, Gold-Fingerkraut, Berg-Hahnenfuss oder Silberwurz

wieder. «Bei dieser Arbeit habe ich sehr vieles über die Vergangenheit meines Heimattaes gelernt», bilanziert Lucas Flores. Durch das genaue Betrachten von verschiedenem Kartenmaterial könne er inzwischen manchen Fleck in

Obwalden beim Namen nennen, den er zuvor nicht einmal gekannt habe. Auch theoretische Begriffe wie Moränen verschiedenster Art, Hangschutt oder Schuttkegel seien für ihn in der Landschaft erkennbar geworden. Bevor Lucas

Flores all das erworbene Wissen über längst vergangene Zeiten auf die Leinwand übertragen konnte, musste er noch zahlreiche Vorarbeiten leisten. «Mit Hilfe von Panoramio und Google Earth habe ich verschiedene Punkte erkundet, von denen aus mir Obwalden zu Füssen lag», eröffnet er seinen Zuhörerinnen und Zuhörern.

Von jedem Punkt aus wurden Serien von Fotografien gemacht und am Computer zu Panorama-Aufnahmen zusammengefügt. Schliesslich wählte Lucas Flores für sein Bild einen Ort an der Panoramastrasse aus. Nun galt es – um neben den Formen auch die Farben möglichst authentisch festzuhalten – Bilder von heutigen Tundra-Landschaften, Sumpfbereichen, alpinen Wiesen oder Gletschern zu beschaffen. Auch die Pflanzen sollten präzise dokumentiert sein. Erst jetzt begann Lucas Flores in einem Keller der Kantonsschule damit, zahlreiche Skizzen, aber auch grös-

sere und kleinere Malereien als Vorstudien anzufertigen. Ungemein sorgfältig mischte er die Farben. «Es war häufig schwer einzuschätzen, wie der von mir hergestellte Farbton auf der Leinwand wirkt», verrät der Sachsler.

Viel Zeit ins Malen investiert

Und: «Ich habe über 35 Tage zwischen zwei und neun Stunden an dem Bild gearbeitet, vorsichtig geschätzt etwa 50 Stunden gemalt.» Während dieser Maturaarbeit habe er seine Malfähigkeiten ebenso verbessern können wie seine Kenntnisse über Glazialmorphologie und Gletscherspuren des Sarneraats. Mehr als viele Worte sagt ein zwar einfaches aber dennoch wichtiges Fazit des Maturanden am Schluss: «Wenn ich während dieser Arbeit etwas gelernt habe, dann ist es zuerst Ausdauer!»

«Interessante Verbindung»

CO-REFERENT cuo. «Die Arbeit von Lucas Flores ist für mich vor allem deshalb besonders interessant, weil sie eine Verbindung von wissenschaftlichen Untersuchungen und künstlerischer Darstellung beinhaltet», sagt der Co-Referent und Kunstschaffende Teddy Amstad. Und er lobt: «Mit seiner Anlage schuf der Maturand ein Fundament, auf welchem er hervorragend ästhetische Forschung betreiben konnte.» Bei Fragen, die über 13 500 Jahre zurückführten, sei es schwierig, lückenlos zu recherchieren. So habe Lucas Flores ganze Teile interpretieren und Vergleiche anstellen müssen, um Schlüsse für das geplante Ölgemälde ziehen zu können.

Teddy Amstad zeigt sich beeindruckt: «Zu erleben, wie Lucas Flores sein Werk plante, Skizzen und Vorstudien anfertigte und dabei bewusst und exakt arbeitete, freute mich besonders. Betrachter erhalten im wahrsten Sinne des Wortes ein Bild, wie das Sarneraatal am Ende der letzten Eiszeit ausgesehen hat.»

Schule ermöglicht

OBWALDEN Für Adriana Berwert geht ein Traum in Erfüllung: Sie fand Aufnahme an der bekanntesten britischen Tanzschule. Undenkbar ohne die Unterstützung der Kanti.

BEAT CHRISTEN
redaktion@obwaldnerzeitung.ch

Vor einigen Tagen hiess es für Adriana Berwert aus Stalden Koffer packen. Für sie ging es auf und davon nach London, um dort zusammen mit 30 jungen Frauen und Männern zwischen 16 und 22 Jahren den dreijährigen Bachelor-Studienlehrgang im modernen Tanz zu absolvieren. Die Rambert School of Ballet and Contemporary Dance zählt zu den renommiertesten Tanzschulen der Welt. Wer dort die Aufnahmehürde schafft, darf sich ohne Wenn und Aber als Talent bezeichnen. Auch wenn zwischen Stalden ob Sarnen und London fast tausend Kilometer liegen und Adriana Berwert von zu Hause wegziehen muss, «freue ich mich wahnsinnig auf diese neue Herausforderung».

Eine Spätzünderin

Darauf, dass die junge Obwaldnerin ein Tanztalent ist, haben sie die Lehrer

an der Tanzschule aufmerksam gemacht, die sie seit Ostern 2012 besuchte, erzählt sie vor ihrer Abreise. Moderner Tanz, Ballett – all das war zuvor für Adriana Berwert weit weg. Doch einmal vom Virus gepackt, hängte sie sich mächtig rein. 12 bis 15 Lektionen pro Woche waren eher die Regel als die Ausnahme. Schliesslich hatte sie, die Spätzünderin in Sachen Tanz, auch noch die ganze Grundausbildung im Bereich Ballett

nachzuholen. Und da war noch die Schule. Adriana Berwert besuchte in Sarnen die Kantonsschule. Auch diese verlangte von der talentierten Tänzerin vollen Einsatz.

Begabtenförderung mit Spielraum

Das Talent, die Freude am Tanz und die Aussicht auf eine Karriere als Tänzerin sowie der Ehrgeiz, auch in der Schule eine Topleistung zu vollbringen,

verlangten Adriana Berwert viel ab. Denn nebst den üblichen Trainingsstunden kamen pro Woche nochmals je eineinhalb Stunden Privatlektionen bei zwei professionellen Tänzern des Luzerner Theaters sowie Lektionen an einer Ballettschule in Luzern dazu. Ganz zu schweigen vom täglich drei Stunden dauernden Training zu Hause. «Ohne das grosse Entgegenkommen der Kantonsschule hätte ich das ganze Pensum wohl nicht geschafft», ist Adriana Berwert rückblickend der Schule und ihrem Schulleiter Patrick Meile dankbar.

«Für die Schule besteht in Bezug auf die Begabtenförderung ein gewisser Spielraum. Vorausgesetzt, die schulischen Leistungen stimmen», erklärt Patrick Meile. Adriana Berwert nahm in den Fächern Französisch, Englisch und Turnen nur an je einer von total drei Wochenlektionen teil. «Ich musste zwar alle Prüfungen wie meine Mitschüler absolvieren, hatte durch die Reduktion der Lektionen aber mehr Ruhezeiten zwischen den Trainingseinheiten», so Adriana Berwert.

Neue Obwaldner Zeitung am 15. September 2015

Traum vom Tanzen



Rektor Patrick Meile mit der ambitionierten Tanzschülerin Adriana Berwert vor der Kanti in Sarnen.

Bild Beat Christen

Ein Geben und Nehmen

Die Tanzausbildung von Adriana Berwert war auch für die Kantonsschule Obwalden Neuland. Zwar ist Tanz als Spitzensport anerkannt, «doch anders als bei einem Skifahrer gibt es hier kein Kader. Wir hatten also keine Vergleichsmöglichkeiten.» Trotzdem wollte die

Schule laut Patrick Meile der Karriere von Adriana Berwert keine unnötigen Steine in den Weg legen. «Wichtig für uns war, dass die Schülerin selber Verantwortung übernahm. Sicher waren ihre guten schulischen Leistungen dabei sehr hilfreich.» Begabtenförderung an der Kantonsschule in Sarnen ist zwar kein Novum, aber es sei immer auch ein Geben und Nehmen. Die eher kleinen Strukturen der Kantonsschule und die Tatsache, dass man sich hier noch kennt und auch miteinander mögliche Probleme offen ansprechen kann, waren diesmal ein grosser Vorteil.

Die Alternative mit dem Besuch eines Sportgymnasiums kam für Adriana Berwert nicht in Frage. «Als Spätzünderin in Sachen Tanz hätte ich ein zusätzliches Jahr verloren. Ich bin der Kantonsschule zu grossem Dank verpflichtet, dass sie mich auf meinem Weg unterstützt hat», gibt sie zu verstehen. Und nebst der ordentlichen Schule schaffte sie es auch noch, den gesamten Ballett-Stoff innerhalb von eineinhalb Jahren aufzuarbeiten, für den andere im Normalfall in einem Alter von fünf Jahren beginnen. Der Lohn für all die Entbehrungen ist nun der Start der Tanzausbildung an der Rambert School of Ballet and Contemporary Dance in London. Dass eine seiner ehemaligen Schülerinnen an einer der besten Tanzschulen der Welt ihre Ausbildung macht, erfüllt auch Patrick Meile mit Stolz.

Obwaldner Jugendliche investieren viel Zeit in den Sport

OBWALDEN In ihrer Heimat sind weniger Jugendliche inaktiv als im Schweizer Durchschnitt. Das stellt Maturandin Nadine Michel fest.

Antworten auf offene Fragen

«Auf die Idee, mich mit dem Sportverhalten der Obwaldner Kinder und Jugendlichen zu befassen, kam ich, weil Sport ein wichtiger Bestandteil meines Lebens war und ist», begründet Nadine Michel ihre Motivation. «Ich wollte wissen, ob Obwaldner Jugendliche zwischen 13 und 17 Jahren mehr oder weniger Sport treiben als ihre Altersgenossen in der übrigen Schweiz.» Bald schon macht sie eine interessante Feststellung: «Zu dieser Frage gibt es in

Obwalden noch keinen Bericht.» Grund genug, sich der Sache in einer Maturaarbeit anzunehmen.

Zwei Leitfragen stellt die Kernserin an den Anfang ihrer Forschung: Wie steht Obwaldens Jugend zum Sport, wie sieht ihr Sportverhalten aus? Und: Gibt es Unterschiede im Sportverhalten zwischen Obwaldnern und andern Schweizern? In Sachen Sportaktivität unterscheidet Nadine Michel von Anfang an zwischen Aktivsport und Sport im weitesten Sinn wie gelegentliches Velofahren, zu Fuss gehen oder Schwimmen. Zu Ergebnissen kommen will sie über eine Online-Umfrage, die sie in Zusammenarbeit mit den Schulen durchführt. 232 Schülerinnen und Schüler im Alter zwischen 12 und 17 Jahren be-

antworteten ihre Fragen. «Schliesslich habe ich meine Resultate mit den Ergebnissen im Kinder- und Jugendbericht von Sport Schweiz 2008 verglichen», sagt Nadine Michel.

Die überaus sportliche Kernser Maturandin Nadine Michel (19) hat eben ihre Maturaarbeit unter dem Titel «Sportverhalten der Jugendlichen im Kanton Obwalden» präsentiert. Noch hält sie den mitgebrachten Ball in den Händen, da kommt auch schon einer auf sie zu, der ihren Ausführungen aufmerksam gefolgt ist: André Kiser, Leiter der Abteilung Sport in Obwalden. Er bittet um ein Exemplar des Untersuchungsberichts. Kein Wunder! Das Resultat, das bei der Umfrage der Gymnasiastin herausgekommen ist, muss dem Obwaldner Sportverantwortlichen mehr als schmeicheln. Eine Kernaussage von Nadine Michel: «Immerhin 63 Prozent der ohnehin schon überdurchschnittlich aktiven Obwaldner Jugendlichen möchten ihr Sportpensum bereits im nächsten halben Jahr noch vergrössern.»

Wichtige Hinweise für die Zukunft

REAKTION *cuo.* «Dass die Obwaldner Jugendlichen bei den J+S-Aktivitäten im Vergleich zum Durchschnitt aktiver sind, wissen wir aus Vergleichszahlen», sagt André Kiser, Leiter der Abteilung Sport in Obwalden. Spannend und neu in der Maturaarbeit von Nadine Michel sei für ihn die Tatsache, dass auch Sportaktivitäten ausserhalb von J+S erfasst würden.

«Aufgrund ihrer Befragungen liegen jetzt auch Hinweise und Informationen über die Hintergründe und Sportinteressen der Obwaldner Jugendlichen vor, die einen Vergleich zur übrigen Schweiz zulassen. «Ich kann mir gut vorstellen, dass diese Arbeit uns wichtige Hinweise liefert, welche Schwerpunkte wir in der zukünftigen Obwaldner Jugendsportförderung besonders beachten müssen», so Kiser.

ROMANO CUONZ
redaktion@obwaldnerzeitung.ch

Viele interessante Erkenntnisse

«Die meisten Jugendlichen von Obwalden kommen wöchentlich an drei bis fünf Tagen durch körperliche Tätigkeit zum Schwitzen.» Immerhin 10 Prozent würden gar sieben Tage die Woche Sport treiben. Höchst erfreulich sei auch, dass mehr als die Hälfte aller Jugendlichen ihre täglichen Wegstrecken zu Fuss oder mit dem Velo absolvierten. Der Anteil an jungen Leuten, der Sport organisiert oder in Vereinen (samt Wettkämpfen) betreibt, liege bei über 50 Prozent.

Nicht erstaunt ist Nadine Michel über die drei beliebtesten Sportarten. «Das sind Laufen und Joggen, Fussball und alpines Skifahren.» Danach folgen Velofahren, Badminton, Basketball, Unihockey, Volleyball und Biken. Spannend wird es, wenn die Kernserin ihre Umfrageergebnisse mit Erhebungen aus dem ganzen Land vergleicht. «Da kann man richtig stolz sein», sagt sie. «In Obwalden gibt es nur halb so viele inaktive Jugendliche wie anderswo in diesem Land.»

Auch die Zahl jener jungen Leute, die wöchentlich gar über sieben Stunden Sport treiben, liegt deutlich über dem Landesdurchschnitt. «Junge Obwaldnerinnen und Obwaldner wollen fit und trainiert sein und ihre Gesundheit fördern.» Daneben spielen natürlich auch Spass am Sport und kollegiale Kontakte eine wichtige Rolle.

Wo sind Verbesserungen möglich?

«Erstaunlich ist vor allem auch die Zahl der Jugendlichen, welche in Obwaldens Sportvereinen aktiv sind», stellt Nadine Michel fest. «Beinahe 80 Prozent beträgt sie!» Das seien fast doppelt so viele wie schweizweit. Umgekehrt ist die Zahl der sportlich völlig inaktiven Kinder und Jugendlichen in Obwalden nur halb so gross wie andernorts. Fragen sich nun Sportverantwortliche ob so erfreulichen Zahlen, wo sie denn noch etwas verbessern könnten, gibt Nadine Michels Arbeit den einen oder anderen Hinweis. Beispielsweise treiben Obwaldens Mädchen (4,5 Wochenstunden) noch deutlich weniger Sport als Knaben (6,5 Stunden). Auch der Bildungsstand und die finanziellen Möglichkeiten der Eltern spielen nach wie vor eine zu grosse Rolle. Sportmaterial und Vereinsbeiträge sind bei einigen Sportarten noch

immer recht kostspielig. Bedeutung kommt auch guten Verbindungen mit dem öffentlichen Verkehr zu, namentlich aus Stalden, Flüeli, Melchtal, Wilen oder Lungern in die grösseren Orte. Im Grosse und Ganzen ist Nadine Michel mit dem Ergebnis ihrer Arbeit sehr zufrieden. Nur etwas sei nicht ganz so wie erwünscht. «Ich hätte mir bei der Umfrage eine höhere Teilnehmerzahl als 232 erhofft», bedauert sie.



Nadine Michel im Gespräch mit André Kiser, Leiter Abteilung Sport Obwalden.

Bild Romano Cuonz

Dem Dialekt auf der Spur

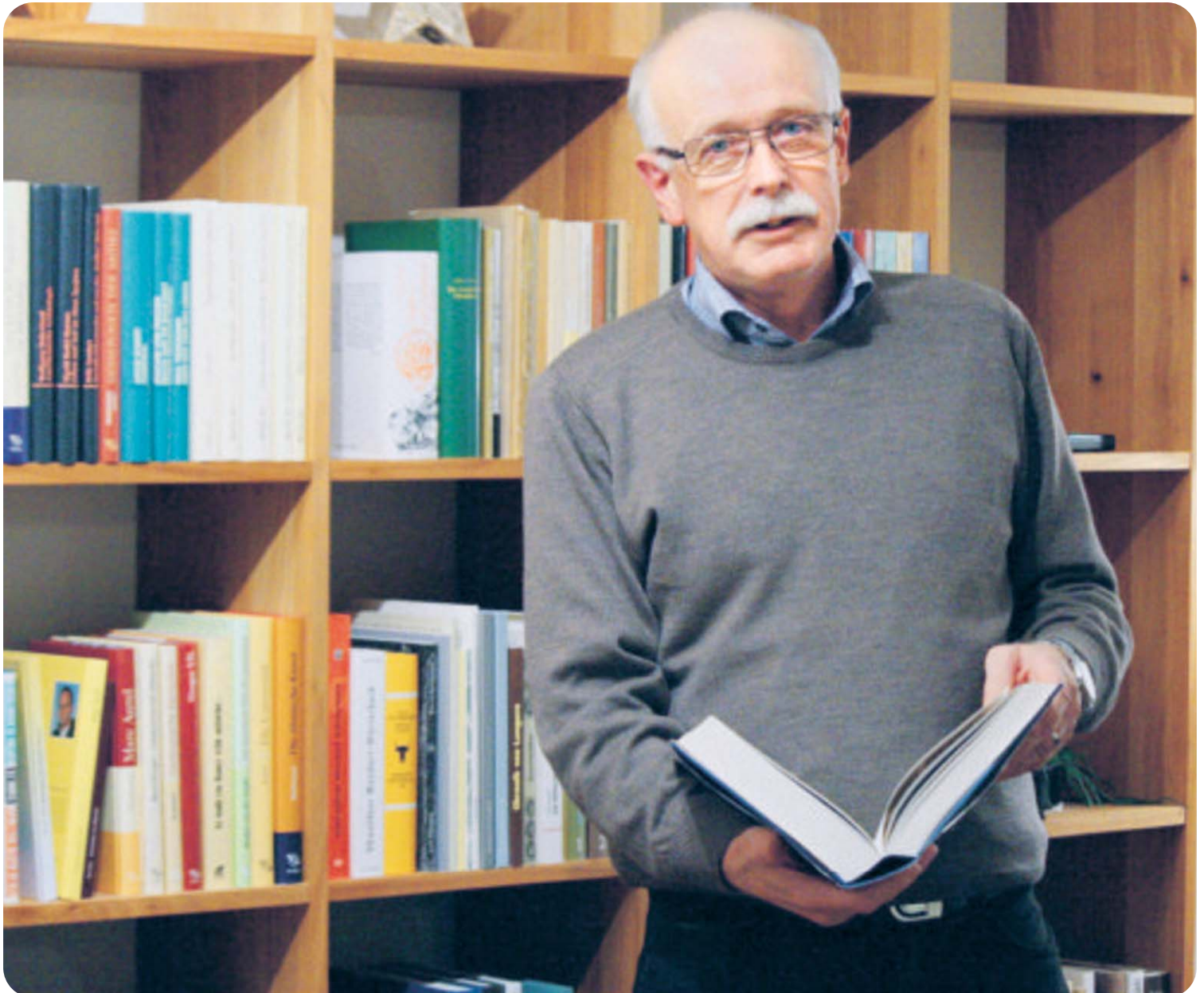
«Ich muss aufpassen, dass ich vor meinen Schülern nicht zu fest ins Schwärmen komme, wenn ich wieder unterrichte», sagt Victor Bieri. Zurzeit ist der Arbeitsplatz des Deutsch- und Geschichtslehrers nicht im Klassenzimmer der Kantonsschule Obwalden, sondern ein Schreibtisch in einer Altbauwohnung in der Zürcher Innenstadt. Dort durchforstet Bieri Stapel handschriftliche Notizzettel nach Hinweisen. Noch diese Woche gehört Victor Bieri zur Redaktion des Idiotikons, des Wörterbuchs des schweizerdeutschen Wortschatzes schlechthin. «Als Praktikant», betont er bescheiden.

SARNEN Dem schweizerdeutschen Wortschatz auf der Spur ist Victor Bieri. Der Kantilehrer nutzt seine Weiterbildung für die Mitarbeit am Idiotikon.

MARION WANNEMACHER
marion.wannemacher@obwaldnerzeitung.ch

Kantonsschullehrer Victor Bieri arbeitete mit am Idiotikon.

Bild Marion Wannemacher



Interesse schon als Student

Was vielen zu trocken wäre, fasziniert Victor Bieri zutiefst: die akribische Beschäftigung mit Sprache. «Die Mitarbeit am Idiotikon ist eine ausserordentlich spannende Sache», begeistert er sich. Sein Interesse an dem Mammutwerk, das jetzt am 17. und letzten Band arbeitet, geht aufs Germanistikstudium in Freiburg zurück. «Als junger Student hatte ich einen Professor, der Mittelhochdeutsch unterrichtete. Er war Titularprofessor und hauptberuflich Chefredaktor am Idiotikon.» In seiner Abschlussarbeit befasste er sich mit Fremdwörtern im 16. Jahrhundert in den Schweizer Chroniken – ein Werk, das er nun in einem Büchergestell in den Redaktionsräumen vorfand.

Das Idiotikon

WÖRTERBUCH mw. Der Begriff «Idiot» stammt aus dem Griechischen und heisst «privat, eigen». In insgesamt 17 Bänden befasst sich dieses Wörterbuch mit dem Schweizerdeutschen Wortschatz in den verschiedenen Gegenden. Die Belege beziehen sich auf gedruckte Quellen aus der Literatur, aus Urkunden und Chroniken seit dem 13. Jahrhundert sowie handschriftlich eingereichte Wortlisten.

Auch gerne Lehrer

Eine seiner Arbeiten ist die Auflistung von Ortsnamen. Obwalden hat im Vergleich zu vielen anderen Kantonen kein aktuelles Namenbuch. Victor Bieri vergleicht einzelne Namen aus dem Werk von Pater Hugo Müller zu Obwaldner Flurnamen mit denen des Bundesamtes für Landestopografie. Interessant ist die ursprüngliche Bedeutung vieler Namen. «So sind «Schwand» und «Rüti» sogenannte Rodungsnamen, «Schwand» ist einfach höher und «Rüti» tiefer gelegen. «Gsang» ist ebenfalls ein Rodungsname», nennt Victor Bieri ein Beispiel.

Auch wenn sich die Zeit in der Redaktion des Idiotikons schon fast zu Ende ist – Victor Bieri freut sich doch auch schon wieder auf seine Schüler. «Ich bin ja auch gerne Lehrer», sagt er mit einem Schmunzeln.

Klösterliche Stille

Von langer Hand hat Bieri, der auch Präsident des Historischen Vereins Obwalden ist, seine berufliche Weiterbildung geplant. Vom Sommer an verbrachte er zunächst sechs Wochen im Sammlungszentrum des Landesmuseums in Affoltern am Albis und nun sechs Wochen in der Redaktion. «Es komme nicht so häufig vor, dass sich jemand dort bewirbt, hat mir die Redaktion erklärt», erzählt er. Die meisten ausserredaktionellen Mitarbeiter seien eher Studenten. Er kenne zwei verschiedene Phasen, wie in der Redaktion gearbeitet werde, beschreibt Bieri den

Alltag: «klösterlich-ruhig konzentrierte Stille und dann wieder angeregte Fachdiskussionen über wissenschaftliche Probleme.» In jedem Raum befänden sich zahlreiche Lexika, Sammlungen und Werke zur Mundartliteratur. Überall stünden die Türen offen, damit jeder jederzeit nachschlagen könne.

Nuschelnder Vollbartträger

Victor Bieri selbst sitzt in einem Raum mit Gotthelf-Werken. Zu seinen Aufgaben gehört unter anderem die Mitarbeit an einem speziellen Register des schwei-

zerdeutschen Sprachatlanten, des SDS. Was ist bereits ausgewertet, was könnte noch ausgewertet werden? Rund 1000 Gewährspersonen in der ganzen Schweiz waren in verschiedenen Befragungen um 1940 und Anfang bis Mitte der Fünfzigerjahre zu verschiedenen Begriffen gefragt worden. «Wie sagt man dazu?» In Obwalden gab es ein bis zwei sogenannte «Gewährspersonen» pro Gemeinde.

Ihre Antworten wurde in der speziellen Lautschrift «Teuthonista» notiert, teilweise noch mit praxisnahen Kom-

mentaren des Befragers, erzählt Victor Bieri: «Vollbart-Träger, deshalb nicht immer verständlich» oder «trotz des jugendlichen Alters bodenständig im Wortschatz». Dass die Befragungen heute möglicherweise überholt sind, stört den Lehrer kein bisschen. «Wenn man den Sprachwandel untersuchen will, braucht man eine Referenzgrösse. So hat man eine Grundlage, die man mit heute vergleichen kann.»

«Die Mitarbeit am Idiotikon ist eine ausserordentlich spannende Sache.»

VICTOR BIERI,
KANTILEHRER

Neue Obwaldner Zeitung am 14. November 2014

Meine Woche in der Novartis



Im November hat unsere Chemielehrerin Sabine Jungwirth die Klasse auf ein Angebot einer Chemiewoche der Organisation "Schweizer Jugend Forscht" aufmerksam gemacht. Daraufhin habe ich im Internet über das interessante Angebot recherchiert und war begeistert. Mit der Unterstützung von Frau Jungwirth habe ich das Motivationsschreiben und das Anmeldeformular ausgefüllt und abgeschickt. Einige Wochen später bekam ich einen erfreulichen Brief, indem ich über die Projekteinteilung informiert wurde. In der ersten Woche der Fasnachtsferien im Februar war es endlich soweit: Mit meinem Gepäck und den Informationen reiste ich nach Basel, ohne wirklich zu wissen, was mich in dieser Woche alles erwarten wird. Nachdem alle Jugendlichen in der Herberge eingetroffen sind, hat uns eine Professorin der Uni Basel über das Wichtigste informiert. Nun standen wir da: ungefähr 20 Jugendliche aus allen Ecken der Schweiz - noch nie gesehen und wir sprachen nicht einmal alle dieselbe Sprache. Doch schnell finden wir Gemeinsamkeiten und verbringen jeden Abend gemeinsam an einem Tisch. Nun haben wir in dieser Woche aber auch noch andere Dinge erlebt, denn jeder von uns konnte entweder in einer Firma oder an der Uni bei einer Forschung mitarbeiten. Ich hatte das Glück, einen Einblick bei der Novartis in der Abteilung der analytischen Chemie zu gewinnen. Am ersten Tag zeigte uns die zuständige Mitarbeiterin für Lehrlinge, den Campus der Novartis. Wir waren alle fasziniert von dem grossen Areal mit diversen architektonischen Meisterwerken. Nach der Führung begann die Arbeit in der Abteilung der analytischen Chemie. Mein Betreuer kommt aus der Westschweiz, hat Chemie studiert und heisst Jerome Dayer. Er spricht glücklicherweise deutsch und betreut jedes Jahr einen Schüler für die Novartis. Zuerst erklärte er mir, was überhaupt mein Projekt ist, denn unter dem Titel "Massenspektrometrie - Flüssig Chromatographie" konnte ich mir nichts Spezifisches Vorstellen. In der analytischen Chemie ist es oft das Ziel, Moleküle in ihre Einzelteile auseinander zu nehmen. Auch Jerome analysiert Strukturen

Die Jugendlichen tragen die Ergebnisse der Woche vor



von verschiedenen Molekülen. Dazu benutzt er einen Massenspektrometer, also eine Maschine, die einzelne Ionen aus dem Molekül spalten kann. Jerome und seine beiden Kollegen aus derselben Abteilung, arbeiten nicht im Labor, denn die Maschinen sind sehr laut. Bis eine Probe untersucht worden ist, vergehen ungefähr 35 Minuten. Danach fertigen sie mögliche Strukturen des Moleküls an, denn die Maschine ermittelt nur die Zusammensetzung der Ionen. Anfangs war es für mich sehr schwierig zu verstehen, wie ein Massenspektrometer funktioniert, aber alle Arbeiter, auch die von den benachbarten Labors, waren sehr nett und hilfsbereit mir gegenüber. Jerome hat sich ausserdem noch darum gekümmert, dass ich bei einer Führung durch die Labore mit den Tierversuchen teilnehmen konnte. Ein Mitarbeiter zeigte uns die Käfige und erklärte uns, nach welchen Richtlinien die Novartis Tierversuche durchführt. Erstaunt war ich über die Haltung, denn die Käfige sehen ziemlich gleich aus, wie auch die aus dem Zoo. Trotz den vielen Versprechungen, dass die Tiere nur für nützliche Experimente gebraucht werden, welche zuerst von diversen Personen abgesegnet werden müssen, empfand ich Mitleid mit ihnen, denn sie führen nicht das Leben, welches für sie von der Natur vorbestimmt gewesen wäre. Einer der beiden Arbeitskollegen von Jerome, hat 28 Jahre in der Tierforschung gearbeitet und mir vieles davon erzählen können. Auch mit den anderen Arbeitern habe ich interessante Gespräche geführt, denn einige von ihnen haben ihre Karriere in einem ganz anderen Berufsfeld gestartet, so zum Beispiel Laurent, der aus Frankreich kommt und dort als Gärtner gearbeitet hat. Jerome

hat mir eine abwechslungsreiche und spannende Woche gestaltet, von welcher ich viele tolle Erinnerungen behalten werde. Am letzten Tag, haben sich alle Jugendliche, die an dieser Woche teilgenommen haben, in Basel getroffen und ihre Ergebnisse der Woche vorgetragen. Anschliessend kam es zur traurigen Verabschiedung von den neu gewonnenen Freunden. Wir sind uns alle einig, dass es ein Fehler gewesen wäre, sich nicht anzumelden.

Unter folgendem Link sind die Impressionen und die Abschlussberichte aus der Studienwoche 2015 zu finden:

<http://sjf.ch/chemie-und-materialwissenschaften/chemie-und-materialwissenschaften/>

Julia Odermatt, 5b



Julia Odermatt, z.v.l.,
mit weiteren TeilnehmerInnen "Schweizer Jugend forscht"

Verschiedene Blickwinkel



auf Obwalden

Die Sachslerin Zoe Bucher schenkt Interviewpartner Andreas Anderhalten den Bildband ihrer Maturaarbeit.

Bild Romano Cuonz

ROMANO CUONZ
redaktion@obwaldnerzeitung.ch

OBWALDEN Die Maturandin Zoe Bucher hat zehn Menschen interviewt und porträtiert. Ihre Frage an sie: «Bedeutet dieser Kanton Ihnen Heimat?»

«Begegnungen und Gespräche mit zehn verschiedenen Menschen haben dazu geführt, dass auch ich meine Heimat Obwalden einmal aus einem anderen Blickwinkel betrachtet habe», schreibt die Sachslere Gymnasiastin Zoe Bucher im Vorwort ihres Buches. Das grafisch schön gestaltete kleine Werk mit dem Titel «Blickwinkel auf Obwalden» enthält Texte und Bilder von Menschen, die Obwalden seit Generationen oder neuerdings als ihre Heimat betrachten. Aber eben auch von andern, die sich hier nicht zu Hause fühlen. Es ist das Produkt einer sehr kreativen Maturaarbeit mit beeindruckenden Fotografien.

«Ich entschloss mich, eine Maturaarbeit zu schreiben, die einiges mit Journalismus zu tun hat.»

ZOE BUCHER,
MATURANDIN

Eine journalistische Recherche

«Obwalden ist der Ort, an dem ich geboren wurde und aufgewachsen bin, und auch der Ort, an dem meine Familie und meine Freunde leben», erklärt die 18-jährige Maturandin Zuhörerinnen und Zuhörern bei der Präsentation ihrer Maturaarbeit. Obwalden sei aber auch ein Kanton, der Menschen mit sehr vielfältigem Hintergrund und unterschiedlicher Herkunft beherberge.

«Weil ich mich für Geschichten von Menschen interessiere und weil Fotografieren seit jeher ein Hobby von mir ist, entschloss ich mich, eine Maturaarbeit zu schreiben, die einiges mit Journalismus zu tun hat», sagt Zoe Bucher. Von ihren Interviewpartnern wollte sie wissen, was für sie Heimat bedeute.

Bei der Arbeit liess sie sich von zwei wichtigen Fragen leiten: «Wie baue ich das nötige Vertrauen auf, damit andere Menschen mir Einblick in ihre Lebensgeschichte geben?» Und: «Wie mache ich ausdrucksstarke Porträtfotografien von Menschen?» – «Indem ich bei den zehn Befragten punkto Alter, Beruf, Geschlecht und Milieu auf Gegensätze bedacht war, flossen verschiedene Aspekte in die Porträts ein», resümiert sie. Von allen Porträtierten zeigt sie jeweils zwei kunstvolle Fotos. Aufgenommen an deren Obwaldner «Lieblingsorten».

Pfarrer, Bauer und Migrantenkid

Die zehnjährige Abinaya aus Sri Lanka ist in Flüeli-Ranft geboren und auf-

gewachsen. Wie eine kleine Prinzessin präsentiert sie sich in tamilischer Tracht. In ihrer Freizeit besucht Abinaya eine tamilische Tanzschule, und einmal pro Woche jodelt sie mit dem Kinderchor. Und ihre Heimat? «S Flieli isch wiän äs chlyys Ländli fir mich», schwärmt sie in schönstem Obwaldner Dialekt.

Reinste Obwaldner Mundart spricht der frühere Kernser Pfarrer Karl Imfeld (84): «Mä kennd mich hiä z Obwaldä wiänä farbigä Hund», verrät er der Maturandin. Den Heimatbegriff betrachtet er differenziert. «Gemeindefragen kann man nicht einfach durch eine Kernser Brille anschauen», sagt er. Nicht alles Wasser fliesse durch den gleichen Bach, manchmal rinne es auch von den Seiten hinunter.

Der Sachsler Landwirt Alois von Moos (52) möchte im Stall mit seinen Kühen, die er alle beim Namen nennt, porträtiert sein. Es entstehen wunderschöne Gegenlichtaufnahmen. Zur Heimat hält er fest: «Wenn nid grad ä Querschleger bisch, wirsch hiä akzeptiert.»

Auch der bekannte erblindete Obwaldner Bildhauer Melchior Scheuber (82) bekennt sich zu seiner Heimat: «Ich wet nid amnä andärä Ort wonä», sagt er.

Der langjährige Sachsler Arzt und heutige Buchautor Andreas Anderhalden (68) fühlt sich in Obwalden verwurzelt und wohl. «Die Leute haben Freude, wenn sie mich sehen, und ich freue mich, wenn ich sie sehe», bringt er sein Heimatgefühl treffend auf den Punkt.

Nicht für alle ist Obwalden Heimat

«Ich weiss nicht, ob ich Deutscher oder Schweizer bin. Ich bin Mensch», sagt Maximilian Lederer (21), ein in Deutschland geborener Student und Fotograf. Ein bisschen Heimat gefunden habe er im Juko-Pavillon, den er gemeinsam mit Freunden aufgebaut habe.

Maya Reinhard (46) ist eine Sachsler Künstlerin. «Jeder ist selbst dafür verantwortlich, wie er sich Weite schafft», verrät sie der Maturandin. Unter diesem Motto werde es ihr in Obwalden nie zu eng. Porträtieren lässt sie sich denn in

«Reflexionen über mein Heimatgefühl»

OBWALDEN cuo. «Zoe Buchers Idee, Menschen aller Alters- und Lebensstufen nach ihrem Heimatgefühl in Obwalden zu befragen und gleichzeitig fotografisch gekonnt zu porträtieren, ist faszinierend», findet Dr. med. Andreas Anderhalden. Er ist einer der zehn Gesprächspartner der Autorin. Und er rühmt die sorgfältige Arbeit: «Wir leben uns ein in die Traumwelt einer tamilischen Prinzessin, die ehrgeizigen Ziele eines jungen Breakdancers, den Alltag eines Obwaldner Bauern, den Lebens- und Gestaltungswillen eines blinden Bildhauers und die reiche Lebenserfahrung eines Pfarrherrn mit einem überaus reichen Wissen. Die vielfältigen Äusserungen, die jede Person zu ihrem Heimatgefühl schildert, versteht Zoe Bucher mit viel Einfühlungsvermögen fotografisch zu bekräftigen. So verschieden die Menschen sind, so unterschiedliche Heimatgefühle äussern sie der Autorin gegenüber, was in unserem kleinen geografischen Raum erstaunt. Zoes Arbeit veranlasste mich selber zu weiteren Reflexionen über mein Heimatgefühl. Gedanken, die ich mir ohne diese wertvolle Arbeit nie gemacht hätte.»

ihrem Garten. Vielleicht, weil es auch in ihrer Heimat nicht mehr selbstverständlich ist, dass sie auf einer Wiese einen Blumenstrauss pflücken kann.

«Ich habe es gesehen, das Dorfleben hier in Obwalden», lautet die klare Aussage des Industrielackierers und Breakdancers Livio Haller (19). Es laufe nichts hier, deshalb werde er in die Stadt ziehen, sobald er die Lehre abgeschlossen habe. Laura Scammacca (19), die zurzeit im alten Schulhaus in St. Niklausen wohnt, kennt keine eigentliche Heimat. «Ich habe schon da und dort gewohnt und fühle mich ein bisschen als Nomadin», gesteht sie. Und sie klagt: «Die Leute hier sind nicht sehr offen für Neues.»

Ganz anders die 36-jährige Asylantin Eden aus Alpnach, die mit einem einjährigen Sohn aus Eritrea kam. «Ich hoffe, dass ich hierbleiben kann, hier ist ein sicherer Ort für meinen Sohn», sagt sie schlicht und bringt in der Maturaarbeit von Zoe Bucher so ein neues, anderes Heimatgefühl zum Ausdruck.

Articulo para Colegio

Hoi Zämä, ich bin Diego Vallory, Austauschüler aus Paraguay. In der Schweiz wohne ich in Alpnach Dorf und gehe nach Sarnen zur Schule. In diesem Jahr habe ich meinen Traum erfüllt, eine neue Kultur kennenlernen.

Bevor ich in die Schweiz kam wusste ich nicht wie gross und wie schön die Schweizer Kultur war, eigentlich für mich die Schweiz war nur Schokolade, Käse und Uhren; aber wenn du hier bist merkt man, es ist viel mehr als nur das.

Mein ganzes Leben, seit ich ein Kind war wollte ich immer reisen, mit neuen Personen Zeit verbringen, eine neue Sprache lernen und viele Freunde machen; in diesem Jahr habe ich das und noch mehr geschafft. Ich kann nicht sagen dass alles einfach war, aber alles hat sich gelohnt.

Dieses Jahr habe ich definitiv unglaubliche Personen kennengelernt; in der Schule hatte ich die beste Kollegen dass man sich wünschen kann, immer zusammen lachen und immer die beste Veranlagung um mir zu helfen wenn ich etwas nicht verstanden habe, ich werde Sie sehr stark vermissen; in meinem Volleyball-Team hatte ich sehr viel Spass, die Mitspieler waren immer sehr Freundlich und Geduldvoll zu mir, "Tschifi", ich werde euch nie vergessen; aber das wichtigste Beziehung die ich gemacht habe ist meine Gastfamilie, meine Gastmutter und meine beiden Schwestern, Sie waren für mich immer da wenn ich etwas gebraucht habe, jedes Moment dass wir zusammen verbringt haben, waren sehr spezielle, Sie werden immer in meinem Herz sein.

Diego Vallory, 5a



Diego Vallory und seine Gastmutter



Diego mit zwei Kolleginnen in Schweizer Trachten



AustauschschülerInnen erkunden Europa



Austauschschüler und ihre Gastmütter

Skifahren statt Surfen und Wellenreiten

SARNEN Sonne, Strand und blaues Meer prägen die Südsee zur Weihnachtszeit. Lindsey Chun aus Hawaii wünscht sich in ihrem Austauschjahr nichts mehr als weisse Weihnachten.

«Mele Kalikimaka!» So sagt man «Fröhliche Weihnachten» auf hawaiianisch. Duftende Lebkuchenhäuser, weihnächtliche Balladen im Radio und bunt leuchtende Dekorationen in der ganzen Nachbarschaft – so kann man sich Weihnachten auf Hawaii vorstellen. Nur auf Schnee könne man lange warten, lacht Lindsey Chun. Fernab von ihrer Heimat wird die Austauschschülerin von Kauai, einer hawaiianischen Insel im Pazifik, dieses Jahr Weihnachten auf Schweizer Art mit ihrer Gastfamilie in Sarnen feiern. Statt Surfen und Wellenreiten wie ihre hawaiianischen Freunde wird die 16-Jährige diese Weihnachtsferien mit Skifahren verbringen.

Weihnachtszauber

Ausser haufenweise Schokolade, konnte sich Lindsey nicht viel unter ihrem Gastland Schweiz vorstellen. Im Rahmen eines Jugendaustauschprogramms von Rotary kann sie ein Jahr lang Schweizer Luft schnuppern, Deutsch lernen und in drei Obwaldner Gastfamilien Land und Leute kennen lernen. Mittlerweile hat sich die Amerikanerin schon gut eingelebt. Das Heimweh sei in der Weihnachtszeit schon ein wenig stärker, jedoch freue sie sich auch, Weihnachten einmal auf eine ganz andere Art feiern zu können, meint sie. Die Weihnachtspost an die Familie sei schon auf dem Weg einmal halb um den Globus bis nach Hawaii. Diese Distanzen werden jedoch von der heutigen Technik relativiert, und so kann Lindsey, wenn auch nur über Skype, beinahe persönlich teilnehmen an der

Familienfeier in Hawaii. «An Weihnachten kommt man sich näher in der Familie, unter Freunden und Bekannten», und das ist es auch, was sie am Fest der Liebe so fasziniert. «Weihnachten ist einfach cool», meint die 16-Jährige mit leuchtenden Augen. In den USA beginnt die Feiertagssaison schon im November mit Thanksgiving, dem Erntedankfest. Das sei der Beginn eines Schlemmermarathons, den man bis Silvester durchzuhalten habe, schmunzelt sie.

Importierte Christbäume

Wachsen die Tannenbäume bei uns direkt im Wald, werden die Weihnachtsbäume in Hawaii mit dem Schiff über Tausende von Kilometern importiert. Weisse Weihnachten, das wünscht sich die junge Hawaiianerin dieses Jahr am innigsten. Doch Väterchen

Frost lässt Lindsey und viele hoffende Kinder bis jetzt auf seinen weissen Mantel warten.

Ist in der Schweiz das Christkind dafür zuständig, Kinderaugen zum Leuchten zu bringen, so übernimmt diesen Job in Hawaii und im Rest der USA der Santa Claus, auch Weihnachtsmann genannt. Mit seinen Rentieren sammelt er Wunschlisten ein und besucht die Häuser spät abends am 24. Dezember, in dem er

mit einem Sack voller Geschenke auf dem Rücken den Kamin hinuntersteigt. «Ich wollte immer bis spät abends wach bleiben, um den Santa Claus zu sehen wie er die Geschenke unter den Christbaum legt», erinnert sich Lindsey. Doch geklappt hat es

nie. Dass auf ihrem Haus gar kein Kamin steht, fiel ihr erst mit den Jahren auf. Mit der Zeit wurde der Santa Claus zur Märchenfigur, Weihnachten aber verlor für die Hawaiianerin nie seinen speziellen Zauber. Und wer weiss, vielleicht wird der Santa Claus in Zusammenarbeit mit dem Christkind ihr trotzdem noch den grossen Wunsch einer Portion Schnee zu Weihnachten erfüllen.

ANNA BURCH
redaktion@obwaldnerzeitung.ch

«An Weihnachten kommt man sich näher in der Familie, unter Freunden und Bekannten.»

«Ich wollte immer bis spät abends wach bleiben, um den Santa Claus zu sehen.»



Lindsey Chun aus Hawaii hilft, den Christbaum ihrer Obwaldner Gastfamilie zu schmücken.

Bild Anna Burch

Mit 14 Jahren hat er sich



Jan Keiser im Segelflugzeug mit dem Wappen Sarnen über dem Sarneraatal vor Pilatus und Stanserhorn.

PD

ANNA BURCH
redaktion@obwaldnerzeitung.ch

Mit steigender Höhe sieht man nur noch farbige Punkte, ob Bäume, Autos oder Häuser. Am Schleppseil wird das Segelflugzeug vom Motorflieger in das Blau des Himmels gezogen. Jan Keiser ist in seinem Element, wenn sich bei anderen ein flaves Gefühl im Magen breitmacht. Das Segelfliegen ist nicht nur ein Hobby, sondern seine Leidenschaft: «Über den Wolken beginnt das Gefühl von grenzenloser Freiheit. Alle Probleme bleiben auf dem Boden.» Es sind Eindrücke wie Glück, Zufriedenheit und grenzenlose Ruhe, die den Jungpiloten bei seinem Erstflug so begeistert haben.

Der Flugschüler strahlt eine bedächtige Ruhe aus. Beginnt er jedoch vom Fliegen zu erzählen, fangen seine Augen an zu leuchten. Mit ansteckender Begeisterung berichtet er von seiner Passion. Seine Begeisterung fürs Fliegen wurde beim Sarner schon im zarten Alter geweckt. «Auf dem Rückflug aus den Ferien durfte ich einmal zum Kapitän ins Cockpit», erinnert sich der aviatikbegeisterte Schüler. «Von all diesen Hebeln, Knöpfen und Bildschirmen war ich total fasziniert.»

seinen grossen Traum erfüllt

Über seinen Kopf hinweggeflogen

Oft bestaunte er die Flugzeuge, die beim Landeanflug auf Kägiswil über seinen Kopf hinwegflogen, nur vom Boden aus. Nach einem Probeflug mit Thomas Bächler, dem Cheffluglehrer der Segelfluggruppe Obwalden (SGOW), war Jan Keiser trotz Schwerkraft nicht mehr auf dem Boden zu halten. «Segelfliegen hat Suchtpotenzial. Ist man einmal oben, möchte man nicht mehr runter», meint der Kantonsschüler.

Als Juniormitglied der Segelfluggruppe lernt Jan Keiser die hohe Kunst des Segelfliegens. «Jan ist der jüngste Flugschüler, den ich in meinen zehn Jahren als Fluglehrer bei der SGOW je hatte»,

berichtet Thomas Bächler. In Kleingruppen wird die Beherrschung des Flugzeugs anhand von Start- und Landetrainings sowie Flugübungen und der Simulation von Notsituationen trainiert. Das fliegerische Handwerk erlernen die insgesamt fünf Flugschüler während 50 bis 80 Flügen im Segelflugzeug, erst mit Doppelsteuer und in Begleitung des Fluglehrers und dann immer öfter bei Alleinflügen. Nach 30 weiteren Instruktionsflügen folgt die praktische Prüfung.

Die Fluglehrer der SGOW unterrichten ehrenamtlich. Neben dem Vereinsbeitrag fallen deshalb für die Flugschüler nur die Kosten für das Benzin des Schleppflugzeuges an. Ein fundiertes Theoriewissen ist Voraussetzung. Im Winterhalbjahr besucht Jan Keiser deshalb wöchentlich die Theoriestunden der Segelfluggruppe in Zürich. Auf dem Stundenplan stehen Fächer wie Navigation, Aerodynamik, Meteorologie und Luftrecht. Für die theoretische

Prüfung im Frühling kämen noch einige Stunden Selbststudium dazu. Doch mit seiner Begeisterung für Technik, Aviatik und Geografie fällt dem Kantonsschüler das Lernen leicht.

Bleibt neben dem Fliegen auch noch Zeit für die Schule? Lächelnd nickt der aktive 14-Jährige. In seiner freien Zeit betätigt er sich auch gerne sportlich. Er spielt Handball beim TV Sarnen und fährt im Winter Ski und Snowboard. Die Natur geniesst er nicht nur in

luftiger Höhe, sondern auch bodenständig beim Wandern oder Kanufahren.

31 aktive Mitglieder

SEGELFLUGGRUPPE ab. Die Segelfluggruppe Obwalden (SGOW) hat 31 aktive und 23 altaktive Mitglieder und betreibt eine eidgenössisch konzessionierte Segelflugschule mit vier ausgebildeten Segelfluglehrern. Auf dem ehemaligen Militärflugplatz in Kägiswil unterhält die SGOW 7 Segelflugzeuge, 5 Einsitzer und 2 Doppelsitzer sowie ein Schleppflugzeug.

OBWALDEN Jan Keiser (14)

ist seit Jahren der jüngste Flugschüler in Kägiswil. Der Kantischüler macht sich so auf den Weg zum Traumberuf Linienspilot der Swiss.

Schnelle Entscheidungen gefragt

Mit 14 Jahren allein mit zwei Glasfaserflügeln in der Luft zu segeln, das braucht Mut. Angst würde Jan Keiser es nicht nennen, aber Respekt empfindet er, wenn er lautlos rund 1000 Meter über seinem Zuhause durch die Luft gleitet. «Wichtig ist, schnell die richtigen Entscheidungen zu treffen», formuliert der Flugbegeisterte eine Grundregel des Fliegens. Mit der Übung komme auch die Erfahrung. Seine Eltern hätten anfangs schon ein spezielles Gefühl gehabt, wenn er mit dem Flieger in der Luft war, meint er.

Jan Keisers Ziele sollen ihn noch höher in die Lüfte führen. Er träumt davon, Linienspilot bei der Swiss zu werden. Das Segelfliegen bietet ihm dafür eine gute Basis. Es heisse: Fliegen lerne man erst richtig beim Segelfliegen. Ohne Motor, nur dank Thermik kann ein Segelflugzeug mehrere Stunden durch die Luft gleiten. Es ist das Zusammenspiel von Technik, Pilot und den Elementen der Natur, das die Kunst des Segelfliegens ausmacht. Faktoren wie Wetter, Geschwindigkeit und Wind sind Komponenten, die die Aufmerksamkeit des Piloten ständig beanspruchen. Die Zeit, dabei die atemberaubende Aussicht zu geniessen, sei knapp, meint Jan Keiser, jedoch seien dies die schönsten Momente überhaupt.

Von der Kollegi-Bühne in die Traumfabrik

SARNEN Ihre Zukunftsträume entstanden im Kino Seefeld. Dorthin kehrt Bernadette Bürgi nun zurück, aus Hollywood – mit ihrem ersten Spielfilm im Gepäck.

PRIMUS CAMENZIND
redaktion@obwaldnerzeitung.ch

Am Donnerstagabend zeigte Bernadette Bürgi auf Einladung des Rotary Club Obwalden im Rahmen einer schweizerischen Vorpremiere den von ihr in Hollywood, Kalifornien, produzierten Spielfilm «Posthumous» (siehe Kasten). Wie die ehemalige Gymnasiastin am Kollegi Sarnen ihren Weg in die bedeutendste Filmmetropole der Welt beschritten hatte, erzählte sie den rund 100 Gästen vor Beginn der Aufführung im nahe gelegenen Seerestaurant Eleven.

Wahlheimat Los Angeles

Stunden zuvor traf sich die 40-jährige Sarnerin zu einem lockeren und gleichzeitig aufschlussreichen Gespräch mit unserer Zeitung. Sie ist längst zur Weltenbürgerin geworden. Im jugendlichen Alter dachte Bernadette Bürgi: «Nichts wie weg hier.» Je mehr sie jedoch unterwegs ist, kommen heute bei ihr heimatliche Gefühle auf. Besonders wenn sie Obwalden und ihre Familie besucht. «Zürich ist mein Arbeitsort in der Schweiz, Berlin war Drehort des Films «Posthumous», und Los Angeles ist ganz klar meine Wahlheimat. Ich schätze die Energie dieser Stadt!»

«Film war immer mein Thema, schon als Kind», sagt sie. «Ich abonnierte sämtliche Filmheftli und ging ständig ins Kino.» Ein realistisches Berufsthema war diese Branche für das Obwaldner Mädchen damals natürlich noch nicht. Leidenschaftlich Theater spielte die Gymnasiastin vor allem an der Sarnen Kollegi-Bühne. «Wäre ich Schauspielerin

geworden, dann nur auf der Bühne», erklärt sie, «denn im Film ist Schauspielerei etwas ganz anderes!» Immerhin: In Los Angeles besuchte Bernadette Bürgi zusammen mit ihrer Regisseurin und Produktionspartnerin Lulu Wang Schauspielkurse. «Das verschafft uns zusätzliche Kompetenz für die Dreharbeiten.»

Risikofreudig

Die Faszination ihrer Arbeit besteht für die Obwaldner Produzentin darin, dass ein Spielfilm eigentlich dreimal entsteht: «Erstmals in Gedanken und mit vielen Ideen aufgrund des Drehbuchs, dann konkret bei den Dreharbeiten und schlussendlich nochmals in der Endfassung beim Schnitt», sagt Bernadette Bürgi. Sie liebt das Risiko, denn nach dem Studium, ihrer Arbeit im Bereich Marketing und mit ihren hervorragenden Berufsaussichten in der Branche zog sie aus nach L.A., um den Filmemachern über die Schulter zu gucken. «Risiko!? Fragen Sie doch meinen Vater», meint sie zu diesem Thema.

Hermann Bürgi äusserte sich anlässlich der Vorpremiere des Films zu den damaligen Träumen seiner Tochter wie folgt: «Ich glaubte eigentlich nicht daran, hatte jedoch gleichwohl Verständnis dafür, dass sie es probieren und ihren eigenen Weg gehen wollte. Irgendwie hat sie heute eines ihrer grossen Ziele erreicht, und das freut mich ganz besonders», gab uns der inzwischen 83-jährige erfolgreiche Bauunternehmer zu verstehen.

Haifischbecken Hollywood

Auch beim Erstlingswerk, welches nach der Gründung einer gemeinsamen Produktionsfirma mit Lulu Wang im Jahr 2008 vergangenen Herbst auf den Markt kam und über ein «low, low budget» von weniger als 5 Millionen Franken verfügt, blieb den beiden Frauen der Sprung ins viel zitierte «Haifischbecken Hollywood» nicht erspart. «Beim Engagement von Schauspielern bekommt man es mit Agenten und Anwälten zu tun, die in der Regel mit harten Ban-

dagen verhandeln. Darunter gibt es solche, die den Produzenten damit drohen, sie würden beim Scheitern ihres Streifens nie mehr einen Fuss in die Filmmetropole setzen», erzählt die Filmschaffende. «Man findet in der Branche aber auch Partner, die positiv reagieren. Natürlich muss man dafür etwas liefern», meint Bernadette Bürgi.

Unter Erfolgsdruck

Nach kleinen Aufträgen wie Firmen- oder Musikvideos in Amerika wurden im Herbst 2012 in Berlin die Dreharbeiten zum ersten abendfüllenden Film in Angriff genommen. Die deutsche Hauptstadt sollte für einmal als Szenerie für einen romantischen Liebesfilm und nicht wie üblich für einen Nazi- oder Agentenfilm dienen. Während sechs Wochen an 33 Drehtagen waren bis zu 80 Personen am Set – darunter tagtäglich auch Bernadette Bürgi. Zwei Drittel des Budgets hat die

Produzentin durch institutionelle Anleger (solche, die regelmässig in die Filmbranche investieren) oder durch private Geldgeber und Kunstfreunde decken können, ein

Drittel kommt von der Filmförderung, von Steuererleichterungen in Deutschland und durch Rückstellung von Kaderlöhnen. «Posthumous» verzichtet auf Sex, Gewalt und Politik, «was die Vermarktung in manchen Ländern erleichtert», begründet



Die Filmschaffende
Bernadette Bürgi.

Bild Izedin Arnautovic

Eine romantische Liebeskomödie

FILM cam/pd. Der erste Hollywood-Spielfilm, den Bernadette Bürgi 2014 produzierte, erzählt die Liebesgeschichte zwischen Liam Price (Jack Huston) und McKenzie Grain (Brit Marling). Er ist ein um die Existenz ringender Künstler, der aufgrund eines Missverständnisses um seinen vermeintlichen Tod die lang erhoffte Anerkennung der Kunstszene erhält; sie eine Reporterin, die versucht, Liam als Betrüger zu entlarven. «Posthumous» ist eine zeitlose, romantische Geschichte. Sie hinterfragt gängige Sichtweisen in allen Lebensbereichen, von Kunst und Schönheit bis hin zu Liebe und Beziehungen. Die Handlung spielt in Berlin. Die deutsche Hauptstadt wird im Film mit faszinierenden und wenig klischierten Bildern gezeigt.

HINWEIS

Weitere Aufführungen im Kino Seefeld in Sarnen: Sa/So, 17./18. Januar, jeweils 17 Uhr; Mo/Di/Mi, 19./20./21. Januar, jeweils 20.15 Uhr.

Bürgi. Deutschland, die Schweiz, Australien, Kanada, der Nahe Osten, Israel, die Türkei und Südkorea nennt sie als jene Länder, die vertraglich bereits unter Dach und Fach sind.

«Wenn der Film auch administrativ erledigt und dessen Erfolg sichergestellt ist, setzen sich Lulu und ich wieder konkret mit der Zukunft auseinander», verrät uns die Filmfrau. Laut nachgedacht haben Bernadette Bürgi und Lulu Wang bereits über einen Schweizer Film oder auch über einen Western im amerikanischen Staat Utah, «wo ausgiebig gerauft wird», ergänzt die Obwaldnerin mit unübersehbarem Schmunzeln.



Junge Britin staunt über den Tatendrang

OBWALDEN Ein Jahr lang arbeitet Ruth Schwab (22) als Englisch-Assistentin an der Kanti in Sarnen. Dass die Schüler so aktiv und fleissig sind, hätte sie nicht erwartet.

«Es ist viel entspannter hier. Die Schule gehört wie selbstverständlich zum Leben dazu.»

RUTH SCHWAB,
ENGLISCH-ASSISTENTIN

ADRIAN VENETZ
adrian.venetz@obwaldnerzeitung.ch

Den Namen Ruth Schwab würde man hierzulande nicht gleich mit England in Verbindung bringen. Tatsächlich aber stammt die junge Frau aus der Nähe von Liverpool. Nachdem sie an der Universität im schottischen St. Andrews Deutsch studiert hatte, entschied sie sich für einen längeren Aufenthalt im Ausland. Möglich machte dies der British Council, eine Organisation zur Förderung internationaler Beziehungen. Und so landete die 22-Jährige schliesslich in Obwalden. Bis Ende des Schuljahres arbeitet sie am Gymnasium in Sarnen als Englisch-Assistentin.

Neue Obwaldner Zeitung am 3. Oktober 2014

Möglichst viel sprechen

16 Lektionen pro Woche ist Ruth Schwab im Einsatz. Meistens läuft es so, dass sie die Hälfte einer Klasse übernimmt, während die andere Hälfte im regulären Englischunterricht bleibt. Der Unterricht bei Ruth Schwab gestaltet sich allerdings etwas anders: Wer bei ihr im Klassenzimmer sitzt, muss nicht etwa Präpositionen und Zeitformen büffeln oder Hilfsverben konjugieren. Nein, hier geht es vor allem darum, dass die Schüler ihre Scheuklappen ablegen und möglichst viel sprechen – ungezwungen und ohne Leistungsdruck.

Grosseltern aus Deutschland

Wie aber kommt eine junge Britin überhaupt dazu, Deutsch zu studieren? Diese Frage wird ihr nicht zum ersten Mal gestellt. Denn anders als in der Schweiz, wo die Beherrschung von Fremdsprachen einen recht grossen Stellenwert geniesst, sind viele Engländer – oder ganz generell englischsprachige Menschen – kaum daran interessiert, andere Sprachen zu erlernen. Wozu auch, wenn sich Englisch bereits als die internationale Sprache schlechthin etabliert hat und weltweit am meisten verwendet, gelehrt und gelernt wird?

Kommt hinzu, dass die deutsche Sprache von vielen Engländern rein akustisch als eher grob und schroff empfunden wird. Oder einfach als «quite ugly», wie Ruth Schwab lachend sagt – «ziemlich hässlich» also. Dass es ihr die deutsche Sprache angetan hat, liegt einerseits daran, dass sie generell interessiert ist an Fremdsprachen, an linguistischen und kulturellen Eigenheiten der Länder dieser Welt. Andererseits – um auf ihren Nachnamen zurückzukommen – liegen Ruth Schwabs Wurzeln eben doch im deutschen Sprachraum. Ihre Grosseltern väterlicherseits sind während des Kriegs von Deutschland nach England ausgewandert. In ihrer Familie wurde und werde aber ausschliesslich Englisch gesprochen.

Die Arbeit als Englisch-Assistentin gefällt Ruth Schwab sehr. «Vor allem hat mich erstaunt, wie motiviert die meisten Schüler sind», erzählt sie. «Sie benehmen sich anständig, erledigen ihre Hausaufgaben – in England ist das etwas anders», fügt sie schmunzelnd an. Überhaupt sei das Verhältnis der Jugendlichen zur Schule hierzulande anders als in England. «Es ist viel entspannter hier. Die Schule gehört wie selbstverständlich zum Leben dazu.» In England dagegen werde die Schule von den meisten Jugendlichen eher als eine Art «Fremdkörper» empfunden – ein

notwendiges Übel. Fasziniert ist sie auch vom Leben der Jugendlichen ausserhalb der Schule. «Die jungen Leute hier sind enorm aktiv. Sie haben Hobbys, treiben Sport, unternehmen viel, sind oft draussen», schildert Ruth Schwab ihre Eindrücke. In England stünden viele Leute eher vor zwei Möglichkeiten: «Entweder vor den Fernseher sitzen oder ins Pub gehen», sagt sie lachend.

Vom «Handy» zum «Beamer»

Ruth Schwab ist in der Schweiz auf ein typisches Problem gestossen, mit dem viele fremdsprachige Personen, die Deutsch lernen, konfrontiert sind. Das Problem heisst Dialekt. Während die 22-jährige Britin problemlos eine Konversation auf Hochdeutsch führen kann, war sie anfangs völlig verloren, sobald Dialekt gesprochen wurde. Doch bereits einige Wochen nach ihrer Ankunft in Sarnen macht sie Fortschritte. «Wenn ich gut zuhöre, wenn zwei Personen sich in

Dialekt unterhalten, verstehe ich etwa die Hälfte», sagt Ruth Schwab.

Lachen muss sie hin und wieder über die «englischen» Ausdrücke, die wir Schweizer im Alltag benutzen – obwohl niemand im anglikanischen Sprachraum diese Begriffe so verwendet. Beispiel: das Handy. «Bei uns heisst das «mobile phone» – niemand würde in England verstehen, was ein Schweizer mit «Handy» meint.» Witzig findet sie beispielsweise auch, wenn Schüler im Klassen-

zimmer vom «Beamer» sprechen – in korrektem Englisch heisst das «projector».

Auch die Schule profitiere enorm von solchen Assistenten für den Fremdsprachenunterricht, betont Pro-Rektor und Englischlehrer Thomas Peter. «Es ist immer ein Vorteil, wenn die Schüler auch mit «muttersprachlichen» Personen in Berührung kommen und mehr erfahren über deren Kultur und Geschichte.» Des-

halb habe sich dieses System an der Kantonsschule Obwalden etabliert. Jedes Jahr ist dort jeweils ein Assistent oder eine Assistentin aus dem Ausland im Einsatz – abwechselnd aus dem französischsprachigen oder englischsprachigen Raum.

Obwaldnerin auf Skiabenteuer in den chinesischen Dolomiten

Im Rahmen meiner Maturaarbeit an der Kantonsschule Obwalden entwickelte ich ein touristisches Winter-Programm, um chinesische Gäste für Winterferien in der Schweiz zu begeistern. Dieses Produkt entstand in enger Zusammenarbeit mit Tourismusexperten aus der Schweiz und China. Mit dabei auch Yi Li, stellvertretender Direktor des Skigebietes Duolemeidi nordwestlich von Peking, der in der letzten Wintersaison in Engelberg als Skilehrer tätig war. Auf seine Einladung hin reiste ich in meinen Winterferien nach China ins ferne Duolemeidi.

Bereits während meiner Maturaarbeit im Herbst erhielt ich eine Einladung aus China, diesen Winter als Skilehrerin in Duolemeidi zu arbeiten. Duolemeidi ist ein kleines Skigebiet, etwa zwei Autostunden nordwestlich der 20-Millionenstadt Peking gelegen. Ein Sessellift und zwei Skilifte bringen die Gäste von 1600 auf 2000 Meter über Meer, von wo sie auf acht Kilometern einfachen bis mittleren Pisten wieder ins Tal fahren können. Duolemeidi erinnert an Dolomiti Superski, ein italienisches Skisportunternehmen, welches in der Anfangsphase als Investor beteiligt war.

Die Anfrage stiess bei mir auf offene Ohren, meine Maturaarbeit und diese Anfrage kombinierten meine beiden grossen Leidenschaften - China und das Skifahren - perfekt. Den ganzen Winter zu bleiben, wie es die Chinesen wünschten, war aller-dings kein Thema. Schliesslich wollte ich im Sommer 2015 meine Ausbildung an der Kantonsschule mit der Maturaprüfung abschliessen. Aber auch über Weihnachten und Neujahr war mein Einsatz hochwillkommen. Noch am Weihnachtsabend machte ich mich also mit einem Koffer voll warmer Winterkleider und ein paar Chinesisch-Büchern auf die lange Reise nach Osten.

Von Peking nach Duolemeidi fährt man zweieinhalb Stunden lang über gut ausgebaute Autobahnen nach Nordwesten. Die Temperaturen lagen bei meiner Ankunft weit unter null, die Bäume und Äcker waren kahl, aber dennoch von Schnee keine Spur. Erst kurz vor Duolemeidi tauchten ein paar spärliche Schneeflecken entlang der Strasse auf. Minuten vor der Ankunft kam das Skigebiet ins Blickfeld. Felszacken wie in den Dolomiten sucht man vergebens, von sanften Hügeln ziehen sich die weissen Bänder der Pisten elegant durch den winterlichen Wald hinunter.

Bis zu 1'500 Leute tummeln sich an einem Spitzentag in Duolemeidi. Die Pisten sind mit viel Kunstsnee perfekt präpariert und sogar ein SnowPark mit Sprungschanzen und Freeride-Installationen ergänzt das Angebot. Die Chinesen aus der Hauptstadt Peking und der näher gelegenen Grossstadt Zhangjakou geniessen es, aus dem Smog ihrer Metropolen in die frische Bergluft von Duolemeidi zu entfliehen. Dabei ist Skifahren in China immer populärer geworden. 20 Millionen Skifahrer soll es inzwischen in China geben, 1996 waren es noch 10'000. Fabio Ries, der Direktor von Duolemeidi, ein gebürtiger Deutscher mit italienischen Wurzeln, der auch fließend Chinesisch spricht, schmunzelt über diese Statistik: Da seien auch diejenigen Chinesen mitgezählt, die einmal im Leben zwei Stunden lang ein Paar Skier an den Füessen hatten.

Die meisten Chinesen, die in Duolemeidi eintreffen, sind tatsächlich Anfänger, viele davon stehen gar das erste Mal auf Skiern. Und so gab es für mich bald einmal alle Hände voll zu tun. Nach einem Schnuppertag, um mich an den chinesischen Schnee zu gewöhnen, wurde ich in die vor kurzem neugegründete Schweizerisch-chinesische Skischule aufgenommen und erhielt meine Uniform, eine violette Jacke mit dem chinesischen und englischen Schriftzug der "Sino-Swiss-

Dolomiti Skischule" und leuchtend gelbe Hosen. Der Skiunterricht wurde für mich sprachlich zu einer rechten Herausforderung, auch wenn ich nun schon drei Jahre lang Chinesisch lerne und meine Schüler, chinesische Kinder meist aus Familien mit eher höherem Einkommen, in der Schule bereits Englisch lernen. Für die Kinder aus der Region bietet Duolemeidi an zwei Tagen pro Woche sogar kostenlosen Skiunterricht an.

Die Neuigkeit von der Ankunft einer schweizerischen Skilehrerin in Duolemeidi verbreitete sich rasch bis in die Zentrale des CCTV Channels der chinesischen Hauptstadt. Somit fand ich mich bald als eine der Hauptfiguren in einem Skischul-Kinderprogramm Seite an Seite mit chinesischen Fernsehstars wieder.

Doch in der Gegend gibt es noch ein viel grösseres Thema: Die olympischen Winterspiele 2022. Grosse Plakate schon in Peking und entlang der Autobahn nach Duolemeidi sollen den Chinesen und der Welt zeigen, dass China nun auch eine Wintersport-nation geworden ist und somit der geeignete Gastgeber der Olympiade 2022 wäre. Um Neujahr wurde deshalb sogar ein Besuch von Staatspräsi-dent Xi Xiping in das Nachbar-Skigebiet von Duolemeidi, "Secret Gar-den" angekündigt. Alle Skischulen der Umgebung, auch meine Skischule von Duolemeidi wurden an einem Abend zusammengezogen, um ein Showprogramm für den Besuch des Staatspräsidenten einzuüben. Dreimal wurden wir Skilehrer den Berg hinauftransportiert um dann in unseren Uniformen oder traditionellen Gewändern, mit Transparenten und bunten Flaggen in geordneter Formation den Hang hinunterzufahren und dabei unser Können zu zeigen. Alles wurde gefilmt und begleitet von riesigen Volksmusikorchestern mit mehreren hundert Musikanten.

Xi Jinping kam dann vor Neujahr doch nicht nach "Secret Garden". Der Neujahrsabend war mit -25 Grad und 70 km/h Biswind auch recht ungemütlich. Ob Präsident Xi später doch noch gekommen ist oder ob er sich einfach die Filmaufnahmen angeschaut hat, blieb für mich ein Geheimnis. Denn für die letzten Tage meines Aufenthaltes in China reiste ich nach Peking, um mein Chinesisch zu verbessern.

Zu meiner Überraschung fand ich auch in vielen grossen Parks der Stadt, so etwa im Park der Sommerolympiade 2008 mit dem weltberühmten "Vogelnest-Stadion", chinesische Skifahrer, die sich auf mit Stahlrohrgerüsten gestützten, kleinen Skihängen tummelten. Hundert Yuan, also etwa 15 Franken kosten zwei Stunden dieses Vergnügens inklusive Miete der Ausrüstung. Viel Geld, wenn man bedenkt, dass für die meisten Chinesen Monatslöhne um die 2'000 bis 5'000 Yuan (ca. 300 bis 700 Franken) üblich sind.

Das Skifahren und das Olympiafieber sind somit auch in der Hauptstadt allgegenwärtig und ein immer populärer werdendes Vergnügen. Wer weiss, vielleicht machen unseren Skistars eines Tages nicht nur die Österreicher, sondern auch die Chinesen Konkurrenz. Selbst wenn das nicht so schnell stattfinden sollte, ist zu hoffen, dass immer mehr Chinesen einen Skiurlaub in den von ihnen so bewunderten Schweizer Bergen verbringen werden. Das wäre auch ganz im Sinne meiner Maturaarbeit.

Karin Hess, Klasse 6a



Skigebiet Duolemeidi in China



TV-Leute aus Peking begleiten die Maturandin bei ihrer Arbeit.
Bilder PD



Der Skiunterricht von Karin Hess stösst bei den kleinen Chinesen auf grossen Anklang.

Sie begeistert Chinesen fürs Skifahren

ALPNACH/CHINA Karin Hess brachte Chinesen in Duolemeidi das Skifahren bei. Sogar eine Fernsehstation aus Peking interessierte sich für die junge Alpnacherin.

MATTHIAS PIAZZA
matthias.piazza@obwaldnerzeitung.ch

Immer mehr Chinesen sind begeisterte Skifahrer. Speziell diejenigen, denen Karin Hess das Skifahren beigebracht hat. Die 18-jährige Maturandin unterrichtete vom 26. Dezember bis 4. Januar chinesische Kinder in Duolemeidi, einem Skigebiet, das rund zwei Autostunden von der Hauptstadt Peking entfernt ist. Ihre spielerische Art war für die Chinesen neu. «Zum Aufwärmen gabs ein Fangis. Ich war der Tiger, die Kinder Häschen. Diese Tiere kennen sie als chinesische Sternzeichen. So fand ich den Draht rasch zu ihnen.»

Das Skifahrer-Einmaleins vermittelte sie den Kindern, welche zuvor noch nie auf Ski standen, schnell. Die 6- bis 10-jährigen Kinder lernten, wie man einen Stemmbogen fährt oder beschleunigt. Mit dem Lernfortschritt waren auch die Eltern zufrieden, was nicht ganz selbstverständlich ist. «Chinesische Eltern, die ihre Kinder in die Skischule schicken, sind sehr ehrgeizig, wollen rasch Resultate sehen. So erwartete ein Vater, dass sein Kind nach sieben Stunden alleine im Stemmbogen die Piste herunterkurven kann.» Es konnte.

Überzeugungsarbeit war nötig

Ihre Methode brauchte allerdings etwas Überzeugungsarbeit. «Das war ein Experiment. Chinesische Skilehrer sind sich feste Abläufe gewohnt und gegenüber Änderungen nicht so aufgeschlossen», erzählt sie. Keine Berührungsängste hätten hingegen die Kinder gehabt. Und auch die zuweilen recht ungemütlichen Temperaturen von bis

zu minus 25 Grad hätten der Stimmung keinen Abbruch getan. Als ziemliche Herausforderung empfand sie jedoch die chinesische Sprache – auch wenn sie seit drei Jahren Chinesisch lernt. Doch auch diese Hürde meisterte sie rasch. «Zu Beginn stand mir ein chinesischer Skilehrer zur Seite, der mir das spezifische «Skilehrer»-Vokabular beigebrachte. Erleichternd kam hinzu, dass viele Kinder sehr gut Englisch können.»

«Fernsehstar» in China

Die junge Schweizerin wurde gar zu einem TV-Highlight: Für eine Pekinger Fernsehstation durfte sie vor laufender Kamera mit den Kindern das chinesische Publikum für das Skifahren begeistern – eine Wintersportart, die in China immer populärer wird. «20 Millionen Skifahrer soll es inzwischen in China geben, 1996 waren es noch 10 000», weiss Karin Hess. Viele, die für einen Ausflug ins Gebiet Duolemeidi kommen, sind allerdings blutige Anfänger – und sich dessen noch gar nicht bewusst. «Chinesische Skifahrer denken oft, dass sie gar keinen Skilehrer brauchen. Dabei schaffen sie es oft nicht einmal zum Skilift, der etwas weiter oben liegt – und realisieren erst dann, dass sie nichts können.» Oft entscheiden sie sich dann spontan, die Dienste eines Skilehrers in Anspruch zu nehmen.

Weg vom Smog in den Schnee

Der Aufenthalt in den chinesischen Dolomiten, wie das Skigebiet auch genannt wird, erlebte Karin Hess als «wahnsinnig positiv und interessant. Ich wurde sehr herzlich aufgenommen.» Das Skigebiet, nordwestlich von der 20-Millionen-Metropole Peking gelegen, präsentiert sich anders, als sie es sich etwa von Engelberg gewohnt ist. «Die mehrheitlich aus Kunstschnee präparierten Pisten sind lang und breit und für Schweizer Verhältnisse einfach zu befahren – und damit auf chinesische Bedürfnisse zugeschnitten. Ein Sessellift und zwei Skilifte bringen die Gäste von 1600 auf 2000 Meter über Meer, von wo sie auf acht Kilometern wieder ins Tal

fahren können.» Viel Betrieb sei vor allem am Wochenende, wenn die Pekingener dem Smog entfliehen wollen, der im Winter besonders stark sei.

Ihren Einsatz leistete sie in der neugegründeten schweizerisch-chinesischen Skischule, die der stellvertretende Direktor des Skigebietes, Yi Li, ins Leben rief. Die Idee kam ihm, als er während seiner Skilehrerausbildung in Engelberg weilte. Mit dem Erlernen baute er eine Skischule nach Schweizer Standard auf.

Vom Land fasziniert

Und genau bei diesem Engelberg-Aufenthalt entstand der erste Kontakt zwischen den beiden. Karin Hess entwickelte für ihre Maturaarbeit ein touristisches Winterprogramm, um chinesische Gäste für Winterferien in der Schweiz zu begeistern. Es folgte eine Einladung nach Duolemeidi.

Die Gelegenheit liess sie sich nicht entgehen. «Ich interessierte mich schon als kleines Kind für Asien.» Eine China-reise vor fünf Jahren weckte ihre Begeisterung für das Land. «China ist spannend, faszinierend, gross.» Ihr Vater Josef Hess lernte damals schon Chinesisch. Das stachelte ihren Ehrgeiz an. Bald begann auch sie, Chinesisch zu lernen – eine Sprache, die durchaus ihre Tücken habe. «Je nach Betonung des Wortes ändert sich die Bedeutung. Das Sprechen macht mir dennoch grossen Spass, und ich kann mich schon recht gut im Alltag durchschlagen.» Viel Arbeit steht ihr noch beim Erlernen der Schrift bevor. 100 Schriftzeichen beherrsche sie – von etwa 15 000.

Die Begeisterung für China lässt sie nicht mehr los. Sie strebt ein Studium in Sinologie an, also der Wissenschaft über chinesische Sprache und Kultur. Gut vorstellen könne sie sich eine Tätigkeit im Tourismus – beispielsweise, um Chinesen in die Schweiz zum Skifahren zu locken. «Denn die Begeisterung der Chinesen fürs Skifahren ist definitiv vorhanden. Und wenn immer mehr von ihnen auch in die Schweiz und nach Engelberg zum Skifahren kommen, ist das Ziel meiner Maturaarbeit erreicht.»

Neue Obwaldner Zeitung am 22. Januar 2015

2014

August

18.08. Eröffnung des Schuljahres 2014/15

September

01.09. 6. Klassen SPF Bio-Chemie: Exkursion Zoo Zürich
 02.09. 6. Klassen SPF Latein: Exkursion Basel
 08.09. Herbstwanderung
 11.09. 5. und 6. Klassen EF Geografie: Exkursion Hochwasserschutz Sarnen
 15.09. Klasse 4a: Theaterbesuch "Die Physiker" Zürich
 18.09. 4. Klassen: Elternabend Stage 2015
 19.09. - 26.09. 2., 4. und 5. Klassen: Projektwoche
 22.09. - 26.09. 1. und 3. Klassen: Klassenlager
 22.09. - 26.09. 6. Klassen: Studienreisen

Oktober

15.10. 5. Klassen EF Bildnerisches Gestalten: Exkursion Ausstellungsbesuch Basel
 16.10. Klasse 3b: Exkursion Geografie
 16.10. 6. Klassen EF Musik: Probenbesuch und Theater-Führung "The Black Rider" Luzern
 17.10. 3. Klassen: Römertag
 20.10. - 22.10. 1. Klassen: Elternabende
 21.10. Klasse 2d: Exkursion Geografie Luzern
 22.10. Klasse 2c: Exkursion Geografie Luzern
 23.10. Klasse 2a: Exkursion Geografie Luzern
 28.10. - 30.10. Brain Festival
 29.10. Klasse 2b: Exkursion Geografie Luzern
 30.10. 6. Klassen EF Musik: Probenbesuch Ballett Südpol und Tanz-Workshop Kriens
 30.10. Die Kantonsschule lädt ein: Ritalin - Wenn der Leistungsdruck schon in der Primarschule beginnt

November

06.11. 6. Klassen EF Bildnerisches Gestalten: Exkursion "Museum für Gegenwartskunst" Zürich
 07.11. 6. Klassen EF Musik: Besuch Schauspielmusical "The Black Rider" Luzerner Theater
 19.11. 5. Klassen EF Musik: Exkursion Luzerner Sinfonieorchester Luzern

- 20.11. 4. Klassen: Information über die Ergänzungsfächer
- 20.11. 3. Klassen: Elternabend Information über die Schwerpunktfächer
- 17.11. - 21.11. Tage der offenen Tür
- 25.11. 3. Klassen: Information über die Schwerpunktfächer
- 27.11. Fachbereichstag: Sprachen

Dezember

- 05.12. Klasse 3b: Exkursion Französisch Lausanne
- 10.12. Präsentationstag Maturaarbeit
- 12.12. 6. Klassen EF Musik: Besuch Tanzstück "Cosa Nostra" Luzerner Theater
- 14.12. 5. Klassen EF Musik: Exkursion Luzerner Sinfonieorchester Luzern
- 16.12. Klassen 3a und 3c: Exkursion Französisch Suisse Romande

2015

Januar

- 13.01. Informationsabend für Neueintretende im Schuljahr 2015/16
- 20.01. 5. Klassen SPF Biologie Chemie: Exkursion "Life Science Learning Center" Zürich
- 28.01. 5. Klassen EF Musik: Exkursion Luzerner Sinfonieorchester Luzern

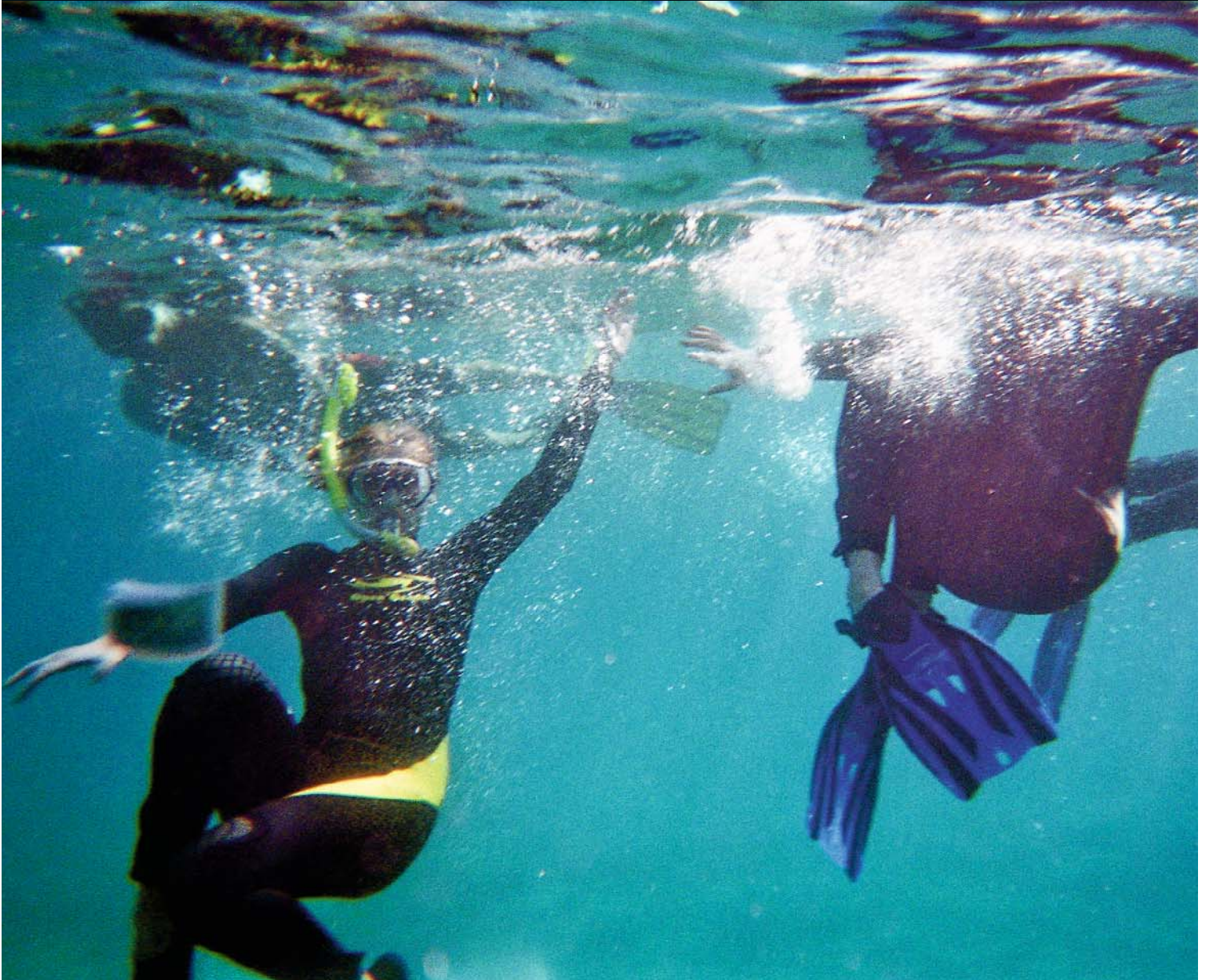
Februar

- 02.02. Wintersporttag
- 03.02. Klassen 4b und 4d: Exkursion Biologie Naturmuseum Luzern
- 05.02. 6. Klassen SPF Biologie Chemie: Exkursion Novartis Basel
- 08.02. - 13.02. 4. - 6. Klassen: Wintersportlager Flims-Laax-Falera Fidaz
- 25.02. 6. Klassen: Besuch Englisch-Theater "Frankenstein" Sursee

März

- 02.03. - 06.03. 1. - 3. Klassen: Elternsprechstunden
- 03.03. Klassen 6b und 6c: Exkursion Bundeshaus Bern
- 10.03. Klasse 6a: Exkursion Geschichte/Englisch Bundeshaus Bern
- 11.03. Klasse 6d: Exkursion Geschichte Bundeshaus Bern
- 12.03. 6. Klassen EF Geografie: Exkursion KKW Gösigen
- 14.03. Première Kollegitheater: Blutiger Honig
- 18.03. 5. Klassen EF Geografie: Exkursion Zürich
- 19.03. 1. Klassen: Wettbewerb "Känguru der Mathematik"
- 20.03. Bildungstag Obwalden "Schule 21 - Zukunft der Bildung"
(kantonale Lehrpersonenweiterbildung)

- 23.03. Frühlingsevent
 24.03. 6. Klassen SPF Wirtschaft und Recht: Exkursion Härkingen
- April**
- 02.04. 6. Klassen EF Musik: Exkursion "Führung Opernhaus" Zürich
 21.04. 2. Klassen: Exkursion Technorama Winterthur
 21.04. Schulinterne Lehrpersonenweiterbildung
 22.04. 5. Klassen SPF Wirtschaft und Recht: Exkursion Rex Center Stans
 23.04. 6. Klassen EF Musik: Exkursion "Führung Opernhaus" Zürich
 27.04. 1. Klassen: Elternabend Smartphones, Tablets und Co. mit "zischtig.ch"
 28.04. Schulinterne Lehrpersonenweiterbildung
 30.04. - 02.05. 5. Klassen SPF Wirtschaft und Recht: Exkursion München
- Mai**
- 01.05. 5. Klassen SPF Biologie Chemie: Exkursion KKW Gösgen
 05.05. Klasse 3b: Exkursion Geschichte Luzern
 07.05. 3. Klassen: Exkursion Biologie Zoo Zürich
 07.05. Musikmatura: Öffentliches Vortragsspiel I
 12.05. Musikmatura: Öffentliches Vortragsspiel II
 12.05. Klasse 3c: Exkursion Geschichte Luzern
 18.05. - 22.05. 4. Klassen: Biologiewoche
 19.05. EF Musik und EF Bildnerisches Gestalten: Mündliche Maturitätsprüfungen
 20.05. Klassen 3a und 3c: Exkursion Geografie Vierwaldstättersee
 21.05. Ergänzungsfächer: Mündliche Maturitätsprüfungen
 22.05. Tag der Maturandinnen und Maturanden (Letzter Schultag)
 26.05. Klasse 5a: Exkursion Geschichte Giswil
 28.05. - 03.06. Schriftliche Maturitätsprüfungen
 29.05. Klassen 4b und 4d: Exkursion Geografie Grindelwald
- Juni**
- 08.06. Klassen 4a und 4c: Exkursion Geografie Grindelwald
 15.06.- 19.06. Mündliche Maturitätsprüfungen
 17.06. 5. Klassen EF Musik: Exkursion Luzerner Sinfonieorchester Luzern
 20.06. Maturafeier im Mehrzwecksaal der Kantonsschule
 22.06. 2. Klassen: Obligatorische Sportprüfung
 27.06. Schulinterne Lehrpersonenweiterbildung
- Juli**
- 02.07. Abschlusssitzung des Schuljahres 2014/15
 03.07. Letzter Schultag, Sommersporttag



Exkursion Meeresbiologie Italien Salerno

Mit Rose und breitem Lachen Matura gefeiert



Mit dem Motto ihrer Matura-Zeitschrift «Bravo», angelehnt an die bekannte Jugendzeitschrift, nahmen es die 61 Obwaldner Maturae und Maturi gleich vorweg, was schliesslich an der Matura-Feier der Kantonsschule Obwalden am Samstag klar wurde: Alle haben sie die Matura-Prüfungen mit Erfolg hinter sich gebracht. Zwei Drittel von ihnen legen nun erst mal ein Zwischenjahr ein. Bild Dominik Wunderli

12

Gymi-Zeit war wie eine «Raftingtou»

SARNEN «Bravo» hiess das Motto des diesjährigen Matura-Jahrgangs. Rundum strahlende Gesichter: Alle 61 Absolventen haben bestanden.

MARION WANNEMACHER
marion.wannemacher@obwaldnerzeitung.ch

Mit dem Song «Happy Day» startete die Matura-Feier für die frischgebackenen Maturanden, ihre Eltern und Lehrer. Stimmungsvoll gestalteten Laura Kiser (Klasse 5b), Silja Mattmann, Roman Rieder, Cynthia Bertocchi und Manuela Egger den musikalischen Rahmen. Glücklicherweise sind in diesem Jahrgang tatsächlich alle nennen, denn alle 61 haben es geschafft. «Ganz nach eurem Motto ein grosses und herzliches Bravo von meiner Seite!», rief ihnen Rektor Patrick Meile zu und bezog sich auf die Matura-Zeitschrift. Diese hatten die Maturanden als Abbild von «Bravo», der ehemals grössten Jugendzeitschrift im deutschsprachigen Raum, gestaltet.

Kantonsschule als «Lebensschule»

Er zitierte aus der Matura-Zeitschrift: «Auch wenn wir immer noch nicht wissen, wofür wir das alles gelernt haben, eine gute Lebensschule war die KSO auf jeden Fall. Die Schüler hätten so vieles gelernt, was sie in Zukunft gut gebrauchen könnten. Sie wüssten, wie man eine Erörterung schreibt oder einen Zeitungsartikel fasst, auch wie man eine Steuererklärung ausfüllt. «Ihr könnt die Entwicklung einer dynamischen Lohnkurve berechnen und interpretieren, da seid ihr dem Kanton einiges voraus, ihr könnt französische und englische Konversation verfolgen und mitdiskutieren, euch am politischen Geschehen beteiligen. Ihr habt gelernt, als Team zu funktionieren, mit verschiedenen Lehrpersönlichkeiten zurechtzukommen. Bravo, ihr habt es geschafft! Ihr seid rief für ein Leben nach der Kantonsschule», sagte der Rektor.

Bei der Handschrift bleiben

Mit dem Thema der persönlichen Handschrift befasste sich Bildungsdirektor Franz Enderli in seiner Rede. Im

Zeitalter von PC, Laptop und Tablet komme diese immer weniger zum Einsatz. Es lohne sich aber, bei der Handschrift zu bleiben, mahnte Enderli: «Alles Wichtige und Vertrauliche ist von Hand geschrieben.» Ein handgeschriebener Brief erreiche eine andere, eine persönliche Ebene, sagte er. «Gehen Sie mit Ihrer Handschrift in die Welt – das drückt etwas aus. Und vergessen Sie nicht, dass Sie Ihre Handschrift in Obwalden gelernt haben.»

Ihre sechs Jahre an der Kantonsschule verglich Karin Hess in der Schülerrede mit einer Raftingtou, die sie in Thailand mit ihrer Familie erlebt hatte. Anfänglich habe das Ganze sehr provisorisch gewirkt, wie sie da mit den Guides in die Boote eingeteilt worden seien, sagte die Maturandin. Ihr Jahrgang gehöre noch zur Generation der Schüler, die in Pavillons unterrichtet wurden. Plötzlich habe man sich vor dem Wasserfall befunden. Kaum sei der vorbei gewesen, habe man gedacht: «Eigentlich ist das gar nicht so schlimm gewesen, und die ganze Reise war schneller vorbei, als wir uns das haben vorstellen können.»

Zwei Drittel ins Zwischenjahr

Mit der Frage, was Maturität bedeute, befasste sich Alois Amstutz, Präsident der Maturitätskommission. «Das Bildungsziel, die Erlangung der Maturität, steht für

Studierfähigkeit, sie ermöglicht den Zugang zu allen schweizerischen Hochschulen und Universitäten. Nutzen Sie diese», ermutigte er die Maturanden.

Von allen 61 Abgängern seien es jedoch nur 20, die direkt in ein Studium gingen, sagte Patrick Meile. «41 Maturanden gehen in ein Zwischenjahr, das entspricht dem Durchschnitt in der Schweiz», sagte er. Zu den Gründen vermutet er neben dem obligatorischen Militärdienst: «Viele haben das Gefühl, sie brauchen Distanz, bevor sie studieren, obwohl man weiss, dass die Erfolgchancen besser sind im Studium, wenn man direkt geht. Man hat auch mehr Geld zur Verfügung.» Bildungsdirektor Franz Enderli sagte auf Anfrage: «Dass die Entwicklung so läuft, gibt mir einerseits zu denken, andererseits erlebe ich sehr viele junge Leute, die das Zwischenjahr positiv nutzen.» Enderli nannte als solche Beispiele etwa Sprachaufenthalte.

«Die ganze Reise war schneller vorbei, als wir uns das haben vorstellen können.»

KARIN HESS,
SCHÜLERREDNERIN

Simon Müller, Stalden

Note 5,88

DER BESTE mw. «Wie man das schafft? Ich habe schon recht viel Zeit investieren müssen. Ich hab nicht gedacht, dass es so gut rauskommt. Es ist recht viel Arbeit, die dahintersteckt, sonst wär das gar nicht möglich gewesen. Primus hatte ich nicht im Sinn. Ich wollte einfach so gut wie möglich abschneiden, dass ich jetzt gerade der Beste bin, freut mich ausserordentlich. Jetzt geh ich mit der Familie essen. Dann habe ich nur eine Woche Zeit, bis ich mit dem Militärdienst in Burgdorf als Durchdiener anfangen, 300 Tage als Motorfahrer. Und nachher möchte ich gern Physik an der ETH studieren.»



Karin Hess, Alpnach

Note 5,54

DIE DRITTBESTE mw. «Ich hab mit dem Ergebnis nicht gerechnet, weil ich mich mit der Matura noch hochgearbeitet habe. Es war eine Überraschung – genau in dem Fach, in dem ich es nicht erwartet hätte: Geografie. Da hab ich eine 6 im Mündlichen bekommen, hätte ich nie gedacht. Ich bin immer mit mir im Reinen gewesen, hatte eine gute Balance zwischen Schule und Freizeit. Ich lerne Chinesisch und klettere. Ich mache jetzt erst ein Zwischenjahr, gehe nach Irland, Spanien, vier Monate nach Australien und als Skilehrerin nach China. Und dann werde ich in Zürich Sinologie und Business Management studieren.»



Anna Burch, Sarnen

Note 5,65

DIE ZWEITBESTE mw. «Mit diesem Ergebnis habe ich überhaupt nicht gerechnet. Aber das ist eine freudige Überraschung. Es ist gut, wenn man ins Studium einsteigt, dass man sich auf Basiswissen vom Gymi abstützen kann. Das Ergebnis ist eine kleine Bestätigung, dass es vielleicht auch an der Uni klappt. Es ist schön, jetzt ist das abgehakt, und man ist offen für Neues und auch für den Sommer, um zu reisen und wieder frisch zu sein zum Lernen und Studieren. Ich werde internationale Beziehungen in St. Gallen studieren, und vorher gehe ich zwei Wochen nach Kolumbien und einen Monat nach Costa Rica, um Spanisch zu lernen.»



Janine Küng, Sachseln

Note 5,54

DIE DRITTBESTE mw. «Nein, ich hab das nicht erwartet, Drittbeste zu sein. Ich hab mir einfach gute Vornoten vorgenommen, weil ich an der Matura nicht so aufgeregt sein wollte, dass es sicher klappt, und da ist die Matura einfach gut gelaufen, und es hat sich so ergeben. Ich freu mich natürlich sehr und feiere noch mit der Familie, mit Freunden. Und dann geht es in die nächste Station natürlich, ins Studium. Ich werde Medienwissenschaft studieren. Gelernt an der Schule habe ich viel, vor allem über Freundschaften. Das hat mir wirklich viel fürs Leben mitgegeben – dass auch anderes wichtig ist als Lernen, Kollegen eben.»



So sieht richtige Freude aus: Mit ausgestreckten Maturazeugnissen posieren diese Abgänger der Kantonsschule Obwalden für Erinnerungsfotos. Bild Dominik Wunderli

Maturae und Maturi

Abächerli Timo, Sarnen; **Achermann** Moira, Sachseln; **Amrein** Joëlle, Kerns; **Berisha** Valentina, Sachseln; **Bertocchi** Cynthia, Sarnen; **Bienz** Loraine, Alpnach Dorf; **Birrer** Vera, Kerns; **Bucher** David, Sarnen; **Bucher** Zoe, Sachseln; **Büchi** Alexandra, Sachseln; **Burch** Anna, Sarnen; **Camenzind** Nadja, Sarnen; **Durrer** Renée, Sarnen; **Durrer** Tamara, Giswil; **Egger** Manuela, Alpnach Dorf; **Ehrenzeller** Lara, Sarnen; **Ettlin** Cedric, Kerns; **Ettlin** Lukas, Sachseln; **Ettlin** Rafael, Kerns; **Flores** Lucas, Sachseln; **Furrer** Nora, Lungern; **Furrer** Vera, Giswil; **Gasser** Aline, Lungern; **Gasser** Maurus, Lungern; **Gerig** Pascal, Sachseln; **Gharibian** Caya, Wilen; **Halter** Nadine, Sarnen; **Helfenstein** Noëlle, Sachseln; **Hess** Karin, Alpnach Dorf; **Hilfiker** Valentin, Sarnen; **Holenstein** Sāmi, Wilen; **Huber** Alexandra, Sachseln; **Hyla** Valentin, Sarnen; **Imfeld** Jonas, Wilen; **Imhof** Fabian, Wilen; **Keller** Senta, Kerns; **Koch** Beatrix, Kerns; **Krasniqi** Rilind, Lungern; **Krummenacher** Jasmin, Sarnen; **Küchler** Michael, Sarnen; **Küng** Janine, Sachseln; **Lila** Ardit, Sarnen; **Marjanovic** Renato, Alpnach Dorf; **Mattmann** Silja, Sachseln; **Meier** Nina, Alpnach Dorf; **Metzger** Jonas, Sachseln; **Michel** Fiona, Sachseln; **Michel** Nadine, Kerns; **Ming** Arne, Wilen; **Ming** Nadin, Lungern; **Müller** Simon, Stalden; **Ntinis** Nikos, Sarnen; **Reinhard** Nicolas, Kerns; **Rieder** Roman, Sachseln; **Schefer** Noah, Wilen; **Schlegel** Michael, Wilen; **Selim** Esra, Sachseln; **Spichtig** Lukas, Sachseln; **Thiemer** Jan, Sachseln; **Windlin** Armin, Melchtal; **Wolfsberg** Gianna, Sarnen.

Kreativität, Eigeninitiative & Praxisbezug im Schwerpunktfach Wirtschaft & Recht der 5. Klassen

Ein Einblick in die Highlights des Jahresprogramms

Der Businessplan

Um die theoretischen Inputs im Bereich des strategischen Managements und des Marketings anzuwenden und um das betriebswirtschaftliche, mit rechtlichen und volkswirtschaftlichen Aspekten vernetzten Denken zu fördern, schreiben die 5. Klass-Studierenden in Zweiertteams einen Businessplan zu einer eigenen Geschäftsidee. Die Geschäftsideen reichen von Restaurants, Bäckereien mit Café über Unternehmen im Bereich Terrazzo-Bodenbeläge bis hin zu Produktionsunternehmen von Drohnen. Egal welche Idee, wichtig sind vernetztes Denken, Realitätssinn, gute Alleinstellungsmerkmale und natürlich ein strukturiertes Vorgehen.

Exkursion nach München

Mit viel Engagement (Kuchenverkauf am Maturapräsentationstag) und organisatorischem Flair planten wir in Zusammenarbeit mit den Studierenden eine 3-tägige Exkursion nach München. Auf dem Programm standen ein Besuch bei den MAN-Werken, bei der Paulaner-Brauerei und beim Flughafen München. Natürlich fehlten auch ein Abstecher zum Hofbräuhaus und eine Stadtführung nicht.

Der Besuch dieser Grossunternehmen hauchte den bis anhin oft nur theoretisch bekannten Konzepten wie z.B. "Just-in-Sequenz-Produktion" plötzlich Leben ein. Es war beeindruckend zu sehen, wie in der von uns besuchten 8-Stunden Schicht bei MAN 67 Lastwagen in diversen Ausführungen vom ersten Träger bis zum finalen Endprodukt mit anschliessendem Start des Motors entstanden. Von der Werkstattfertigung bis hin zur vollautomatischen Kabinenherstellung mit Schweissrobotern liefen wir entlang der mehr als 1km langen Produktionslinie, welche U-förmig durch die 800m lange Halle verläuft. Auch der Besuch bei der Paulaner-Brauerei war beeindruckend. Vom Herstellungsprozess der verschiedenen Biere über Neubauprojekte der Brauerei und der Um-nutzung des alten Brauereigeländes für Wohnungsbau, bis hin zum 3-Schichtbetrieb konnten wir uns einen Überblick über ein traditionelles Münchner Produktionsunternehmen verschaffen. Beeindruckend ist auch die Menge von fast einer Million Liter Bier, welche jeden Tag gebraut und abgefüllt wird.

Der Besuch der Emmi GV

Zusammen mit der Wirtschaftsklasse der Stiftschule von Engelberg ermöglichte uns Emmi den Besuch ihrer Generalversammlung im Sportcenter Rex in Stans. Die vorangehende Einführung zu wirtschaftlichen Aspekten der Emmi AG war sehr interessant und der Austausch zwischen den Studierenden der beiden Gymnasien freundschaftlich, bis ein Duell in Form eines Quizz mit Fragen zur Emmi die Fronten wieder verhärtete. Die nachfolgende Degustation von Emmi-Produkten wirkte dem aber wieder entgegen. Mit dem anschliessenden Besuch der GV erhielten die Studierenden einen Einblick in die Geschäfte eines grösseren Unternehmens und auch in die rechtlichen Abläufe einer GV. Highlights für die Studierenden waren neben der persönlichen Begrüssung von VR-Präsident Konrad Graber und dem anschliessenden Raclette sicher die Voten der Aktionäre, wie z.B. die Bemerkung, dass man neben den "Käsli" von Emmi verhungern könne, wenn man keinen "Hegel" dabei habe, weil die Verpackung nicht aufzukriegen sei. Oder dass man die Aktionäre gefälligst darauf hinweisen sollte, dass eine Kapitalausschüttung steuerfrei sei, worauf der VR-Präsident meinte, dass man diese Information extra weggelassen habe um etwas effizienter durch die GV zu kommen, aber der Aktionär nun gerade das Gegenteil bewiesen habe.



Emmi GV



Leuchtstifttest für Kassensturz

Produktetest für Kassensturz

Im Rahmen des Marketings beschäftigten wir uns mit Marktuntersuchungen und nahmen am Wettbewerb "Schweizer Jugend testet" von Kassensturz teil.

Mit Engagement und Kreativität testeten die Studierenden neun verschiedene Leuchtmarker auf zehn unterschiedliche Kriterien wie Schreibdauer, Verschmieren, Austrocknen, Durchdrücken, Leuchtkraft etc. und anschliessend wurde der beste Leuchtmarker eruiert. Die Testresultate und Ergebnisse wurden in einem Testbericht sauber dargestellt und als Wettbewerbs-eingabe an Kassensturz gesendet. Der Bericht schaffte es in die Top 10. Dies hatte zur Folge, dass ein Filmteam der Sendung Kassensturz am Mittwoch, 10. Juni 2015 an die KSO kam und einen Beitrag drehte, welcher am Dienstag, 16. Juni auf SRF zur Prime Time ausgestrahlt wurde.

Die Klasse 5 WiR schaffte es auf den guten 6. Schlussrang und ist um einige Erfahrungen reicher.

Link:

<http://www.srf.ch/konsum/services/interaktiv/schweizer-jugend-testet-die-raenge-4-bis-7>

Martin Bossert



MAN-Werke in München



Brauerei Paulaner, München

Botschafterin fasziniert Kantischüler

SARNEN Hoher Besuch an der Kantonsschule Obwalden: Suzi LeVine, US-Botschafterin, führt die Schüler in die Geheimnisse der Diplomatie ein.

ANNA BURCH
redaktion@obwaldnerzeitung.ch

Die Zahlen sprechen für sich: Rund 318 Millionen Einwohner zählt die USA. Umgerechnet macht das 40 US-Bürger auf einen Schweizerpass. Doch trotz Grössenunterschied pflegen die zwei Länder seit dem 18. Jahrhundert eine Partnerschaft auf Augenhöhe. «Die Schweiz und die USA waren zwei Demokratien in einer monarchisch organisierten Welt», so beschreibt Suzi LeVine die

«Güter und Dienstleistungen für 80 Billionen Dollar verkehren zwischen unseren Nationen.»

SUZI LEVINE,
BOTSCHAFTERIN DER USA

gemeinsamen, urdemokratischen Wurzeln der beiden Staaten, die sich beim Ausformen ihrer politischen Systeme stetig gegenseitig beeinflussten.

Spontan und dynamisch

Auf Initiative von Thomas Peter, Direktor Sprachen, konnte die Kantonsschule Obwalden letzten Freitagnach-

mittag hohen Besuch begrüssen. So spontan wie die amerikanische Botschaft in Bern die Einladung angenommen hat, so unkonventionell eröffnete die dynamische US-Botschafterin Suzi LeVine die Podiumsdiskussion. «Feedback ist immer ein Geschenk», meinte sie und forderte die Schüler auf, Rückmeldungen und Anregungen via Twitter oder Facebook an die Botschaft zurückzumelden. Schüler, Lehrer und weitere interessierte Zuhörer bekamen eine Einführung in die Grundlagen der Diplomatie sowie einen Überblick über die vielfältigen politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verknüpfungen zwischen der Schweiz und der USA geboten.

Grosse Schwester, kleine Schwester

Es sei eine schwesterliche Beziehung, betonte die Diplomatin, die zwischen den beiden Ländern bestehe. Neben gemeinsamen Werten, politischen Strukturen und innovativen Unternehmungen teile die Schweiz auch 460 000 Doppelbürger mit seiner grossen, amerikanischen Schwester, führte Botschafterin Suzi LeVine aus.

Die US-amerikanische Volkswirtschaft ist nach Deutschland der zweitgrösste Abnehmer von Schweizer Ware. Trotz seiner Grösse hat auch die Schweiz als wichtiger Handelspartner und Investor einen beträchtlichen Einfluss auf die amerikanische Wirtschaft. Die aktive Handelszusammenarbeit sei auch an den vielen Schweizer Unternehmen wie beispielsweise Nestlé, Novartis und Victorinox zu sehen, die

zusammen in Amerika rund 80 000 Angestellte beschäftigten, erläuterte die US-Botschafterin und illustrierte ihre Aussagen anhand von verschiedensten Statistiken und Darstellungen. «Güter und Dienstleistungen im Wert von 80 Billionen US-Dollar verkehren zwischen unseren Schwesternationen jährlich», definierte Suzi LeVine den immensen Handelsstrom über den Atlantik.

Ihr Weg nach Bern

Suzi LeVine machte Karriere in der Privatwirtschaft unter anderem bei Microsoft und dem Reiseanbieter Expedia. Die zweifache Mutter und In-

tantin verschiedener Wohltätigkeitsorganisationen engagierte sich neben sozialen Anliegen auch in der Wahlkampagne Barack Obamas, wodurch der US-Präsident auf sie aufmerksam wurde und sie in das Amt der US-Botschafterin für die Schweiz und Liechtenstein berief. Es sei wohl die erste Verteidigung in den USA gewesen, die mit der Hand auf einem elektronischen Gerät stattgefunden habe, meinte die Botschafterin. «Aber da ich aus dem technischen Bereich komme, schien es mir angebracht.» Es sei

jedenfalls ein grosses Thema in den amerikanischen Medien gewesen, lachte sie.

Diplomatisches Handwerk

Wortgewandt und anhand von witzigen Anekdoten verstand es Suzi LeVine, das Publikum zu unterhalten und mit sprichwörtlich diplomatischem Geschick auch auf kritische Fragen der Schüler passende Antworten zu finden.

Doch wo genau liegt der Tätigkeitsbereich eines Botschafters? Neben der Pflege einer guten Freundschaft und diplomatischen Beziehung zwischen Gast- und Heimatland seien drei Hauptaufgaben zu unterscheiden, klärt Suzi LeVine auf. Wirtschaftliche Verhandlungen, Gewährung der Sicherheit ihrer Landsleute und die Unterhaltung eines politischen Dialogs lägen in der Verantwortung eines Diplomaten, erläuterte sie. «Die Chance die Welt zu verbessern und dabei gleichzeitig noch einen persönlichen Koch zu haben, ist wohl nur einer Botschafterin vorbehalten», meinte die US-Amerikanerin schmunzelnd.



Die US-Botschafterin Suzi LeVine referiert an der Kanti Obwalden.
Bild Christoph Riebl

Hoher Besuch an der Kantonsschule Obwalden

Suzi LeVine, US-Botschafterin, führt die Schüler in die Geheimnisse der Diplomatie ein

Die Zahlen sprechen für sich: rund 318 Millionen Einwohner zählt die USA. Umgerechnet macht das 40 US-Bürger auf einen Schweizerpass. Doch trotz Grössenunterschied pflegen die zwei Länder seit dem 18. Jahrhundert eine Partnerschaft auf Augenhöhe. "Die Schweiz und die USA waren zwei Demokratien in einer monarchisch organisierten Welt", so beschreibt Suzi LeVine die gemeinsamen, urdemokratischen Wurzeln der beiden Staaten, die sich beim Ausformen ihrer politischen Systeme stetig gegenseitig beeinflussten.

Auf Initiative von Thomas Peter, Co-Rektor und Lehrer für Englisch und Deutsch konnte die Kantonsschule Obwalden letzten Freitagnachmittag hohen Besuch begrüssen. So spontan wie die amerikanische Botschaft in Bern die Einladung angenommen hat, so unkonventionell eröffnet die dynamische US-Botschafterin Suzy LeVine die Podiumsdiskussion. "Feedback ist immer ein Geschenk", postuliert sie und fordert die Schüler auf, Rückmeldungen und Anregungen via Twitter oder Facebook an die Botschaft zurückzumelden. Schüler, Lehrer und weitere interessierte Zuhörer bekamen eine Einführung in die Grundlagen der Diplomatie, sowie einen Überblick über die vielfältigen politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verknüpfungen zwischen der Schweiz und der USA geboten.

Es sei eine schwesterliche Beziehung, betont die Diplomatin, die zwischen den beiden Ländern bestehe. Neben gemeinsamen Werten, politischen Strukturen und innovativen Unternehmungen teilt die Schweiz auch 460'000 Doppelbürger mit seiner grossen, amerikanischen Schwester, führt Suzy LeVine aus.

Die US-amerikanische Volkswirtschaft ist nach Deutschland der zweitgrösste Abnehmer von Schweizer Ware. Trotz seiner Grösse hat auch die Schweiz, als wichtiger Handelspartner und Investor einen beträchtlichen Einfluss auf die amerikanische Wirtschaft. Die aktive Handelszusammenarbeit sei auch an den vielen Schweizer Unternehmen wie beispielsweise Nestle, Novartis und Victorinox zu sehen, die zusammen in Amerika rund 80'000 Angestellte beschäftigen, erläutert die US-Botschafterin und illustriert ihre Aussagen anhand von verschiedensten Statistiken und Darstellungen.

"Güter und Dienstleistungen im Wert von 80 Billionen US-Dollars verkehren zwischen unseren Sister Republics (Schwesternationen) jährlich", definiert Suzi LeVine den immensen Handelsstrom über den Atlantik.

Suzi LeVine machte Karriere in der Privatwirtschaft unter anderem bei Microsoft und dem Reiseanbieter Expedia. Die zweifache Mutter und Initiatorin verschiedener Wohltätigkeitsorganisationen engagierte sich neben sozialen Anliegen auch in der Wahlkampagne Barack Obamas, wodurch der US-Präsident auf sie aufmerksam wurde und sie in das Amt der US-Botschafterin für die Schweiz und Liechtenstein berief.

Wortgewandt und anhand von witzigen Anekdoten versteht Suzi LeVine das Publikum zu unterhalten und mit sprichwörtlich diplomatischem Geschick auch auf kritische Fragen der Schüler eine passende Antwort zu finden.

Doch wo genau liegt der Tätigkeitsbereich eines Botschafters? Neben der Pflege einer guten Freundschaft und diplomatischen Beziehung zwischen Gast- und Heimatland seien drei Hauptaufgaben zu unterscheiden, klärt Suzi LeVine auf. Wirtschaftliche Verhandlungen, Gewährung der Sicherheit ihrer Landsleute und die Unterhaltung eines politischen Dialogs liegen in der Verantwortung eines Diplomaten, erläutert sie.



US-Botschafterin Suzi LeVine im Klassenzimmer



Frau LeVine mit SchülerInnen der 6. Klassen

Bandraum

Ende des Schuljahres 13/14 öffnete sich für uns eine neue Tür an der KSO. Es wurde erstmals von einem Bandraum gesprochen, der in der alten Schreinerei neben dem neuen Hauptgebäude der Schule zur Verfügung gestellt werden konnte. Nach einigen Sitzungen stand das von Teddy Amstad entworfene Grobkonzept zur Nutzung der Räumlichkeiten.

Schon Anfang des nächsten Schuljahres setzten wir uns tatkräftig für die Umsetzung dieser Idee ein. Wir wollten so schnell wie möglich von dem Angebot der Schule profitieren und nutzten die Projektwoche, um den Raum zu gestalten. Gleich anschliessend organisierten wir die nötigsten Installationen damit wir sogleich mit dem Proben beginnen konnten.

Seit dem ist nun ein Jahr vergangen und wir schätzen es nach wie vor, die Räumlichkeiten nutzen zu dürfen. Im Laufe der Zeit haben wir das Equipment ständig erweitert.

Der Raum wird von 2 Bands genutzt (Fall und Collapsing Management). Im unteren Stockwerk des Hauses sind zusätzlich noch mehrere Theatergesellschaften eingerichtet, was eine gewisse Organisation der Nutzung erfordert. Ausserdem wird momentan ein Raum für eine künstlerische Maturaarbeit genutzt. Somit werden sämtliche Räume für kreative Beschäftigungen genutzt. Bis jetzt lief es mit der Organisation sehr gut und es stehen auch in Zukunft keine Probleme in Aussicht.

Fluri Ivan, 6b
Wyss Joël, 5b

Radioworkshop am Fachbereichstag

Mit Löwengebrüll hallte der Jingle (eine kurze, einprägsame Erkennungsmelodie) unseres ganz persönlichen Radiosenders "Radio Rebellion" durch das Schulzimmer. Denn der diesjährige Fachbereichstag am 27. November stand ganz im Zeichen der Sprachen und somit auch der Kommunikation.

Doch Radio ist nicht gleich Radio, wie wir von Anna Tavernini, unserer Kursleiterin von Radio Klipp & klar, erfuhren. Je nachdem, ob sich um ein staatliches oder privates Radio handelt, wird nämlich auf die mehr oder weniger beliebte Werbung verzichtet. Doch auch der Inhalt einer Radiosendung ist je nach Sender verschieden. So durften wir aus einer reichlichen Fülle von Möglichkeiten entscheiden, was wir nun schliesslich für unseren eigenen Beitrag aufnehmen wollten.



Anna Tavernini an der Arbeit mit Lea Inderbitzin und Julia Odermatt v.r.n.l.

Umfragen lagen hoch im Trend und so machten wir uns, aufgeteilt in Kleingruppen, auf die Suche nach Mitschülerinnen und -schülern, welche uns einige Fragen zu den Themen: Lieblingslehrer, Weihnachtsstimmung und Radio hören beantworten durften oder mussten. Von Schülern und Lehrern, bis zum Team der Abwarte und dem Sekretariat wurde niemand von unseren tüchtigen Reportern verschont.

So erhielten wir eine stattliche Anzahl an Antworten, die für einen erfolgreichen Beitrag anschliessend geschnitten werden mussten. Zum Schneiden verwendeten wir das Programm "Audacity", das dank der Erklärungen von Anna leicht verständlich war. Währenddessen machten sich einige Schüler daran den Jingle für unseren Live- Beitrag am Nachmittag zu komponieren und wieder andere überlegten sich musikalische Beiträge und eine Quizshow, um den Live-Beitrag etwas aufzupeppen. Wir einigten uns darauf, dass das Quiz von unserer Gruppe selbst inszeniert werden sollte und kreierte somit ein paar etwas schräge Radiohörer, die hofften

ein "Meet and Greet" mit unserem Rektor Herrn Meile zu gewinnen. Darauf wurden wir in die Mittagspause entlassen.

Nach einer erholsamen Mittagspause konnten wir dann endlich so richtig loslegen, denn unser Radio ging auf Sendung. Wir bestimmten zwei Techniker, die dafür sorgten, dass die Musik, übrigens ein interessanter Mix zwischen rockigen Weihnachtsliedern und schrägen Britney Spears und Spongebobsongs und die geschnittenen Beiträge zur rechten Zeit übertragen wurden. Auch bestimmten wir zwei Moderatorinnen, die uns locker und spontan durch die Sendung leiteten. Nach einigen beim Radio üblichen Auflockerungsübungen war unsere kleine Truppe bereit eine souveräne Sendung abzuliefern.



Jan Röhlin und Jonas Wolfisberg als Teil des Radioteams v.r.n.l.

Doch der erste Versuch wurde leider von unserer Schulglocke arg unterbrochen, glücklicherweise aber war dann Versuch Nummer zwei ein voller Erfolg. Bis auf ein paar kleine Versprecher lief die Sendung reibungslos über den Äther und unsere Gruppe war mächtig gespannt auf das endgültige Resultat in Form einer CD, die uns Anna als Erinnerung an unsere Arbeit zukommen lassen wollte. Für Unterhaltung ist garantiert beim Anhören des Beitrags gesorgt.

Bei der abschliessenden Feedbackrunde war man sich einig, dass dieser Fachbereichstag unterhaltsam, lehrreich und schlichtweg eine tolle Erfahrung gewesen war.

Karin Hess unter Mithilfe von Fabian Imhof, Lea Inderbitzin, Julia Odermatt, Noah Schefer, Jan Röhlin, Jonas Wolfisberg und Thomas Peter (Redaktion)

Kanti wird zu «Schule mit Herz»

Für einmal werden die Stühle auf die Seite geschoben, die Schüler der Klasse 2a sitzen auf dem roten Linoleumboden. Vor ihnen «Mini-Anne», eine aufblasbare Puppe, bestehend aus Kopf und Oberkörper. In der Doppellektion Naturlehre lernen die Jugendlichen Grundbegriffe der Lebensrettung.

«Help» heisst das Jugendprogramm der Schweizerischen Herzstiftung, das Schüler zwischen dem 5. und 8. Schuljahr befähigen soll, bei einem Herznotfall Hilfe zu leisten. Die Stiftung stellt kostenlos ein Ausbildungs-Kit zur Verfügung. Sonja Wiget, technische Leiterin des Samariterverss Sarnen, leitete von Montag bis Freitag vergangener Woche die Kurslektionen für alle vier 2.-Gymiklassen.

Einfache und rasche Ausbildung

Das Bildungsdepartement unter Leiter Franz Enderli hat die Teilnahme am Programm ab der 1. Klasse der Sekundarstufe I empfohlen. Das Selbstlernkonzept garantiert eine einfache und rasche Ausbildung ohne zusätzlichen Zeitaufwand für die Lehrkräfte, heisst es in einem Empfehlungsschreiben.

Franz Enderli findet «Help» sinnvoll, denn: «Lebensrettungskennnisse in der Bevölkerung werden nachhaltig etabliert. Gleichzeitig können mit der Ausbildung wichtige soziale Kompetenzen wie Solidarität, Hilfsbereitschaft und Teamwork bei den Jugendlichen gefördert werden.» Auf sein Schreiben hin haben sich die Schulen in Lungern,

Alpnach und Kerns bei der schweizerischen Herzstiftung um die Teilnahme im Frühling beworben. Sie alle erhalten dadurch das Zertifikat der Stiftung «Schule mit Herz».

MARION WANNEMACHER
marion.wannemacher@obwaldnerzeitung.ch

«Schüler sind voll dabei»

Auch die beiden Naturlehre-Lehrer Sabine Jungwirth und Pit Egli fanden «Help» gut und kümmerten sich um eine Teilnahme der Schüler. «Man weiss nie, ob man mal in so eine Situation kommt», begründet Egli. «Dann ist die Chance, dass man weiss, was man tun muss, grösser.» Durch sein Engagement bei der Feuerwehr Sarnen kam der Kantilehrer bereits in die Rolle, erste Hilfe leisten zu müssen. Mit seinen Schülern ist er heute Morgen sehr zu-

frieden: «Ich habe das Gefühl, sie sind voll dabei. Sie sind sich bewusst, dass sie auch in die Situation kommen könnten, helfen zu müssen.»

Unterdessen übt die Klasse Herzdruckmassage und Beatmen. Sonja Wiget zählt den Takt vor. Nach «28-29-30» kommt das Beatmen. «Zwei Mal», fordert die Kursleiterin auf. «Und wieder den Druckpunkt suchen und nach meinem Takt weiter und durchhalten.» So eine Herzdruckmassage, im Fachbegriff CPR (kardiopulmonale Reanimation), ist ganz schön schweisstreibend. Enrique Abächerli und seine benachbarten Kollegen David Windlin und Aurel Bode haben einiges zu tun. «Das ist streng», gibt Enrique zu. «Ich habe die Herzdruckmassage aber schon mal im Sa-

mariterverss Giswil geübt», erzählt er. «Ich finde es wichtig, dass man das kann.» Ob er helfen würde, wenn er müsste? «Das ist schon schwierig. Ich glaube, die Hemmschwelle wäre fast zu gross», befürchtet er.

Kursprogramm baut Hemmung ab

Gerade für diejenigen, die meinen, dass sie sich im Ernstfall Erste Hilfe nicht zutrauen, ist das Kursprogramm wichtig. «Es nimmt die Angst, damit Menschen hingehen und helfen und ausserdem den Defibrillator anwenden können», ist sich Sonja Wiget sicher. Der Defibrillator-Dumme ist selbst-erklärend: Er gibt Anweisungen und macht die Analyse der Patientin. Und Puppe Anne schweigt zu allem.

Lehrer Pit Egli (links) beobachtet, wie die Schüler das Beatmen üben.

Bild Marion Wannemacher

SARNEN Statt Naturlehre stand für die Zweitklässler in der Kanti Lebensrettung auf dem Stundenplan. Der Samariterverein zeigte, wie es geht.



Cooler Schule -

und



Drei Schwestern aus Australien, aufgewachsen mit einem jüngeren Bruder auf einer Farm in der Nähe von Adelaide, früh mit der Musik in Berührung gekommen und jetzt während dreier Wochen auf Tournee durch Schweizer Schulen. Dies im Rahmen des Projekts "Cooler Schule", dessen Initiator Oliver Meyer seit zehn Jahren mit wechselnder musikalischer Begleitung durch helvetische Schulstuben tourt, und alles in Zusammenarbeit mit Pro Linguis Sprachreisen.

Meyers Idee ist es, den Fremdsprachenunterricht um eine spielerische Komponente zu erweitern. Er will den Schülerinnen und Schülern mit Hilfe von live gespielter Musik Freude an der französischen oder englischen Sprache vermitteln. Angefangen hatte er mit einer französischen Sängerin, weitergemacht mit vielen anderen musikalischen Interpreten. "Seit 2007 haben bereits mehr als 60'000 Schüler bei über 600 Schulbesuchen "Cooler Schule" live im Unterricht erlebt", wie ein Zitat auf der Homepage des Veranstalters stolz vermerkt.

"Cooler Schule" bietet im Vorfeld des Besuchs Informationsmaterial sowie Videos zur Vorbereitung des Besuchs an. So bekommt man in den YouTube Videos einen Einblick in das Leben der drei Musikerinnen, beispielsweise dass sie gerne schwimmen und surfen. Clara bestätigte denn im Gespräch auch, dass sie früher als Surf- und Schwimmlehrerin gearbeitet hätte und dass die Küste von ihrem Zuhause nur etwa 40 Minuten entfernt sei.

Allerdings waren es nur zwei der drei Schwestern, die Oliver Meyer in Herbst 2014 begleiteten. Georgia, Leadsängerin, Gitarristin und Pianistin, und Clara, Schlagzeugin und Gitarristin traten am Donnerstagnachmittag, dem 6. November 2014, zu zweit im Mehrzwecksaal vor die zweiten und dritten Klassen der Kantonsschule Obwalden. Ella, die Dritte im Bunde, ist neben ihrer Tätigkeit als Musikerin - sie spielt Bass und elektrisches Cello - auch TV-Präsentatorin einer Jugendshow und war

The Germein Sisters aus Australien

The Germein Sisters, zweite und letzte v.l. mit Kantischülerinnen



deswegen für den Moment unabkömmlich.

Die zwei jungen Frauen begrüßten die Schülerinnen und Schüler mit einem lockeren "Grüezi metenand" und machten ihnen Komplimente über ihre Sprachkenntnisse. "Wir haben nur etwas Deutsch in der Primarschule gelernt", bekannten sie, "und Sätze wie ‚Ich habe meine Zahnbürste vergessen‘, lassen sich nicht in jeder Situation anwenden."

Dann spielten sie ihren ersten Song mit dem Titel "Golden". Der zweite Songtitel hiess "Da Da Doo" und die Schülerinnen und Schüler waren eingeladen, einen Lückentext auszufüllen. Damit das gelang, spielten Georgia und Clara den Song ein zweites Mal unplugged. Als Sofortpreis winkte ein Tagespass für den Europapark, den Ronny Barmettler aus der Klasse 3a gewann. Im Anschluss an das Kurzkonzert standen die beiden Musikerinnen unter der Moderation von Oliver Meyer den Schülerinnen und Schülern Rede und Antwort.

Für diese wäre das die Chance gewesen, Fragen aufzuwerfen und ihr Englisch ein wenig zu trainieren, wäre diesem Unterfangen nicht die unüberwindliche Reserviertheit der Obwaldner Jugendlichen im Weg gestanden. Oder war es ihnen schlicht zu langweilig? Zur Ehrenrettung des Anlasses trug nur die Klasse 2a bei. Sie stellten als Einzige den beiden Schwestern Fragen "and thus kept the things going a bit more smoothly". Als Erinnerung an diesen musikalischen Nachmittag nahmen die Mädchen aus der Klasse 2a immerhin ein paar Fotos mit Clara und Georgia nach Hause. Und die anderen Schülerinnen und Schüler: Sie nehmen an einem nationalen Wettbewerb teil. Möglicher Gewinn: ein zweiwöchiger Sprachaufenthalt.

Thomas Peter, Fachschaft Englisch

Eindrückliches Zeichen gesetzt



SARNEN Die Simbabwerin Lisa Chuma motivierte gestern Kantonsschüler: Sie sollen sich Ziele setzen und ihre Träume leben.

Lisa Chuma, Gründerin der Frauenmesse, während ihres Vortrags in der Kantonsschule Obwalden.

Bild Adrian Venetz

«Das Leben bessert sich durch Veränderungen und nicht alleine durch Chancen.» Lisa Chuma, Gründerin der Frauenmesse, spricht aus Erfahrung, denn ihr ganzes Leben ist von Veränderungen geprägt. Mit diesen Worten startete sie gestern an der Kantonschule Obwalden ihre Präsentation, die auf Initiative von Prorektor Thomas Peter zu Stande kam. Die engagierte Unternehmerin und dreifache Mutter wurde in Zimbabwe geboren, studierte Wirtschaft in England und hat sich nun mit ihrer Familie in der Schweiz niedergelassen. An Erzählstoff mangelt es der 30-jährigen Selfmade-Unternehmerin nicht. Mit ihren Lebenserfahrungen möchte sie die Schülerinnen und Schüler inspirieren und

motivieren. «Es ist wichtig, etwas zu verändern im Leben: sich Ziele zu setzen und diese auch zu erreichen.»

Mutter und Unternehmerin

Seit einigen Jahren wohnt Lisa Chuma mit ihrer Familie in der Schweiz und setzt mit ihrem Engagement für die Frauen ihre Vision von Unabhängigkeit um. Mit der Women's Expo Switzerland (Frauenmesse Schweiz) bietet sie Frauen und ihren Unternehmen eine Plattform, auf der sie sich öffentlich vorstellen und auf diese Weise Wachstum, Kontakte und Erfolg fördern können.

Der Spagat zwischen Familie und Business sei zwar nicht immer einfach, besonders wenn man mit Landessprache und Kultur noch nicht so vertraut sei, sie rate aber jeder jungen Unternehmerin dazu. Denn sie sei selber nichts mehr als eine Frau, die versucht, ihren Anteil beizutragen, um die Welt ein wenig besser zu machen.

Von Frauen unterstützt

In Simbabwe hat Lisa Chuma früh im Leben erfahren, was Veränderung heisst. Ihre Mutter, ein Opfer von häuslicher Gewalt, wollte ihre vierjährige Tochter und sich schützen, brach aus der von Gewalt geprägten Ehe aus und zog ihre Tochter alleine gross. Trotz Geldsorgen stand die Ausbildung der Tochter immer an erster Stelle bei der alleinerziehenden Krankenschwester. Während ihre Mutter arbeitete, schauten ihre Freundinnen zu dem kleinen, wissbegierigen Mädchen, das so schon früh von weiblichen Vorbildern geprägt wurde. Ihr ganzes Leben lang seien es Frauen gewesen, die ihr zur Seite gestanden und sie unterstützt haben, erzählt Lisa Chuma. Darum möchte sie heute den Frauen mit ihrem Engagement und der Gründung der Frauenmesse etwas zurückgeben.

Mit 16 Jahren zeichnete ein weiterer Wechsel das Leben der jungen Simbawerin: Mit ihrer Mutter zog sie nach England – ein Kulturschock zum Dritt-

weltland Simbabwe. So viele Lichter, so viel Essen und so viele Möglichkeiten: Der erste Eindruck von Europa sei wunderbar gewesen, erinnert sich Lisa Chuma. Mit 21 Jahren schloss sie bereits ihr Wirtschaftsstudium ab.

Spaziergang ins Riesenhirn fasziniert

SARNEN Hereinspaziert ins menschliche Hirn. In einem übergrossen begehbaren Modell erfuhren die Schüler Erstaunliches über dieses Organ.

MATTHIAS PIAZZA
matthias.piazza@obwaldnerzeitung.ch

«Wofür ist denn eigentlich dieses ein- einhalb Kilo schwere Organ da?», fragt Vincent Tchang provokativ in die Runde. Spontan kommen die Antworten von der Gymi-Erstklässlerinnenrunde. «Zum Denken, zum Sprechen, für die Emotionen, für die Steuerung lebenswichtiger Organe.» Bei dem übergrossen farbigen Modell des menschlichen Hirns, das auf dem Schulhausplatz der Kanti Sarnen aufgestellt ist, verschafft sich die Gruppe einen ersten Überblick über das Organ.

Fasziniert lauschen die Schülerinnen den Ausführungen und beteiligen sich interessiert an dieser Outdoor-Lektion. Auf anschauliche Art und Weise erklärt der Projektleiter der Life Science Communication, welcher Bereich dieses faszinierenden menschlichen Organs genau wofür zuständig ist, dass das Stammhirn die lebensnotwendigen Funktionen wie die Blutzirkulation steuert.

Ganz anschaulich wirds beim Eintritt in das Riesenhirn. Auf Bildern, die mit dem Magnetresonanz-Tomografen hergestellt wurden, ist der Verlauf der Alzheimerkrankheit dargestellt. «Hier seht ihr ein Gehirn, das von Alzheimer befallen ist, es ist im Gegensatz zu einem

gesunden Gehirn an den Seitenlappen löchrig», erläutert er der staunenden Schar. «Darunter leiden vor allem die Persönlichkeit und das Gedächtnis, wobei die jüngsten Erinnerungen zuerst verloren gehen, und mit zunehmender Krankheit leidet je länger, je mehr auch das Langzeitgedächtnis.» Auch erklärt er den Schülerinnen (die Klasse teilte sich in Burschen und Mädchen auf), was ein Hirnschlag ist. «Stellt euch vor, ihr wollt an einem heissen Tag die



«Ich fand echt krass, wie viele Gehirnzellen absterben, wenn man Alzheimer hat.»

MARCIA ROHRER,
KANTISCHÜLERIN

Blumen tränken, doch der Gartenschlauch hat einen Knopf. Das Wasser bleibt aus, die Blumen verdorren. Und genau das passiert mit den Hirnregionen, die nicht mehr richtig durchblutet werden.»

So sieht ein echtes Gehirn aus

Mit jedem Schritt durch den farbigen Mikrokosmos lernen die Schülerinnen die Funktion und Struktur des Gehirns besser kennen. Im benachbarten Bus geht der Exkurs weiter. Die Jugendlichen

Jahres- bericht 14-15



Neue Obwaldner Zeitung am
30. Oktober 2014

Ob in echt (Bild oben) oder als übergrosses
Modell: Das Hirn fasziniert die Schüler.

Bilder Corinne Glanzmann

können auf einer simulierten Töfffahrt ihren Gleichgewichtssinn testen oder ihren Tast- oder Riechsinn ausprobieren. Und gar ein echtes menschliches Gehirn und auch das einer Maus bestaunen.

«Wir wollen das Gehirn einer breiten Bevölkerungsschicht näherbringen. Schliesslich haben sie nicht oft Gelegenheit, dieses Thema auf solch anschauliche Art kennen zu lernen», erläutert Vincent Tchang das Ziel dieses Brain-Festivals, das im Rahmen des europäischen «Jahr des Gehirns 2014» mit mehreren Aktionen an verschiedenen Orten der Schweiz durchgeführt wird und noch heute in Sarnen gastiert.

Die Ausstellung mit dem begehbaren Hirn, das eigens für das Festival aus 390 Quadratmeter Stoff mit zwei Kilometer Faden zusammengenäht wurde, komme ausgesprochen gut an. Vor allem in Sarnen. «Die Obwaldner Schülerinnen und Schüler sind super begeistert. Das macht richtig Spass, mit ihnen zusammenzuarbeiten», lobt Tchang.

«Kraass, wie Gehirnzellen absterben»

Marcia Rohrer (12) aus Sarnen ist nach dem Rundgang ebenfalls beeindruckt: «Ich fand echt kraass, wie viele Gehirnzellen absterben, wenn man Alzheimer hat, und wie viel die Patienten vergessen.» An der Ausstellung lobt sie die sehr vielen anschaulichen Beispiele. Aline Rohrer (13) aus Sachseln bleibt der Anblick des echten menschlichen Gehirns in Erinnerung, welches sie sich irgendwie farbiger vorgestellt habe. Spannend fand sie das Gleichgewichtsexperiment.

Und auch Dario Casanova (14) von der ersten Oberstufe in Sachseln lobt: «Man kann vieles selber ausprobieren und muss nicht die ganze Zeit einfach nur zuhören.»

Schachturnier - 29. Oktober 2014 an der Kantonsschule

Im Rahmen des Brain-Festivals fand erstmals ein Schüler-Schachturnier statt. Anmelden konnten sich alle Schülerinnen und Schüler aus dem Kanton Obwalden. Gemeldet haben sich 15 Schachspieler, die am Mittwochnachmittag das Turnier bestritten.

Bei guter Laune und fairem Spiel wurde das eine oder andere Matt ausgeführt. Gespielt wurde Blitzschach, mit je sieben Minuten Bedenkzeit, über neun Runden. Noé Spichtig aus Sachseln gewann mit einem halben Buchholzpunkt mehr vor Marius Roos aus Sarnen. Matthias Plüss gewann für die Kantonsschule den ehrenvollen dritten Platz. Die anderen Spieler der Kantonsschule belegten die Ränge 6 bis 14, wurden also von den Spielern der Volksschule weit abgeschlagen.

Samuel Gamper



SchülerInnen-Schachturnier im Rahmen des Brain-Festivals

Rang	Teilnehmer	Sieg	Remis	Verloren	Punkte	Buchh	SoBerg
1.	Spichtig, Noé	6	2	1	7.0	44.0	33.00
2.	Roos, Marius	7	0	2	7.0	43.5	30.00
3.	Plüss, Matthias	6	1	2	6.5	46.0	30.00
4.	Eberhardt, Hendrik	6	1	2	6.5	43.0	29.00
5.	Spichtig, Elija	4	3	2	5.5	44.5	23.50
6.	Halilaj, Arbian	5	0	4	5.0	40.0	18.00
7.	Christen, Mario	5	0	4	5.0	34.0	15.50
8.	Kuldija, Ernard	4	1	4	4.5	45.5	19.00
9.	Durrer, Gian-Luca	4	1	4	4.5	42.5	18.50
10.	Krummenacher, Leo	4	1	4	4.5	39.0	14.75
11.	Mathiyaparanam, Shivabaran	4	0	5	4.0	41.0	13.00
12.	Andrés, José	4	0	5	4.0	40.0	11.50
13.	Thierner, Jan	4	0	5	4.0	34.0	9.50
14.	Fluri, Ivan	3	0	6	3.0	34.5	6.50
15.	Joller, Tim	1	0	8	1.0	35.5	2.50

Blutiger Honig

ROMANO CUONZ
redaktion@obwaldnerzeitung.ch

SARNEN Im Musical «Blutiger Honig» wird die menschliche Gesellschaft tierisch unter die Lupe genommen. Das bereitet im Kollegitheater Spass.

Wer hätte so etwas für möglich gehalten: dass die ehrwürdige Bühne im alten Sarnen Gymnasium einmal von lauter Insekten bevölkert würde. Von Insekten, die beschwingt singen und dazu erst noch fröhlich vor sich hin morden! Doch genauso ist es an der heurigen Aufführung des Kollegitheaters. Und der Clou an der Sache: Die 13 Musikerinnen und Musiker und die gut 40 Spielenden auf der Bühne haben bei diesem frivolen Spiel auch noch ihren Heidenspass.

Dabei geht es im maroden Bienenstaat, im kriminellen Ameisenhaufen oder im schummrigen Nachtlokal «Abwasserrohr» um nichts weniger als um «Gelée Royale», ein besonders wirksames und offensichtlich auch lebensgefährliches Gesöff. Eine Droge.

Erfolgsstück eines Bühnen-Trios

Das 1988 in Berlin uraufgeführte Musical «Blutiger Honig» stammt von Thomas Pigor und Christoph Swoboda. Die eigenwillige Musik, die Wolfgang Böhmmer dazu kreierte hat, passt in kein gängiges Schema. Was das eingespielte Berliner Bühnen-Trio besonders gut versteht: die menschliche Gesellschaft auf tierische Art und Weise unter die Lupe und auf die Schippe zu nehmen. Dabei wird weder politisiert noch moralisiert. Das Stück ist einfach fröhlich und ganz schön unverschämt. Aberwitzige Geschichtchen und pointierte Wortspielereien gibts. Die grosse Qualität sind aber zweifellos wunderschön

kolorierte Lieder und temporeiche Musik. Wohl deshalb durfte das Musical selbst am Broadway Erfolge feiern. Absolut erstaunlich ist, wie ein Obwaldner Schülerorchester, Solistinnen, Solisten und Chöre diese höchst anspruchsvolle Musik meistern. Ja gar zum Hochgenuss fürs Publikum werden lassen!

Irrwitzig komische Geschichte

Zum Inhalt: Die Bienenkönigin (Nadine Halter mit kräftiger Stimme) gelüstet es nach der Droge «Gelée Royale».

Um sie zu bekommen, lässt sie die drei Drohnen Olaf, Otto und Oskar (Lukas Spichtig, Cedric Ettlin und Alex Tschopp mit differenziertem, listigem Spiel) nach ihrer Pfeife tanzen. Doch so einfach ist es nicht, die Droge zu beschaffen. Verbrecherische Syndikate auf sechs Beinen bereichern sich bei der Verteilung des königlichen Saftes. Dass sich der naiv unerfahrene Olaf während seinen Nachforschungen gleich zweimal verliebt, macht die Sache auch nicht einfacher. Die depressive Eintagsfliege (Caya Gha-

ribian mit melancholischer Stimme) will sich voll Sorgen rührend um ihn kümmern. Doch Olaf erliegt dem Charme der stechend scharfen und hinterhältigen Wespe Zizi (Silja Mattmann, wie geschaffen für die Rolle).

Das Unheil nimmt seinen Lauf: In der verruchten Bar gerät Olaf zwischen gefährliche Kell(n)er-Asseln, einen Piano spielenden Marienkäfer ohne Arme (Nico Fankhauser mit viel Gefühl) und die wunderschön mörderisch singende Gottesanbeterin (Laura Spichtig). Die

Sache gerät zur skurrilen «Freak-Show». Vor allem, weil sich überall Insekten mit ziemlich menschlichen Zügen tummeln. Etwa die hübsch komisch dargestellte Schwester Ameise (Melanie von Wyl).

Verdiente Standing Ovations

Die pffiffig witzige und in Sachen Musik und Gesang sehr hochstehende Inszenierung ist einmal mehr einem grossen, gelungenen Teamwork zu verdanken. Mats Michel (Regie), Geri Dillier (Dramaturgie) und Gianni Schwager (Choreografie) gelingt es, die jungen Mitwirkenden zu Höchstleistungen anzuspornen. Alles kommt selbstverständlich und leicht daher. Lisbeth Schmid (Stimmbildung) erreicht mit Sängerinnen und Sängern mehr als erstaunliche Re-

und prickelnde Musik



Die Eintagsfliege (Caya Gharibian, links) und die Drohne Olaf (Lukas Spichtig) vergnügen sich singend bei einem üppigen Mahl.

Bild Romano Cuonz

sultate. Ein wahres Bijou ist das für einmal hoch über der Bühne platzierte Orchester unter der einfühlsamen Leitung von Daniel Mattmann. Markus Bürgi (Bühnenbild) und Markus Schürmann (Licht) machen die Bühne bald zur glamourös schillernden Traumlandschaft, bald zum düster kriminellen Untergrund. Dass das Publikum sich bezaubern und verzaubern lässt, dafür sorgen ganz entschieden die massgeschneiderten Insektenkostüme und Masken (Marina Landolt, Ursina Bleuler und Nora Hess). Man kann sich vorstellen, dass die jungen Spielerinnen und Spieler sie wohl am liebsten gar nie mehr ablegen möchten!

«Blutiger Honig» ist eine der komplettesten und stimmigsten Schüleraufführungen, die die Kollegibühne erlebt hat. Der zahllose Zwischenapplaus und spontane Standing Ovationen am Schluss haben sich die über 50 Mitwirkenden genauso verdient wie die zahlreichen erwachsenen Helfer.

HINWEIS

Kollegitheater Sarnen, Musical «Blutiger Honig» (Pigor/Swoboda/Böhmer). Weitere Aufführungen: 20. März, 21. März, 25. März, 27. März, 28. März, jeweils um 19.30 Uhr. Schülervorstellungen: 17. März, 19. März und 23. März.

Studentafel für das Schuljahr 2014/15

Fächer	Lektionen	Gym1	Gym2	Gym3	Gym4	Gym5	Gym6
A Grundlagenfächer	139	22	22	27	28	22	18
Deutsch	25	4	4	5	4	4	4
Französisch	19	3	3	3	3	*4	3
Englisch	18	3	3	3	3	3	3
Mathematik	23	4	4	5	3	4	3
Biologie	6			3	*3		
Chemie	5				3	2	
Physik	5					3	2
Geschichte	13	2	2	2	2	2	3
Geografie	9	2	2	2	3		
Musik	8	2	2	2	2		
Bildnerisches Gestalten	8	2	2	2	2		
B Schwerpunktfach**	15				4	5	6
Biologie / Chemie							
Latein							
Physik und Anwendung der Mathematik							
Philosophie / Pädagogik / Psychologie							
Wirtschaft und Recht							
C Ergänzungsfach**	6					3	3
Bildnerisches Gestalten							
Geografie							
Informatik							
Musik							
Philosophie							
D Maturaarbeit	2					1	1
E Obligatorische Fächer	43	12	12	7	3	4	5
Naturlehre	6	3	3				
Wirtschaft und Recht	4			2			2
Sport	18	3	3	3	3	3	3
Hauswirtschaft	3		3				
Technisches Gestalten	3	3					
Informatik	2		1			1	
Textverarbeitung	1	1					
Ethik und Religion	6	2	2	2			
Gesamttotal	205	34	34	34	35	35	33

* Eine Wochenstunde wird in Form eines einwöchigen Spezialprogrammes (zum Beispiel Schulverlegung) durchgeführt.

** Ein Schwerpunktfach / Ergänzungsfach wird durchgeführt, wenn sich mindestens 5 Interessenten angemeldet haben. Es werden pro Jahr höchstens 5 Züge geführt.

Freifächer

Analysis
Chancen Mathematik
Badminton
Englisch Sprachdiplom Advanced
Italienisch
Rudern
Spanisch
Theater
Theatermusik
Yoga

Ferienplan

Volksschule (ohne Engelberg), Kantonsschule, Berufs- und Weiterbildungszentrum

Schuljahr 2014/2015	Schuljahresbeginn	MO, 18. August 2014
	Erster Ferientag	Letzter Ferientag
Herbstferien	SA, 27. September 2014	SO, 12. Oktober 2014
Weihnachtsferien	MI, 24. Dezember 2014	DI, 06. Januar 2015
Fasnachtsferien	SA, 07. Februar 2015	SO, 22. Februar 2015
Osterferien	FR, 03. April 2015	SO, 19. April 2015
Sommerferien	SA, 04. Juli 2015	SO, 16. August 2015

Folgende Feiertage (ausserhalb den Schulferien) sind in allen Gemeinden schulfrei:

Bruderklausentag: DO, 25.09.2014 / Maria Empfängnis: MO, 08.12.2014 / Bildungstag: FR, 20.03.2015 /
Auffahrt: DO, 14.05.2015 / Pfingstmontag: 25.05.2015 / Fronleichnam: DO, 04.06.2015

Zusätzliche unterrichtsfreie Tage 2014/2015:

Alle Gemeinden, Kantonsschule, Berufs- und Weiterbildungszentrum:
FR, 15.05.2015 (nach Auffahrt) / FR, 05.06.2015 (nach Fronleichnam)

Für jede Gemeindeschule ist ein zusätzlicher unterrichtsfreier Tag festgelegt:

Sarnen / Kerns / Sachseln / Alpnach / Giswil: 26.09.2014; Lungern: Ende Oktober 2014 (Älplerchilbi)

Volksschule Engelberg

Schuljahr 2014/2015	Schuljahresbeginn	Mo, 11. August 2014
	Erster Ferientag	Letzter Ferientag
Herbstferien	SA, 04. Oktober 2014	SO, 26. Oktober 2014
Weihnachtsferien	MI, 24. Dezember 2014	DI, 06. Januar 2015
Fasnachtsferien	DO, 12. Februar 2015	SO, 22. Februar 2015
Osterferien	FR, 03. April 2015	SO, 19. April 2015
Sommerferien	SA, 27. Juni 2015	SO, 09. August 2015

Folgende Feiertage (ausserhalb den Schulferien) sind schulfrei:

Maria Himmelfahrt: FR, 15.08.2014 / Bruderklausentag: DO, 25.09.2014 / Maria Empfängnis: MO,
08.12.2014 / Auffahrt: DO, 14.05.2015 / Pfingstmontag: 25.05.2015 / Fronleichnam: DO, 04.06.2015

Zusätzlicher unterrichtsfreier Tag 2014/2015:

FR, 15.05.2015 (nach Auffahrt)

Leitbild

vom März 2007

Identität

Unsere Schule vermittelt als Langzeitgymnasium eine umfassende, lebensnahe Bildung und erschliesst den Zugang zu den Hochschulen.

Unsere Schule stellt die Förderung der persönlichen Reife in den Mittelpunkt.

Unsere Schule erwartet von den Studierenden die Bereitschaft, sich auf diesen Reifeprozess einzulassen und sich in Mitverantwortung am Lerngeschehen zu beteiligen.

Unsere Schule ist ein zeitgemäss gestalteter Ort der Begegnung, an dem wir sorgsam und verantwortungsvoll mit den vorhandenen Ressourcen umgehen.

Menschenbild

Unsere Schule ist ein Ort, an dem sich die Menschen mit Respekt, Wertschätzung und Offenheit begegnen.

Unsere Schule fördert gezielt Eigenständigkeit und Verantwortungsbewusstsein.

Unsere Schule fördert soziales und kulturelles Engagement.

Unsere Schule pflegt ein Klima des geistigen, seelischen und körperlichen Wohlbefindens.

84 Profil

Bildungsverständnis

Unsere Schule setzt intellektuelle Neugier und Willen zur Leistung voraus.

Unsere Schule ermöglicht Studierenden, ihre Begabungen und Fähigkeiten zu entfalten.

Unsere Schule lebt eine Unterrichts- und Beurteilungskultur, die im Dienste der Entwicklung der Studierenden steht.

Führung

Unsere Schule versteht Führung auf allen Ebenen als Dienstleistung nach innen wie auch als Interessenvertretung nach aussen.

Unsere Schule pflegt einen partizipativen Führungsstil, bei dem die erarbeiteten Rahmenbedingungen in gemeinsamer Verantwortung getragen und eingehalten werden.

Information und Kommunikation

Unsere Schule pflegt eine offene Information und Kommunikation.

Unsere Schule lebt eine umfassende Feedbackkultur.

Schulentwicklung

Unsere Schule entwickelt sich fachlich, pädagogisch und didaktisch permanent weiter.

Unsere Schule reagiert differenziert und selbstbewusst auf Veränderungen in der Bildungslandschaft.

Promotionsordnung

Ausführungsbestimmungen über die Kantonsschule (Organisationsstatut) vom 20. Juni 2011

Auszug

V. Beurteilen und Promotion

Art. 25 Notenskala

Die Leistungen werden mit ganzen oder halben Noten beurteilt. Die Noten bedeuten:

6 = sehr gut 5 = gut 4 = genügend
3 = ungenügend 2 = schwach 1 = sehr schwach

Art. 26 Leistungsbeurteilungen

1 Leistungsbeurteilungen erfolgen insbesondere aufgrund von:

- a. mündlichen und schriftlichen Prüfungen;
- b. Vorträgen;
- c. Semesterarbeiten.

2 Die Leistungsbeurteilungen haben kriterienorientiert zu erfolgen und verschiedene Kompetenzbereiche abzudecken.

3 Die Anzahl Leistungsbeurteilungen gemäss Absatz 1 haben pro Semester in der Regel der Anzahl Jahreslektionen eines Faches zu entsprechen.

4 Pro Semester müssen mindestens zwei Leistungsbeurteilungen erfolgen. Es darf höchstens eine Leistungsbeurteilung ins zweite Semester verschoben werden.

Art. 27 Zeugnis

1 Die Schülerinnen und Schüler sowie die Studierenden erhalten pro Schuljahr zwei Zeugnisse:

- a. das der Information über den Stand der erbrachten Leistungen dienende Zeugnis am Ende des ersten Semesters;
- b. das promotionswirksame Zeugnis am Ende des zweiten Semesters.

3 Im Informationszeugnis nach dem ersten Semester ist für jede Zeugnisnote die Anzahl Leistungsbeurteilungen aufzuzeigen.

4 Die promotionswirksame Zeugnisnote pro Fach ergibt sich aus dem Durchschnitt aller Einzelnoten des Schuljahres.

5 Die Zeugnisnoten werden von der Gesamtheit der zuständigen Lehrpersonen auf ihre Richtigkeit geprüft. Die Klassenlehrperson unterschreibt das Zeugnis.

6 Sind Schülerinnen oder Schüler beziehungsweise Studierende mit einer Zeugnisnote nicht einverstanden, so haben sie oder deren Erziehungsberechtigte sich innert sieben Tagen an das Rektorat zu wenden. Gegen Notenentscheide des Rektorats kann gemäss Art. 128 Abs. 1 Bst. b des Bildungsgesetzes Beschwerde ans Bildungs- und Kulturdepartement erhoben werden.

Art. 28 *Promotionsfächer*

Folgende Fächer werden für die Promotion berücksichtigt:

1. Deutsch
2. Französisch
3. Englisch
4. Mathematik
5. Biologie
6. Chemie
7. Physik
8. Naturlehre
9. Geschichte
10. Geografie
11. Wirtschaft und Recht
12. Bildnerisches Gestalten
13. Musik
14. Schwerpunktfach
15. Ergänzungsfach
16. Sport
17. Hauswirtschaft
18. Technisches Gestalten
19. Anwendungen der Informatik
20. Ethik und Religion

Art. 29 *Promotionsbedingungen*

Schülerinnen und Schüler sowie Studierende werden promoviert, wenn ihr Zeugnis am Ende des Schuljahres:

- a. in allen Promotionsfächern nicht mehr als drei Noten unter 4 aufweist;
- b. in den Promotionsfächern 1 bis 15 die doppelte Summe aller Notenabweichungen von 4 nach unten nicht grösser ist als die Summe aller Notenabweichungen von 4 nach oben.

Art. 30 *Promotionsverfahren und Klassenwiederholung*

1 Schülerinnen und Schüler sowie Studierende, die nicht promoviert werden, müssen die betreffende Klasse wiederholen.

2 Während der sechsjährigen Gymnasialzeit ist nur eine Klassenwiederholung zulässig.

3 Klassenwiederholungen sind zudem nicht erlaubt:

- a. am Ende der ersten Gymnasialklasse;
- b. am Ende der dritten Gymnasialklasse, wenn der Übertritt aus der dritten Klasse der Orientierungsschule erfolgt ist.

4 Wer die Maturitätsprüfungen nicht bestanden hat, kann das sechste Gymnasialjahr auch dann wiederholen, wenn bereits eine Klassenwiederholung stattgefunden hat.

5 Freiwillige Klassenwiederholungen sind unter dem Vorbehalt von Absatz 2 jederzeit möglich.

Art. 31 *Regelung der Einzelheiten*

Das Rektorat kann zum Beurteilen und zur Promotion in Weisungen Einzelheiten regeln, insbesondere die Anzahl, die Art, die Ankündigung und der Zeitpunkt der Leistungsbeurteilungen

Die Kantonsschule lädt ein -

Wenn der Leistungsdruck schon in der Primarschule beginnt.

Ergänzend zum "Brain Festival" vom 28. bis 30. November 2014 an der Kantonsschule Obwalden stand die diesjährige Veranstaltung von "Die Kantonsschule lädt ein" ganz im Zeichen der Neurobiologie. Der Titel der Veranstaltung vom 30. November 2014 lautete "Ritalin - Wenn der Leistungsdruck schon in der Primarschule beginnt".

An der gut besuchten Abendveranstaltung nahmen drei Fachpersonen Stellung zum Umgang mit Ritalin. Andreas Inauen, der Luzerner Chefarzt der Kinder- und Jugendpsychiatrischen Abteilung des Kantonsspitals, referierte über Stimulanzienbehandlung in der Kinder- und Jugendpsychiatrie und gab aus medizinischer Sicht einen Überblick über die Wirkung, die jugendpsychiatrischen Abklärungen und den Einsatz von Ritalin oder Heilmitteln gleicher Substanz. Inauen betonte den ganzheitlichen, multimodalen Ansatz, der am Kantonsspital in Luzern verfolgt wird und bei dem zuerst eine Diagnose gestellt, eine Abklärung getroffen und danach eine Behandlung eingeleitet wird. In seinem Referat erwähnte Andreas Inauen unter anderem verschiedene Psychostimulanzien wie Methylphenidat, Amphetamin und Atomoxetin und ihre Wirkweise und welcher Behandlungseffekt damit erzielt werden kann.

Der Vortrag von Larissa Maier, Doktorandin an der Universität Zürich, befasste sich mit Gehirndoping. Larissa Maier hatte in einer gross angelegten Studie an Studentinnen und Studenten in Zürich die Verwendung von Neuro-Enhancern untersucht. Dabei kam sie zum Schluss, dass zwar jeder siebte Student bereits verschreibungs-

Jahresbericht 14-15

pflichtige Medikamente, Alkohol oder illegale Drogen zur Verbesserung der Gehirnleistung im Studium in Einzelfällen eingesetzt habe. Die Anzahl der Studenten, die regelmässiges Neuro-Enhancement an Prüfung betrieben, sei aber verschwindend gering. Von der Einnahme von Ritalin in Prüfungssituationen, aber auch anderen Neuro-Enhancern, so Larissa Maier, würde ein ausgeschlafener, intelligenter Student nicht profitieren können.

Rosa Bischof, Vorstandsmitglied im Schweizerischen Elternverein für ADHS- und POS-Betroffene (Elpos), plädierte vor allem für eine fundierte und ganzheitliche Abklärung und erläuterte ausführlich die Unterstützungsangebote des Vereins für betroffene Eltern an Fallbeispielen. Beeindruckend waren auch ihre Ausführungen darüber, was ein Kind mit solchen Symptomen zuerst erlernen müsse, beispielsweise die Fahrradbremsen zu benützen.

Der Abend ermöglichte den Besuchern Einblick in die Vielfalt der Thematik Ritalin und trug vielleicht ein wenig zu einer Versachlichung der häufig ideologisch geführten Debatte rund um die Anwendung dieses Medikamentes bei.

Manuel Bhend, Thomas Peter, Karin Stettler

Ritalin kann durchaus helfen

SARNEN Die Kantonsschule Obwalden initiierte eine Gesprächsrunde zu Ritalin. Fachleute empfehlen das Medikament nach sorgfältiger Abklärung.

ROMANO CUONZ
redaktion@obwaldnerzeitung.ch

«Das unter dem Handelsnamen Ritalin bekannte Medikament wurde 1944 von Leandro Panizzon, einem Angestellten der schweizerischen Firma Ciba, hergestellt und in Selbstversuchen erprobt», eröffnete Thomas Peter einen öffentlichen Diskussionsabend an der Kantonsschule Obwalden. Der Titel der Veranstaltung: «Ritalin – Wenn der Leistungsdruck schon in der Primarschule beginnt». Seit 1954, als die damalige Ciba das Ritalin auf dem deutschsprachigen Markt eingeführt hat, wird über Nutzen und Risiken dieses Stimulans diskutiert. Eingebettet in die Spezialwoche zum Thema Gehirn, nahm nun auch die Obwaldner Kantonsschule das kontrovers diskutierte Thema mit Fachleuten im Podium auf. Eingeladen war dazu die ganze Obwaldner Bevölkerung.

Medizin: «Ritalin nicht verteufeln»

«Der Wirkstoff beim Ritalin – und mittlerweile auch bei vielen ähnlich wirkenden Präparaten – ist stets der gleiche, nämlich Methylphenidat», erklärte der Luzerner Arzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie Andreas Inauen. Diese Medikamente würden heute vor allem bei Kindern mit Aufmerksamkeitsstörungen (ADS) oder mit zusätzlicher Hyperaktivität (ADHS) auf ärztliche An-

weisung abgegeben. «Sie können als wirksam und sicher beurteilt werden», lautete die Kernbotschaft Inauens.

Unabdingbare Voraussetzung sei eine sorgfältige, multimediale Abklärung mit Untersuchungen, Fragebogen und verschiedenen Testverfahren. «Wenn der Einsatz von Psychostimulanzien sorgfältig diagnostiziert und korrekt verschrieben wird und die Einnahme auch nach Vorschrift erfolgt, sind keine Langzeitschäden zu befürchten», versichert Inauen. Zumindest gebe es bis heute keine Hinweise darauf.

Beratung: «Lösungen suchen»

Rosa Bischof, Supervisorin und Vorstandsmitglied im Schweizerischen Elternverein für ADHS- und POS-Betroffene (Elpos), plädierte vor allem für eine fundierte und ganzheitliche Abklärung, Unterstützung und Beratung betroffener Eltern und Kinder. «ADHS ist eine Herausforderung für die ganze Familie, ja für die ganze Gesellschaft», betonte die Frau mit viel praktischer Erfahrung. Elpos wolle Betroffene vor allem dabei unterstützen, aktiv ihren eigenen Weg zur Lösung der Probleme zu finden. Für Eltern sei dies ein längerer Prozess, meint Bischof.

Eine Möglichkeit dabei sei die medikamentöse Behandlung, die den Zugang für die Aufnahme anderer Therapien oft erst zulasse. Elpos stehe für eine wertefreie Unterstützung und Beratung ein. «Mit Ritalin erleben Kinder eine Verbesserung der Konzentration und Selbstregulierung», sagte Bischof. Dies führe zu einer besseren sozialen Integration, was wiederum das Selbstwertgefühl erhöhe.

Wissenschaft: «Hirndoping fraglich»

Bei den zahlreich anwesenden Schülerinnen und Schülern stiessen die



«Mit Ritalin als Hirndoping betrügen sich Studenten höchstens selber.»

LARISSA MAIER,
UNIVERSITÄT ZÜRICH

Ausführungen der Doktorandin Larissa Maier von der Universität Zürich auf grosses Interesse. Sie sprach über das sogenannte Neuro-Enhancement an Schweizer Universitäten. «Darunter versteht man, dass Studierende psychoaktive Substanzen einnehmen, um damit gezielt die geistige Leistung zu steigern und/oder die Stimmung aufzuhellen», sagte Larissa Maier. Oft sei da auch von «Hirndoping» die Rede. Eine Studie mit 6275 Studierenden (eingeladen 28 118) lieferte teils erstaunliche Ergebnisse. «Gemäss eigenen Angaben hat jeder siebte Student bereits verschreibungspflichtige Medikamente, Alkohol oder illegale Drogen zur Verbesserung der Gehirnleistung im Studium eingesetzt», eröffnete Larissa Maier. «Dabei wurde Alkohol (5,6 Prozent) an erster und Methylphenidat (4,1 Prozent) erst an zweiter Stelle genannt.» Im Monat vor der letzten Prüfung seien es aber nur noch halb so viele, und ein tägliches Neuro-Enhancement – wenn man von Kaffee und Nikotin absehe – gebe es eigentlich beinahe gar nicht.

Interessant ist die Schlussfolgerung der Doktorandin: «Bei ADHS mag Ritalin tatsächlich helfen, aber ein ausgeschlafener, intelligenter Student wird davon wenig bis gar nicht profitieren. Mit Ritalin als Hirndoping betrügen sich Studenten höchstens selber.» Larissa Maier ging sogar noch weiter. «Eine Substanz, die effektiv eine Verbesserung der Hirnfunktion herbeiführt und keine Nebenwirkungen hat, müsste erst noch erfunden werden», sagte sie.

HINWEIS

Auskunft und Beratung für Eltern mit von ADS oder ADHS betroffenen Kindern bietet Elpos Zentralschweiz an. www.elpos-zentralschweiz.ch

Neue Obwaldner Zeitung am 3. November 2014

«Meilenstein

OBWALDEN Vor 150 Jahren hat das Gymnasium den ersten Jahresbericht herausgegeben. Ein Blick in die Archive zeigt Erstaunliches.

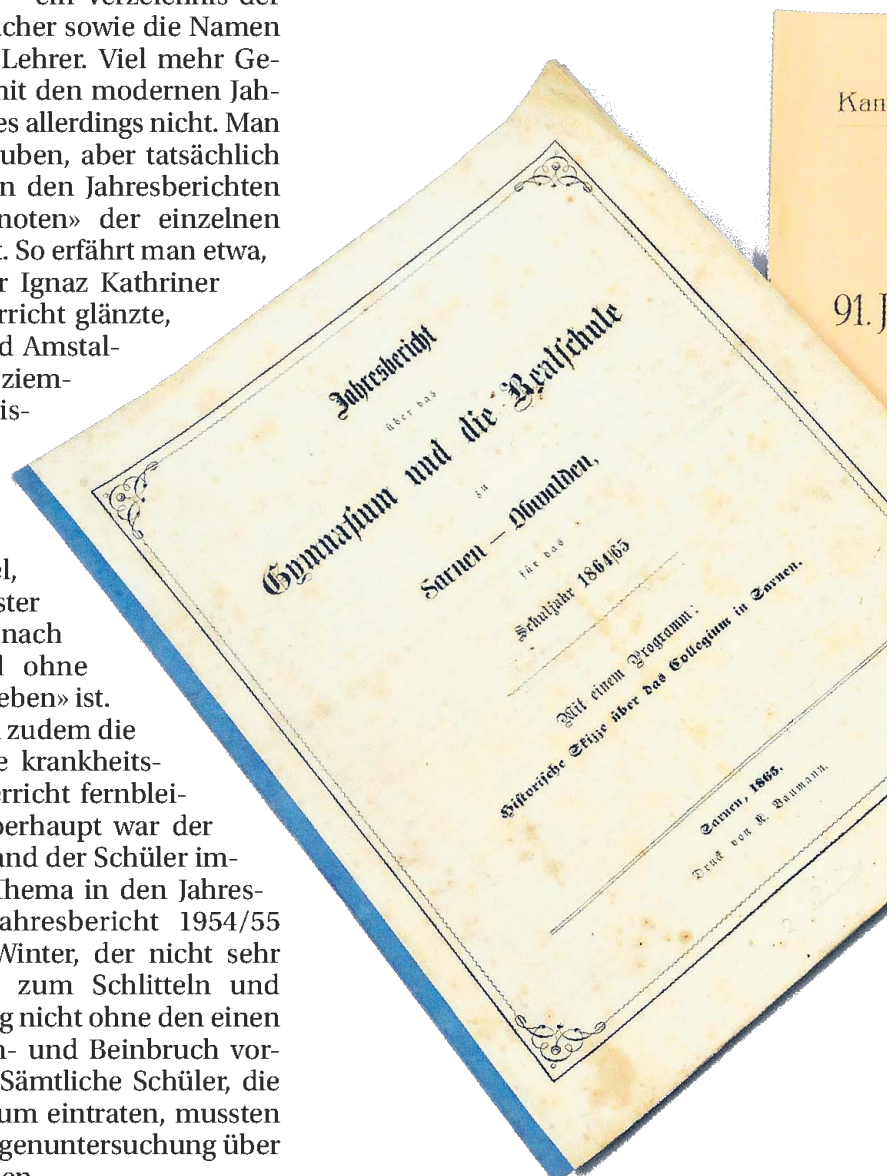
ADRIAN VENETZ
adrian.venetz@obwaldnerzeitung.ch

Die Worte wirken so alt wie die vergilbten Blätter, auf denen sie gedruckt sind. Gepriesen wird in den Sätzen das Kollegium von Sarnen, wo die «lernbegierige Jugend» den Unterricht für das «sittliche und bürgerliche Leben» genießt. 150 Jahre sind seither vergangen. Damals, nach dem Schuljahr 1864/65, hatte das Gymnasium erstmals einen Jahresbericht herausgegeben.

Wenig «Persönlichkeitsschutz»

Enthalten war beispielsweise – wie auch heute noch – ein Verzeichnis der verschiedenen Fächer sowie die Namen der Schüler und Lehrer. Viel mehr Gemeinsamkeiten mit den modernen Jahresberichten gibt es allerdings nicht. Man mag es kaum glauben, aber tatsächlich wurden damals in den Jahresberichten die «Fortschrittsnoten» der einzelnen Schüler publiziert. So erfährt man etwa, dass ein gewisser Ignaz Kathriner im Religionsunterricht glänzte, während Gottfried Amstalden in Geografie ziemlich schwache Leistungen zeigte. Weiter liest man in den 150-jährigen Dokumenten zum Beispiel, dass im 2. Semester «Jöri Pius von Alpnach anstandslos und ohne Anzeige weggeblieben» ist.

Aufgeführt sind zudem die Namen derer, die krankheits halber dem Unterricht fernbleiben mussten. Überhaupt war der Gesundheitszustand der Schüler immer wieder ein Thema in den Jahresberichten. Im Jahresbericht 1954/55 heisst es: «Der Winter, der nicht sehr viel Gelegenheit zum Schlitteln und Skifahren bot, ging nicht ohne den einen oder andern Arm- und Beinbruch vorüber.» Übrigens: Sämtliche Schüler, die neu ins Gymnasium eintraten, mussten damals eine Röntgenuntersuchung über sich ergehen lassen.



für unsere Schule»



Die Jahresberichte haben sich im Verlauf der Zeit auch optisch stark verändert. Links der erste Jahresbericht von 1864/65, rechts der aktuelle 150. Jahresbericht.

Bild Adrian Venetz

Latein und Griechisch

Auch eine Art Lehrplan ist im Jahresbericht von 1864/65 abgedruckt. Die erste Klasse beispielsweise lernte im Religionsunterricht das apostolische Glaubensbekenntnis und die Zehn Gebote Gottes näher kennen. Die Fächer Pomologie (Obstbaukunde) und Kalligrafie standen ebenfalls auf dem Stundenplan der jüngsten «Zöglinge», wie die Schüler damals genannt wurden. Fächer wie Deutsch, Mathematik und Religion waren natürlich Pflicht-, Französisch und Englisch dagegen Freifächer. Lange Zeit beherrschten Latein

und Griechisch den obligatorischen Fremdsprachenunterricht.

Seit 2003 nur elektronisch

Prorektor Thomas Peter musste einige Male schmunzeln, als er in den alten Jahresberichten der Kantonsschule blätterte – etwa über «die pathetische und religiöse Sprache», wie er im Gespräch mit unserer Zeitung erzählt. Einige Kostproben aus den alten Dokumenten sind im kürzlich erschienenen 100-seitigen Jahresbericht 2013/14 des Gymnasiums abgedruckt. Seit 2003 werden die Jahresberichte eigentlich nur noch in elektronischer Form im Internet publiziert, dies vor allem aus ökologischen und finanziellen Gründen. Doch zum 150-Jahr-Jubiläum hatte die Schule entschieden, ausnahmsweise wieder eine gedruckte Version herauszugeben. «Der 150. Jahresbericht ist schliesslich eine Art Meilenstein für unsere Schule», sagt Thomas Peter. Gegründet wurde die Schule bereits 1752 als kantonale Lehranstalt. Wa-

rum man ausgerechnet im Schuljahr 1864/65 angefangen hat, einen Jahresbericht öffentlich herauszugeben, ist nicht bekannt. «Es war sicher auch ein Schritt zur Modernisierung der Schule», erklärt Peter. Tatsächlich wurden die Jahresberichte mit der Zeit laufend professioneller – sowohl im Umfang als auch in der optischen Gestaltung. Neben dem offiziellen Teil mit allgemeinen Informationen über das Schuljahr beinhalteten die Jahresberichte oft auch wissenschaftliche Beilagen und Aufsätze, oft etwa über historische Ereignisse oder Literatur.

Spannend ist ein Blick in die damaligen «Schulnachrichten». Im Jahresbericht von 1914/15 ist der Weltkrieg ein Thema. Beschrieben wird beispielsweise, wie der «prächtige Rekreationsplatz an dem Gestade des Sarnersees mit Kavallerie» belebt wurde. Die «üblichen Faschnachtsunterhaltungen» fielen wegen «des Ernstes der Zeitlage» aus – dafür wurden dann die Osterferien um vier Tage verlängert.

Neue Obwaldner Zeitung am 3. Januar 2015

«Jeder Zögling hat an die hohe Regierung ein jährliches Schulgeld von 30 Franken zu entrichten. Für ärmere Zöglinge kann eine Ermässigung eintreten, insofern ein schriftliches Zeugnis vorgewiesen wird.»

Jahresbericht 1894/95

«Jeder Zögling hat mitzubringen: 12 Servietten, 12 Waschtücher, 12 Hemden (zwei aus Flanell), 15 Nastücher, 8 Paar Strümpfe, drei Paar Schuhe (ein Paar ohne Nägel), ein Tischbesteck, einen Kamm nebst Kleiderbürste.»

Reglement für das Pensionat

Muttergottes und Alkoholverzicht

VEREINE ve. Früher herrschte am Gymnasium eine reiche Vereinskultur. Wie aus den Jahresbericht von 1924/25 hervorgeht, wirkten damals sechs Gruppierungen an der Schule.

Neben der bekannten Obwaldner Studentenvereinigung Subsilvania gab es zum Beispiel die «Marianische Solidarität, welche sich die besondere Verehrung der Muttergottes zum Zwecke setzt». Ebenfalls mit einem Verein am Gymnasium vertreten war der «Amethyst», eine Sektion der katholischen Abstinentenliga zur Förderung der Abstinenzbewegung (totaler Verzicht auf Alkohol).

«Der Weltkrieg hat seine Wellen hereingeworfen bis mitten in den Frieden des idyllischen Obwaldnerländchens. Während der Ferienzeit stellten wir den Soldaten in den Schlafsälen des Philosophates die Betten zur Verfügung.»

Jahresbericht 1914/15